

PERSPEKTIVEN

STUDIENRICHTUNGEN UND TÄTIGKEITSFELDER

SOZIALE ARBEIT



Weiter kommen.

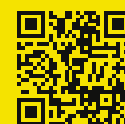
**Studium und Weiterbildung in
Sozialer Arbeit an der FHNW**

Studium



fhnw.ch/soziale-arbeit/studium

Weiterbildung



fhnw.ch/soziale-arbeit/weiterbildung



Nadine Bless

Studien- und Laufbahnberaterin
Verantwortlich für diese
«Perspektiven»-Ausgabe

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Soziale Arbeit greift dort ein, wo die sozialen Probleme zu gross sind, als dass die betroffenen Personen sie allein lösen könnten. An diesen gesellschaftlichen Brennpunkten sind professionelle Berufsleute der Sozialen Arbeit gefragt. Je stärker der gesellschaftliche Wandel, desto komplexer sind die Herausforderungen für die einzelne Person. Deshalb braucht es Fachleute, die Hilfestellungen bieten und Angebote aktiv mitgestalten. Diese verantwortungsvolle Arbeit erfordert nicht nur Empathie und Reflexionsfähigkeit, sondern auch eine fundierte Ausbildung.

Möchten auch Sie sich für Chancengleichheit einsetzen? Menschen in schwierigen Lebenssituationen beraten und begleiten? Sind Sie interessiert an der Lebenswelt Ihres Gegenübers und deren Diversität? Dann lohnt es sich, weiterzulesen. Im vorliegenden Heft finden Sie spannende Texte über das vielseitige Fachgebiet, eine Übersicht über Studien- und Weiterbildungsmöglichkeiten sowie Porträts von Personen, die aus erster Hand über Studium und Beruf berichten.

Ergänzen Sie das Gelesene durch Informationen der Ausbildungsinstitutionen und verschaffen Sie sich einen persönlichen Eindruck, indem Sie Infoveranstaltungen besuchen, Gespräche mit Studierenden oder Berufsleuten aus dem Feld führen oder in einem Praktikum die Entscheidung überprüfen.

Ich wünsche Ihnen eine aufschlussreiche Lektüre und eine gelungene Studienwahl!

Nadine Bless

Titelbild

Vielsagende Spuren im Schnee: Driftet unsere Gesellschaft auseinander? Ein Thema, das insbesondere Studierende und Fachpersonen der Sozialen Arbeit beschäftigt.

Dieses Heft enthält sowohl von der Fachredaktion selbst erstellte Texte als auch Fremdtex te aus Fachzeitschriften, Informationsmedien, dem Internet und weiteren Quellen. Wir danken allen Personen und Organisationen, die sich für Porträts und Interviews zur Verfügung gestellt oder die Verwendung bestehender Beiträge ermöglicht haben.

ALLE INFORMATIONEN IN ZWEI HEFTREIHEN

Die Heftreihe «**Perspektiven: Studienrichtungen und Tätigkeitsfelder**» informiert umfassend über alle Studiengänge, die an Schweizer Hochschulen (Universitäten, ETH, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen) studiert werden können.

Die Reihe existiert seit 2012 und besteht aus insgesamt 48 Titeln, welche im Vier-Jahres-Rhythmus aktualisiert werden.

Wenn Sie sich für ein Hochschulstudium interessieren, finden Sie also Informationen zu jeder Studienrichtung in einem «Perspektiven»-Heft.

› Editionsprogramm Seiten 60/61

In einer zweiten Heftreihe, «**Chancen: Weiterbildung und Laufbahn**», werden Angebote der höheren Berufsbildung vorgestellt. Hier finden sich Informationen über Kurse, Lehrgänge, Berufsprüfungen, höhere Fachprüfungen und höhere Fachschulen, die in der Regel nach einer beruflichen Grundbildung und anschliessender Berufspraxis in Angriff genommen werden können. Auch die Angebote der Fachhochschulen werden kurz vorgestellt. Diese bereits seit vielen Jahren bestehende Heftreihe wird ebenfalls im Vier-Jahres-Rhythmus aktualisiert.



Alle diese Medien liegen in den Berufsinformationszentren BIZ der Kantone auf und können in der Regel ausgeliehen werden. Sie sind ebenfalls erhältlich unter: www.shop.sdbb.ch

Weitere Informationen zu den Heftreihen finden sich auf:

www.chancen.sdbb.ch

www.perspektiven.sdbb.ch

INHALT

SOZIALE ARBEIT

6 FACHGEBIET

- 7 Hilfe zur Selbsthilfe
- 9 «Die Soziale Arbeit ist ein notwendiger Beitrag zur Gesellschaft»
- 10 «Ich zahle hier seit 40 Jahren Steuern und werde im Stich gelassen»
- 13 Chatbot EMA soll Geflüchtete vor Ausbeutung schützen
- 14 Wenn keiner mehr hilft
- 16 Politische Partizipation: «Momente des Anstosses» motivieren Jugendliche
- 18 Beispiele aus der Forschung

10

«**Ich zahle hier seit 40 Jahren Steuern und werde im Stich gelassen**»: Wer arm ist, hat weniger Bildungschancen und eine kürzere Lebenserwartung. Betroffene und Experten sagen, wo die Schweiz im Kampf gegen die Armut ansetzen könnte.

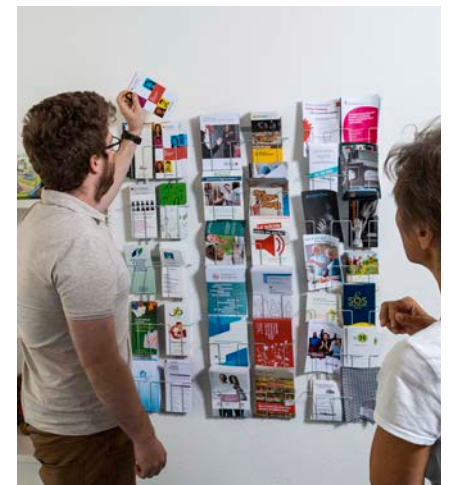


20 STUDIUM

- 21 Soziale Arbeit studieren**
- 24 Studienmöglichkeiten in Sozialer Arbeit
- 26 Besonderheiten an einzelnen Studienorten
- 27 Besonderheiten der Universität
- 28 Verwandte Studienrichtungen und Alternativen zur Hochschule
- 29 Porträts von Studierenden:**
- 29 Hanna von Aesch, Soziale Arbeit
- 31 Sara Arisci, Soziale Arbeit mit Schwerpunkt Soziokultur
- 33 Sandro Werlen, Soziale Arbeit mit Schwerpunkt Sozialpädagogik
- 35 Lotte Verhagen, Soziale Arbeit mit Vertiefung «Profession gestalten und Einfluss nehmen»
- 37 Chiara Walt, Sozialarbeit und Sozialpolitik

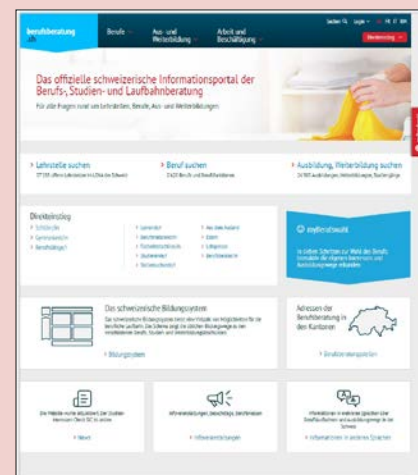
21

Studium: Wer sich für ein Studium der Sozialen Arbeit entscheidet, stellt den Menschen mit all seinen Facetten ins Zentrum seines Tuns. Dafür braucht es neben einer hohen Sozialkompetenz Personen mit einer stabilen Grundkonstitution und guter Selbstreflexion.



**ERGÄNZENDE INFOS AUF
WWW.BERUFSBERATUNG.CH**

Dieses Heft wurde in enger Zusammenarbeit mit der Online-Redaktion des SDBB erstellt; auf dem Berufsberatungsportal www.berufsberatung.ch sind zahlreiche ergänzende und stets aktuell gehaltene Informationen abrufbar.



Zu allen Studienfächern finden Sie im Internet speziell aufbereitete Kurzfassungen, die Sie mit Links zu weiteren Informationen über die Hochschulen, zu allgemeinen Informationen zur Studienwahl und zu Zusatzinformationen über Studienfächer und Studienkombinationen führen. www.berufsberatung.ch/sozialarbeit

Weiterbildung

Die grösste Schweizer Aus- und Weiterbildungsdatenbank enthält über 30 000 redaktionell betreute Weiterbildungsangebote.

Laufbahnfragen

Welches ist die geeignete Weiterbildung für mich? Wie bereite ich mich darauf vor? Kann ich sie finanzieren? Wie suche ich effizient eine Stelle? Tipps zu Bewerbung und Vorstellungsgespräch, Arbeiten im Ausland, Um- und Quereinstieg u. v. m.

Adressen und Anlaufstellen

Links zu Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstellen, Stipendienstellen, zu Instituten, Ausbildungsstätten, Weiterbildungsinstitutionen, Schulen und Hochschulen.

40 WEITERBILDUNG

42 BERUF

43 Berufsfelder und Arbeitsmarkt

44 Berufsporträts:

- 45 Kevin Duss, Sozialpädagoge, Verein luniq Luzern
- 47 Sereina Bonde, Bereichsleiterin, Fachstelle Kinder- und Jugendanimation 20gi, Frauenfeld
- 50 Mina Jakovljević, Coach Berufliche Integration, Stiftung Chance, Glattbrugg
- 52 Ralph Frehner, Behördenmitglied und Vizepräsident, Kinder- und Erwachsenenschutz Weinfelden
- 55 Jeannine Hess, Leiterin Masterstudium in Sozialer Arbeit und Dozentin, ZHAW

58 SERVICE

- 58 Adressen, Tipps und weitere Informationen
- 59 Links zum Fachgebiet
- 60 Editionsprogramm
Impressum, Bestellinformationen

29

Studierendenporträts: Als offene, engagierte Person mit grossem Interesse an verschiedensten Lebensentwürfen fand Hanna von Aesch (26) mit der Sozialen Arbeit das passende Studienfach. Das generalistisch ausgerichtete Bachelorstudium der ZHAW ermöglicht ihr hierbei einen umfassenden Einblick in das Feld der Sozialen Arbeit.



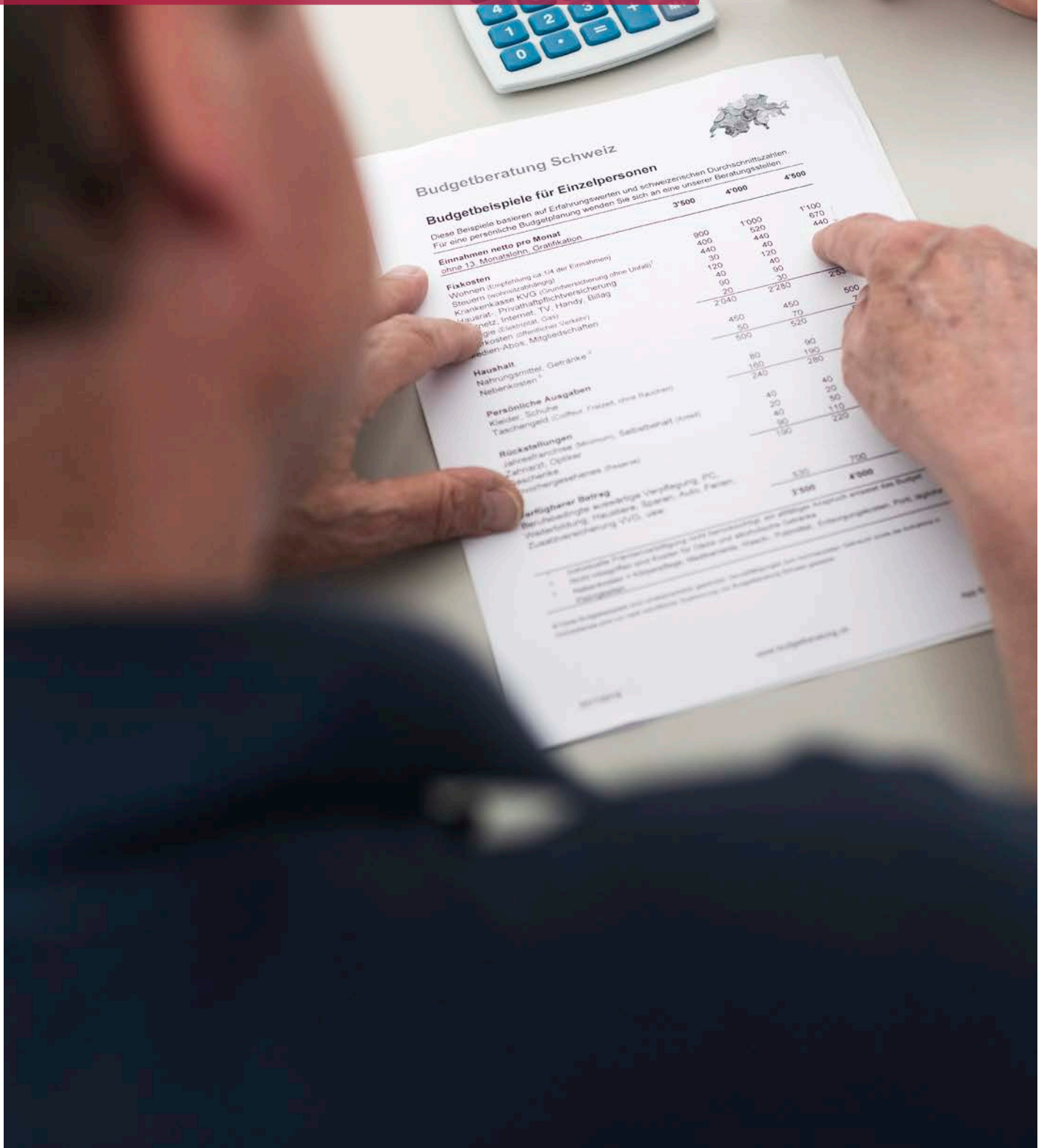
45

Berufsporträts: Selbstbestimmt wohnen – was für viele normal scheint, ist für Menschen mit Behinderung kaum möglich. Als «luniq-Fachperson» begleitet Kevin Duss (34) Menschen mit Unterstützungsbedarf auf dem Weg, zu Bewohnerinnen und Bewohnern von Quartieren zu werden.



FACHGEBIET

- 7 HILFE ZUR SELBSTHILFE
- 8 TEXTE UND THEMEN ZUM FACHGEBIET



HILFE ZUR SELBSTHILFE

Menschen gehören sozialen Systemen an. Doch nicht immer gewährleisten diese Systeme eine hinreichende Integration, und nicht allen gelingt die gewünschte Partizipation. An diesen gesellschaftlichen Brennpunkten entstehen soziale Probleme, mit deren Bearbeitung sich die Soziale Arbeit befasst.

Soziale Arbeit beschäftigt sich mit einzelnen Menschen, mit Familien und Gruppen in Problemsituationen und erschwerten Lebenslagen, mit Organisationen und komplexen sozialen Systemen sowie politischen, rechtlichen und ökonomischen Bedingungen. Professionelle Soziale Arbeit wirkt im Spannungsfeld von Individuum und Gesellschaft und interveniert mit gezielten Massnahmen zur Entwicklung deren Handlungsfähigkeit und Autonomie, wenn die eigenständige Lebensbewältigung und die soziale Integration bedroht, eingeschränkt oder verunmöglicht sind.

TEILGEBIETE DER SOZIALEN ARBEIT

Die thematischen Inhalte der Sozialen Arbeit sind breit: von den Herausforderungen in verschiedenen Lebensphasen, über Migration und Integration, Kultur und Sozialräume, Delinquenz, Armut, Behinderung und Beeinträchtigung, bis zum gesellschaftlichen sozialen Wandel. Betrachtet man die Soziale Arbeit aus beruflicher Perspektive, lässt sie sich in die drei klassischen Felder unterteilen: die Sozialarbeit, die Sozialpädagogik und die Soziokultur. In der Praxis nähern sich diese drei Arbeitsfelder aber immer mehr an. Zum besseren Verständnis des Feldes werden hier die drei Richtungen dennoch gesondert dargestellt.

Sozialarbeit

Durch die Sozialarbeit werden Menschen in Form einer ambulanten Dienstleistung darin unterstützt, das Leben zu bewältigen und selbst zu gestalten. Ziel ist es, für die betroffenen Menschen existenzielle Bedürfnisse wie Wohnen und Einkommen zu sichern sowie weitere Unterstützung anzubieten.

In Krisensituationen wie zum Beispiel Arbeitsplatzverlust, Krankheit, Armut, Trennung und Scheidung vermitteln Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter persönliche und materielle Hilfe. Mit Beratung tragen sie dazu bei, dass den Klienten und Klientinnen der Umgang mit den alltäglichen Herausforderungen der Lebensumwelt gelingt. Als charakteristisch gelten primär verbal gesteuerte Interaktionen mit überwiegend intensiven, aber kurzen Kontakten. Sozialarbeit kommt beispielsweise in Schulen, Quartieren, in Sozialdiensten, im Strafvollzug oder auf Beratungsstellen in thematischen Bereichen zum Einsatz. Dazu gehören etwa Sucht, Familie, Gewalt oder Migration.

Sozialpädagogik

Sozialpädagogik wird aktiv, wenn Menschen ihren Alltag vorübergehend oder dauerhaft nicht aus eigener Kraft in vollem Umfang bewältigen können. Dies ist zum Beispiel der Fall, wenn Kinder und Jugendliche besonderen Schutz oder erzieherische Begleitung brauchen oder wenn Menschen mit Behinderung Assistenz benötigen. Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen arbeiten in sogenannten «stationären» Wohneinrichtungen (z.B. Heime für Kinder oder Jugendliche, Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen, Rehabilitationszentren für Menschen mit Suchtproblematik), «ambulant» (z.B. Freizeiteinrichtungen, Familienhilfe) oder in aufsuchender Sozialpädagogik. Dabei orientieren sie sich an den Menschen und berücksichtigen deren Kompetenzen und die Aufgaben, die sie zu bewältigen haben. Gleichzeitig beziehen sie deren gesamtes Lebensumfeld mit ein.

Ziel ist, dass die betreuten Menschen ein möglichst selbstständiges und selbstverantwortliches Leben führen können. Als charakteristisch gilt oftmals eine enge, alltagsnahe und thematisch fokussierte Kooperation zwischen Fachkräften und Klientinnen und Klienten.

Soziokultur

In der Soziokultur werden verschiedene Menschen oder Gruppen von Menschen zur aktiven Gestaltung von Lebensräumen ermutigt und motiviert. Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren sind in Quartiertreffpunkten, Kulturzentren, Jugendtreffs und auf Gemeinde-, Schul- oder Spielplätzen anzutreffen. Dort arbeiten sie meist projektbezogen. Sie unterstützen dabei Menschen in den gesellschaftlichen Teilbereichen Bildung, Soziales, Politik und Kultur. Häufig baut Soziokulturelle Animation Brücken zwischen Generationen, Alteingesessenen und neu Zugewanderten, zwischen Männern und Frauen, verschiedenen Kulturen und bildet Netzwerke zwischen Quartieren, Gemeinden und Institutionen.

FORSCHEN IN DER SOZIALEN ARBEIT

Die Entwicklung der Gesellschaft stellt immer neue soziale Fragestellungen an Praxis, Politik und Wissenschaft. Das Spektrum der Forschung in der Sozialen Arbeit ist damit sehr breit und beschäftigt sich mit einer Vielfalt von sozialen Gruppen (z.B. rechtsextremen Jugendlichen,



Soziale Arbeit beschäftigt sich mit einer Vielzahl von sozialen Gruppen, Jugendliche mit Migrationshintergrund sind nur eine davon.

pensionierten Paaren oder Kindern mit Migrationshintergrund) sowie mit gesellschaftlichen Themen (z. B. den Auswirkungen von Unternehmenszusammenschlüssen auf Mitarbeitende, nachhaltiger Quartierentwicklung und der Früherkennung von Spielsucht in Schweizer Spielcasinos). Einerseits werden in der Sozialforschung quantitative Methoden angewendet (Stichprobenauswahl, Datenerhebung, Datenanalyse). Andererseits wird qualitativ geforscht, wie beispielsweise mittels Dokumenten- und Interviewanalyse. Auch Feldforschung findet ihre Anwendung in der Sozialforschung.

UNTERSCHIEDE DER HOCHSCHULEN

Ausbildungen in Sozialer Arbeit werden vor allem von Fachhochschulen angeboten. Ziel des Studiums ist die Ausbildung zur Tätigkeit als Sozialarbeiter, Sozialpädagogin und/oder als Soziokultureller Animator. Die generalistisch ausgerichteten Studiengänge befähigen zu einer Tätigkeit in allen Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit.

Das einzige universitäre Angebot im Bereich der Sozialen Arbeit ist das Studium Sozialarbeit und Sozialpolitik an der Universität Freiburg. Es setzt sich wissenschaftlich mit dem Sozialwesen auseinander und stellt

im Vergleich zu den Fachhochschulstudiengängen keine Praxisausbildung dar. Empirische Sozialforschung ist integraler Teil des Studiums. Dabei handelt es sich sowohl um Grundlagen- als auch um Anwendungsforschung. Wer an der Universität Freiburg studiert, wird auf eine Tätigkeit in der Planung und Entwicklung, Leitung und Umsetzung oder in der wissenschaftlichen Forschung und Evaluation von Projekten im Sozialwesen vorbereitet und weniger auf die praktische Tätigkeit als Sozialarbeitende. An der Fachhochschule werden neben den praxisbezogenen Kursen zwar ähnliche theoretische Grundlagen vermittelt, das Hauptgewicht liegt jedoch auf der Berufspraxis.

Quellen

Websites der Hochschulen
www.berufsberatung.ch
 Studium in Sicht, SDBB, 2022

TEXTE UND THEMEN ZUM FACHGEBIET

Die folgenden Texte zeigen beispielhaft auf, womit sich die Soziale Arbeit befasst.

Was die Herausforderungen der heutigen Zeit für die Soziale Arbeit bedeuten, erläutert Dorothee Guggisberg, Direktorin der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit: **«Die Soziale Arbeit ist ein notwendiger Beitrag zur Gesellschaft»** (S. 9)

Armut ist keine Seltenheit – auch nicht in der Schweiz. Wir schauen genauer hin: **«Ich zahle hier seit 40 Jahren Steuern und werde im Stich gelassen»** (S. 10)

Die Digitalisierung macht auch vor der Sozialen Arbeit keinen Halt. Die Studie der ZHAW zeigt Möglichkeiten und Grenzen eines digitalen Dialogsystems im Migrationsbereich: **Chatbot EMA stösst auf grosse Nachfrage** (S. 13)

Im Alter ist man zunehmend auf Hilfe angewiesen. Was, wenn das familiäre Umfeld fehlt? Es besteht Handlungsbedarf: **Wenn keiner mehr hilft** (S. 14)

Eine Studie der ZHAW zeigt, wie sich junge Menschen politisch beteiligen, was sie dazu motiviert oder daran hindert und wo sie Veränderungspotenziale sehen: **Politische Partizipation: «Momente des Anstosses» motivieren Jugendliche** (S. 16)

Gewaltprävention, Beratung im digitalen Zeitalter oder Arbeitsmarkteinstieg mit Behinderung – die Forschungsthemen der Sozialen Arbeit sind breit: **Beispiele aus der Forschung** (S. 18)

«DIE SOZIALE ARBEIT IST EIN NOTWENDIGER BEITRAG ZUR GESELLSCHAFT»

Dorothee Guggisberg war in verschiedenen fachlichen und leitenden Positionen im Sozialbereich tätig und ist heute Direktorin der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Was fasziniert sie am Berufsfeld und wie schätzt sie die Schweizer Sozialpolitik ein?

Was waren die Gründe für Ihre damalige Entscheidung, Soziale Arbeit zu studieren?

Schon damals war es mir wichtig, einen Beitrag für die Gesellschaft zu leisten. Als junge Frau war ich sozial engagiert und kam dabei ins Gespräch mit Sozialarbeiterinnen. Soziologie fanden meine Eltern brotlos (lacht), also entschied ich mich für ein Studium der Sozialen Arbeit.

Wem empfehlen Sie ein solches Studium?

Wer Freude an interdisziplinären und komplexen Fragestellungen zur Gesell-

schaft hat, ist bei der Sozialen Arbeit genau richtig. Es ist wohl eine der vielfältigsten Ausbildungen, die es gibt.

Bei uns kann Soziale Arbeit in zwei verschiedenen Bachelorstudiengängen studiert werden. Mit unseren drei Vertiefungsrichtungen Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Soziokultur bieten wir in einem Bachelor fokussierte Studienrichtungen an und kein generalistisches Studium. Im Studiengang «Neue Konzepte und Innovation» stehen Forschendes Lernen, Praxisbezug, digitale Kompetenzen und Nachhaltige Entwicklung im Zentrum.

Wo sehen Sie die grössten Herausforderungen in der Schweizer Sozialpolitik?

Sozialpolitik steckt immer voller Herausforderungen. Der Sozialstaat ist nie fertig gebaut, denn wirtschaftliche, technologische und gesellschaftliche Entwicklungen stellen immer wieder neue Fragen und Anforderungen.

Der Kernauftrag der Sozialen Arbeit ist Integration. Wie können Menschen in schwierigen Lebenslagen begleitet werden? Wie kann die berufliche und soziale Integration funktionieren? Wie können Menschen am Rande der Gesellschaft gut und nachhaltig am gesellschaftlichen Leben teilhaben?

Aktuell beschäftigt auch die zunehmende Zahl an psychischen Erkrankungen, besonders von jungen Menschen. Nicht nur das Versorgungssystem ist gefordert, sondern wir als Gesellschaft insgesamt.

Gefordert ist die Soziale Arbeit auch mit der digitalen und der demografischen Entwicklung. All diese Herausforderungen können wir nur gemeinsam und interdisziplinär lösen. In der Sozialen Arbeit müssen wir konkret unterstützen, aber auch vorausschauend handeln.

Welche Lösungsansätze wären aus Ihrer Sicht möglich?

In der Sozialpolitik sind die Ressourcen immer knapp. Zum Vergleich: Das Militärbudget wurde im Zuge der Ukraine-Krise sehr schnell und stark aufgestockt, während sozialpolitische Anliegen jeweils grosse Hürden überwinden müssen. Wir diskutieren zum Beispiel seit Jahren über die Elternzeit, um Familie und Berufsleben besser zu vereinbaren. Soziale Investitionen tragen zum Wohlergehen der ganzen Gesellschaft bei. Was ein stabiler Sozialstaat leisten kann, hat sich gerade auch in der Corona-Krise gezeigt.

Die Schweiz ist grundsätzlich solid unterwegs, aber die Herausforderungen werden nicht weniger. Deshalb ist es wichtig, dass wir die einzelnen Politikfelder nicht isoliert betrachten. Finanz-, Bildungs- und Sozialpolitik sind eng miteinander verzahnt. Nur wenn wir das grosse Ganze betrachten und langfristig planen, können wir die aktuellen und zukünftigen Probleme lösen.

Was ist Ihre Vision für die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit?

Wir wollen eine inspirierende und innovative Hochschule sein, die bildet, forscht und wirkt. Denn wir leisten



Dorothee Guggisberg beschäftigt sich seit ihrer Jugend mit sozialen Herausforderungen.

einen wichtigen Beitrag zu einem nachhaltigen Sozialsystem. Dazu gehört auch die Gesundheit – neu kann deshalb auch Pflege an unserem Departement studiert werden. Indem wir Menschen aus- und weiterbilden und Grundlagen für Praxis, Politik und Gesellschaft erforschen und entwickeln, sind wir am Puls der Zeit. Mit zukunftsfähigen Ansätzen und interdisziplinären Stärken ergänzen wir unsere bewährten Instrumente und Angebote.

*«Nur wenn wir das grosse Ganze betrachten und langfristig planen, können wir die aktuellen und zukünftigen Probleme lösen.»
Dorothee Guggisberg,
Direktorin der HSLU –
Soziale Arbeit*

Ab 2023 bietet die HSLU einen neuen Bachelorstudiengang an. Was sind die Beweggründe?

Aufgrund gesellschaftlicher und technologischer Entwicklungen haben wir den erwähnten zweiten Bachelorstudiengang «Neue Konzepte und Innovation» konzipiert. Der neue Studiengang orientiert sich an den künftigen Praxisanforderungen und den entsprechenden Professionsanforderungen sowie an den angehenden Studierenden und der Bildung der Zukunft. Dieser Bachelorstudiengang wird von Studierenden, Fachleuten aus der Praxis und Dozierenden gemeinsam gestaltet und weiterentwickelt.

Quellen

Roger Ettlin, Der Blog der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, 20. Juni 2022 (gekürzt und angepasst). Das vollständige Interview finden Sie unter: <https://hub.hslu.ch/soziale-arbeit>.

«ICH ZAHLE HIER SEIT 40 JAHREN STEUERN UND WERDE IM STICH GELASSEN»

Wer arm ist, hat weniger Bildungschancen und eine kürzere Lebenserwartung. Wir haben mit einer Betroffenen und Experten gesprochen. Sie sagen, wo die Schweiz ansetzen könnte.

Manchmal muss sie schluchzen, während sie erzählt. 37 Jahre ist Eva M., die ihren richtigen Namen nicht in der Zeitung lesen will, verheiratet gewesen, beide arbeiteten, sparten, hatte+n ein gutes Auskommen. Nun ist sie Ende 50, seit drei Jahren geschieden, hat 2000 Franken Kreditkarten-Schulden, wird gequält von Kreuzschmerzen. Ihre Zähne wackeln so sehr, dass sie nicht mal weiche Brötchen essen kann, doch für Zahnarztbehandlungen muss ihre Sozialberatung jeweils erst wohlmeinende Stiftungen auftreiben. «Über 40 Jahre habe ich gearbeitet. Ich hätte nie gedacht, dass ich schliesslich mit zu viel zum Sterben, zu wenig zum Leben dastehe.»

160 000 ARMUTSBETROFFENE ERWERBSTÄTIGE

1 244 000 Menschen gelten hierzulande als armutsgefährdet, fast jede siebte Person; 2021 lag die Armutsgrenze für einen Einpersonenhaushalt bei 30 185 Franken pro Jahr. Wegen des tiefen Einkommens ist auch die Gefahr gross, sozial ausgeschlossen zu sein. Mit am stärksten betroffen sind Personen, die allein oder in Einelternhaushalten mit minderjährigen Kindern leben sowie Personen ohne nachobligatorische Ausbildung. Knapp 160 000 erwerbstätige Armutsbetroffene gibt es in der Schweiz, sogenannte Working Poor, 2021 machten sie 4,2 Prozent aller Erwerbstätigen aus. Eva M. liegt nur 60 Franken über der Schwelle zum sozialhilferechtlichen Existenzminimum: in ihrem Fall rund

2100 Franken (es ist wohnortsabhängig) – was sie und auch ihre Sozialberatungsstelle für viel zu niedrig halten. Wegen jener 60 Franken erhält Eva M. überhaupt keine Sozialleistungen; der individuelle Bedarf wird prinzipiell nicht berücksichtigt.

ALLEIN IN EINER 1½-ZIMMERWOHNUNG

Einst fuhr das Doppelverdiener-Paar gern in die Ferien, ging essen, gönnte sich mal was. Der Niedergang der Ehe vollzog sich schleichend, der soziale Abstieg danach dagegen rasant. Bei der Scheidung habe ihr Ex-Partner das Geld auf geschickte Weise beiseiteschaffen können. Alimente zahlt er keine, und der Kontakt zur erwachsenen Tochter ist abgebrochen.

*«Während Corona wurde manche Regel des Sozialstaats gelockert, davon profitierte die Psyche der Betroffenen.»
Dorian Kessler, Professor
für Soziale Arbeit*

Nun sitzt Eva M. mutterseelenallein in einem kleinen Ort, in der winzigen 1½-Zimmer-Wohnung, die sie sich seit Frühling 2022 leisten kann: Seit damals hat sie wieder einen fixen Monatslohn. Neuerdings beträgt er, bei einer 80-Prozent-Anstellung – um die sie lange kämpfen musste –, rund 2500 Franken. Davor jobbte sie im Stundenlohn, lebte in einer WG, zeitweise war sie obdachlos. Heute heisst das Ferienziel von Eva M. nur noch Balkonien.

An Arbeitstagen pendelt sie mit dem Auto zum vier Kilometer entfernten Bahnhof und von dort mit dem Zug in eine nahe gelegene Stadt, wo sie in

einem Supermarkt an der Kasse sitzt. Handy, Krankenkasse, Strom, Nebenkosten, Miete, Ratenzahlungen für die Kreditkarten-Schulden, Autoversicherung und Leasingrate – ohne Auto sei sie aufgeschmissen – fressen monatlich etwa 2200 Franken. Was bleibe, reiche kaum fürs Alltägliche und schon gar nicht für Extras.

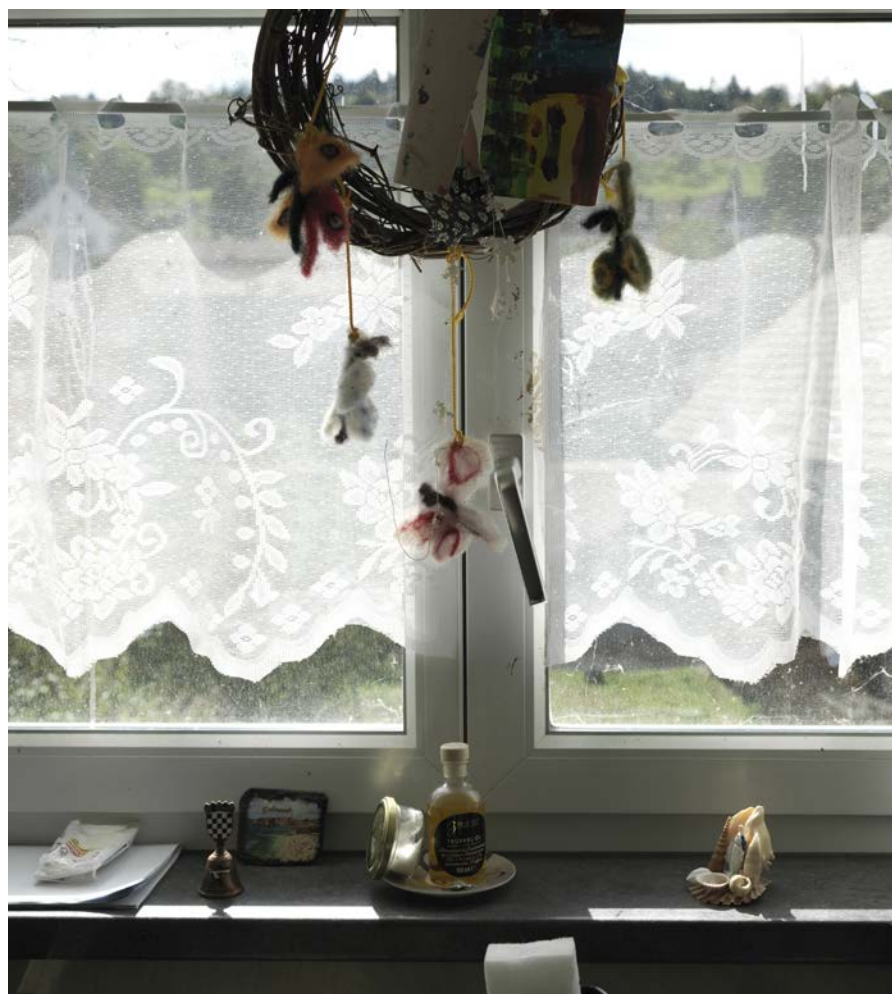
FÜR BETROFFENE «WIE EIN WASSERFALL»

Für Organisationen wie die Winterhilfe Schweiz sind solche Situationen Normalität. Daniel Römer, Geschäftsführer Winterhilfe Zürich, erzählt, dass es oft «wie ein Wasserfall über die Menschen hereinbricht»: Der Partner geht, ein Dutzend Rechnungen sind offen, Krankenkassenprämie und Zahnarzt werden zum Problem. «Betroffene ziehen sich einen schmerzenden Zahn auch schon mal selbst», sagt er. Dazu kämen die tiefe Scham und mit ihr der Rückzug vom Umfeld. Trifft es Eltern, dann bemühen sich diese meist mit letzter Kraft, ihr Kind nicht den Belastungen auszusetzen, ihm trotzdem eine schöne Freizeit zu ermöglichen. Doch «der Stresspegel ist hoch, irgendwann bricht das Kartenhaus zusammen, oft auch die Gesundheit», sagt Römer.

Auch für Eva M. liegt der gelegentliche Café-Besuch mit Bekannten nicht drin, mehr arbeiten jedoch auch nicht: «Ich fühle mich jetzt schon am Ende meiner Kräfte» – abgesehen davon gebe man ihr gar nicht mehr Stellenprozente. Die Arbeit an der Kasse bedeute «2000-prozentigen Stress», und körperlich Anspruchsvolleres könne sie erst recht nicht mehr machen. «Eigentlich sollte ich einen IV-Antrag stellen, meine Knochen sind kaputt, und ich war lange in psychologischer Betreuung.» Der Job tröste zwar auch und bringe Sozialkontakte. Aber im Grunde müsse sie in ihrem Zustand möglichst bald aus dem Arbeitsleben ausscheiden.

ZUSAMMENHANG ZWISCHEN BILDUNGSNIVEAU, EINKOMMEN UND GESUNDHEIT

Dass ein enger Zusammenhang zwischen sozialer und gesundheitlicher



Armutsbetroffene ziehen sich aus Scham und Geldmangel häufig sozial zurück und verbringen die meiste Freizeit in ihren Wohnungen.

Ungleichheit besteht, ist international belegt. «Personen mit tiefem Bildungsniveau und geringem Einkommen oder Schulden schneiden bei allen Gesundheitsindikatoren schlechter ab», sagt Dorian Kessler, Professor für Soziale Arbeit an der Fachhochschule Bern, der zur Gesundheit von Armutsbetroffenen forscht. «Umgekehrt verbessert der Ausbau des Sozialstaats nachweislich die physische und mentale Gesundheit von Menschen, die auf finanzielle Hilfen angewiesen sind.»

In einer eigenen Untersuchung hat Kessler nachweisen können, dass sogar das Scheidungsrisiko sinkt, wenn länger Arbeitslosentaggelder gesprochen werden – Stichwort psychische Gesundheit. Scheidungen wiederum sind ein Armutsfaktor, insbesondere für Frauen und Kinder. Grundsätzlich gelte: Tritt der Sozialstaat strenger auf, fordert er mehr von seinen Klientinnen und Klienten, leidet deren Ge-

sundheit auch vermehrt. Sozialhilfempfangende würden häufig von Stress geplagt, der Depressionen und auch somatische Symptome wie Immunreaktionen auslösen könne, so Kessler. Derzeit forscht man zu Entzündungen als Folge von armutsbedingtem Stress.

Von der Wiege bis zur Bahre hat der finanzielle Hintergrund grossen Einfluss auf die Gesundheit. Chronische Erkrankungen sind bei Armutsbetroffenen häufiger. Und werden bei armutsbetroffenen Schwangeren etwa die Sozialleistungen gekürzt, hat das Baby ein geringeres Geburtsgewicht, berichtet Kessler. Die schulische Leistung sei bei armutsbetroffenen Kindern im Durchschnitt schlechter, die Chance auf höhere Bildung signifikant geringer, und am Ende reduziere die schlechtere Bildung ihrerseits sowohl die Lebenserwartung als auch die Gesundheit im Alter.



Einkaufen im Caritas-Laden: Die Nachfrage nach dem vergünstigten Angebot für Armutsbetroffene wächst stetig.

DIE TOXISCHSTEN SCHULDEN

Ein weiterer Knackpunkt sind laut Kessler die Schuldenfallen, durch die die Leute oft in eine Negativspirale gerieten. Schon 2022 wuchsen die Anfragen bei den Schuldnerberatungsstellen dramatisch. Häufig geht es um nicht bezahlte Steuern oder Krankenkassenprämien.

Zurzeit untersucht ein Pionierprojekt die Zusammenhänge zwischen Verschuldung und Gesundheit in der Schweiz. Mit im Team ist Tristan Coste, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Lausanner Hochschule für Soziale Arbeit und Gesundheit. Bereits jetzt könne man zwei Ergebnisse festhalten. Erstens: In der Schweiz leiden Verschuldete unter mehr Stress, Unzufriedenheit und Angst als Nichtverschuldete. Zweitens: Zahlungsrückstände sind die «toxischsten Schulden», haben den stärksten negativen Einfluss auf die Gesundheit.

Es sind ungeplante Schulden, die «einen erheblichen Stress verursachen, viel mehr als ein Kredit oder Leasing», so Coste. Rechnungen nicht bezahlen

zu können, den Druck der Gläubiger und soziale Stigmatisierung zu spüren, ständig jonglieren zu müssen, führe oft zum Gefühl des Kontrollverlustes, zu Erschöpfung und geringerem Selbstwertgefühl. Ängste und Depressionen nähmen zu. Berichtet werde von Schlafproblemen und mehr gesundheitsschädlichen Verhaltensweisen wie Rauchen, Trinken, sozialem Rückzug, Nahrungsentzug sowie vom Verzicht auf Arztbesuche.

OHNMACHT UND EMPÖRUNG

Einelternfamilien und Armutsbetroffene geraten am häufigsten in Zahlungsrückstand. Zum Gefühl der Ohnmacht geselle sich da nicht selten das der Empörung über die Ungerechtigkeit, so Coste. Auch Eva M. formuliert ihre Wut: «Was mich verrückt macht: Die Schweiz unterstützt alle, Flüchtlinge, Schulen, Sprachschulen. Ich zahle seit 40 Jahren Steuern in der Schweiz und werde im Stich gelassen.» Die Zahlungsrückstände haben laut Coste auch mit dem speziellen schweizerischen System zu tun: In anderen

Ländern werden Steuern und Krankenkassenprämien direkt vom Lohn abgezogen. Zudem mangle es in der Schweiz – hier stimmt Tristan Coste in den Chor etlicher Expertinnen ein – an juristischen Möglichkeiten, sich aus einer Überschuldung zu befreien. Die Forschungsergebnisse sprächen daher für das revidierte Bundesgesetz über Schuldenbetreibung und Konkurs, das derzeit in der Vernehmlassung ist. Es würde privaten Schuldnerinnen und Schuldner unter bestimmten Bedingungen «eine zweite Chance für ein Leben ohne Schulden» einräumen.

Quellen

Alexandra Kedves, Tages-Anzeiger, 06.07.2023 (gekürzt)

CHATBOT EMA SOLL GEFLÜCHTETE VOR AUSBEUTUNG SCHÜTZEN

Der im ZHAW-Projekt Safety for Refugees in Switzerland entwickelte Chatbot zeigt, dass ein digitales Tool bestehende Angebote niederschwellig ergänzen kann.

Im Zuge des Ukraine-Kriegs, der seit 2022 andauert, sieht sich die Schweiz mit einer signifikanten Zahl von Geflüchteten konfrontiert, die dringend Unterstützung benötigen. Bei offiziellen Schweizer Websites mit Hilfsangeboten gibt es allerdings oftmals eine Sprachbarriere. Mit dem Ziel, ukrainischen Geflüchteten schnellen und unkomplizierten Zugang zu wichtigen Informationen und Unterstützung zu bieten, initiierte die ZHAW das Projekt Safety for Refugees in Switzerland mit einer mehrsprachigen Informations- und Beratungsplattform.

WOHNEN BESCHÄFTIGT AM MEISTEN

Ein wesentlicher Bestandteil des Projekts, das in Kooperation mit dem Departement Soziale Arbeit und der School of Engineering entstand, war die Entwicklung des Chatbots EMA, ein Akronym von «Empowerment Means All». EMA wurde in Ukrainisch, Russisch, Deutsch und Englisch konzipiert und bietet Informationen zu einer Vielzahl von Themen, darunter Wohnen, Arbeit und rechtliche Fragen.

Der Chatbot wurde Anfang April 2023 livegeschaltet. Nun wurde das Nutzer/innen-Verhalten der ersten drei Monate ausgewertet. Das Ergebnis ist erfreulich: EMA wurde in diesem Zeitraum über 1100 Mal genutzt. Das heisst, sowohl Nachfrage als auch Akzeptanz des Angebots sind hoch. Die Analyse zeigt auch, wo der grösste Informationsbedarf besteht. So stand bei der Hälfte der eingegangenen Problembeschreibungen das Thema Wohnen im Zentrum. Wohnen ist also ein wichtiger Aspekt, was die soziale Integration und das Empowerment der Geflüchteten betrifft.

MELDUNGEN VON FEINDLICHEM UMGANG

In mehreren Fällen wurden eingangs Konflikte sowie Streit in Kombination mit «Wohnen» als Einstiegsthemen genannt. Die meisten dieser Schilderungen beinhalteten auch Beschreibungen über psychische oder physische Gewalterlebnisse. Auch sehr häufig ging es um die Themen Arbeit und Behörden. Dabei ging es um Unklarheiten bis hin zu Differenzen.

Es trafen zudem Anfragen ein, in welchen Menschen schilderten, dass sie über zu wenig Geld oder zu wenig Essen verfügen. Ebenso wandten sich Nutzende mit allgemeinen Fragen wie etwa «Deutsch lernen» oder «Rechte

und Pflichten bei Aufenthaltsstatus S» an den Chatbot.

Es handelt sich dabei um Fragen, die auch der persönlichen Sozialberatung oder einer Erstinformations- oder Integrationsfachstelle statt einem Chatbot wie EMA hätten gestellt werden können. In diesen Fällen triagierte der Chatbot zur Wohngemeinde beziehungsweise zur Sozialberatung der nutzenden Person. In diesem Direktkontakt mit Sozialarbeitenden schilderten Schutzsuchende mehrfach psychische und physische Gewalterfahrungen, Behindertenfeindlichkeit und Rassismus sowie groben Umgang seitens Betreuenden in Gemeinschaftsunterkünften. Es war die Rede von Mobbing, Nötigung, Drohung, Anpacken und Herumschubsen.

CHATBOT MIT ENTWICKLUNGSPOTENZIAL

Die Nutzer/innen schätzten insbesondere die niederschwellige Zugänglichkeit und die Anonymität, die ein digitales Dialogsystem wie der Chatbot bietet. Trotz des Erfolgs von EMA wurden im Verlauf des Projekts aber auch die Grenzen digitaler Unterstützung deutlich. In komplexen Fällen, die individuelle Beratung und persönliche Betreuung erfordern, stiess der Chatbot an seine Grenzen. Das zeigt, dass ein Chatbot vor allem dazu dient, sich nicht verändernde Informationen effizient zu vermitteln. Für eine optimale Unterstützung muss er jedoch mit Angeboten persönlicher Interaktion kombiniert werden.

Bei der Analyse des Projekts wurden auch Entwicklungspotenziale ausgelotet. So könnte man einen solchen Chatbot mit weiteren Themengebieten ausbauen, um zugewanderten Menschen eine Übersicht zum Leben in der Schweiz zu verschaffen. Von Praxispartner/innen des Projekts wurde mehrfach der Wunsch geäussert, dass dies auf der Admin-Seite des Bundes zugänglich sein sollte. Auch wäre ein solcher Einsatz zur Sicherstellung des Informationstransfers zwischen Bund, Kantonen und Gemeinden für Fachpersonen denkbar.

Quelle

www.zhaw.ch/de/sozialearbeit > Alle News, 23. November 2023



Aus der Ukraine geflüchtete Familien ziehen in eine Unterkunft bei Lausanne ein. (Pully, 30. März 2022)

WENN KEINER MEHR HILFT

«Menschen sollen autonom und selbstbestimmt in Würde alt werden können, unabhängig von ihrem sozialen Status», betont Carlo Knöpfel. Der Professor für Sozialpolitik und Sozialarbeit erforscht mit seinem Team die Situation von älteren Menschen ohne unterstützendes Umfeld.

Herr Knöpfel, warum fordern Sie ein Recht auf Betreuung?

Carlo Knöpfel (CK): Wer kein soziales Umfeld hat und auch keine finanziellen Mittel, dem drohen soziale Isolation und Vereinsamung. Das Recht auf Betreuung soll sicherstel-

len, dass ältere Menschen die professionelle Unterstützung erhalten, die sie effektiv benötigen und auch wollen – unabhängig von ihren finanziellen Möglichkeiten oder ihrem sozialen Status. Das gibt es, anders als das bestehende Recht auf Pflege oder auf Hilfe, noch nicht. Ein formelles Recht auf Betreuung muss erst noch geschaffen werden.

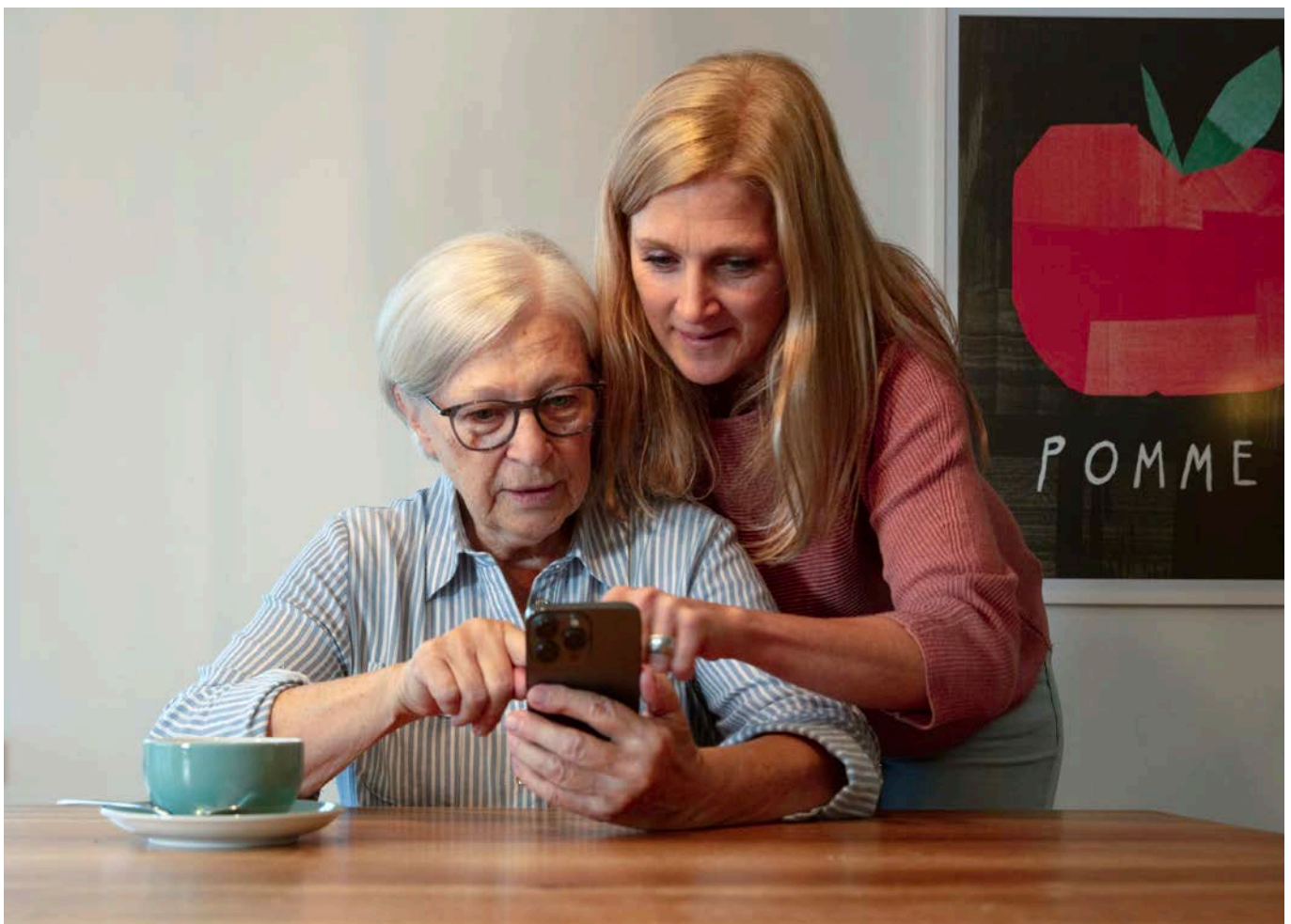
Wo müsste dieses Recht verankert werden?

CK: Wir wissen von Gesetzesentwürfen auf Bundesebene sowie auf kantonaler Ebene. Darin geht es um die Ausweitung der Ergänzungsleistun-

gen, um Betreuungsleistungen zu finanzieren. Auf kommunaler Ebene gehen die Städte Bern und Luzern voran. Sie haben bereits sogenannte Betreuungsgutschriften eingeführt, mit denen ältere Menschen konkrete Betreuungsangebote beziehen können.

Gibt es überhaupt einen Bedarf für solche Angebote?

Isabel Heger-Laube (IHL), Co-Leiterin der Studie: Mindestens acht Prozent der über 65-Jährigen werden ohne betreuende Familienangehörige alt. Dieser Anteil wird in den nächsten Jahren deutlich zunehmen. Zudem könnte sich jede oder jeder im Alter plötzlich in dieser Situation wiederfinden, sei es durch den Tod des Partners oder der Partnerin oder weil Angehörige zu weit entfernt leben oder die Betreuung nicht übernehmen können oder wollen. Somit gibt es ganz klar einen grossen Bedarf für Betreuungsangebote.



Ältere Menschen, die keine Unterstützung durch Angehörige haben, werden oft mit alltäglichen Dingen allein gelassen. Nur ein Beispiel dafür: der Gebrauch eines Smartphones.



ISABEL HERGER LAUBE UND REBECCA DUROLLET: «ES GIBT HANDLUNGSBEDARF».

Älter werden wir alle. Irgendwann im Alter kommt der Punkt, an dem wir auf Unterstützung angewiesen sind, um den Alltag zu bewältigen. Diese Care-Arbeit übernehmen oft Angehörige. Doch was ist mit den Menschen, die kein unterstützendes Umfeld haben? Das wollten Forschende der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW in einer Studie herausfinden. Dafür hat das Team um Carlo Knöpfel, Isabel Heger-Laube und Rebecca Durollet dreissig ältere Menschen ohne betreuende Familienangehörige aus fünf Orten in der Deutschschweiz und der Romandie interviewt. Ihr Fazit nach Abschluss der Studie: Es gibt Handlungsbedarf. Ihre zentrale Forderung an die Politik: Ein Recht auf Betreuung im Alter.

Wie gut sind die Bedürfnisse der älteren Menschen ohne Angehörige bekannt?

Rebecca Durollet (RD), Co-Leiterin der Studie: Es war eines der Ziele unserer Studie herauszufinden, was die älteren Menschen selbst über ihre Situation denken. Wie geht es ihnen beispielsweise mit dem Alleinsein? Wie organisieren sie sich selbst im Alltag? Dabei zeigte sich, dass Alleinsein nicht gleich Einsamkeit bedeuten muss. Das Bedürfnis für soziale Kontakte ist individuell ganz verschieden. Wichtiger ist die Frage nach Hilfe und Unterstützung, wenn es um die praktische Bewältigung des Alltags geht. Ein Arztbesuch beispielsweise oder das Ausfüllen der Steuererklärung oder Hilfe im Haushalt. Einige organisieren sich Hilfe über lokale Vereine oder die Spitex. Aber nicht alle können sich das finanziell leisten oder es gibt Sprachbarrieren.

Wo informieren sich die Älteren, wenn sie Unterstützung benötigen?

IHL: Es gibt viele Informationen – vor allem digital. Aber gerade ältere Menschen ohne betreuende Familienangehörige haben Mühe, an diese Informa-

tionen zu kommen. Meist sind sie noch nicht so versiert im Umgang mit digitalen Technologien oder wie sie die Angebote finden. Das ist normalerweise eine wichtige Aufgabe, die Familienangehörige unbezahlt erledigen: Sie unterstützen beispielsweise beim Einrichten des Smartphones, sammeln und sichten Informationen und geben sie den Älteren weiter. Wir empfehlen, dass Anlauf- und Informationsstellen geschaffen werden, die auch Personen ohne Angehörige erreichen.



Carlo Knöpfel, Professor am Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel und Stadtentwicklung der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW.

Welche Rolle spielen hier die Akteure in der Altersarbeit?

RD: In einem Teil unserer Studie haben wir analysiert, inwieweit die gegenwärtigen Angebote der Altersarbeit bereits ältere Menschen ohne betreuende Familienangehörige berücksichtigen. Dabei

«Es wäre eine Revolution in der Altersarbeit, wenn deren Akteure die älteren Menschen nicht nur als hilfsbedürftig anschauen würden, sondern als Menschen, die der Gesellschaft etwas zurückgeben können.» Carlo Knöpfel

zeigte sich, dass viele Altersorganisationen zu wenig differenzieren: Für sie sind das einfach ältere Menschen. Dem entsprechend wird der Lebensrealität dieser Menschen keine oder zu wenig Beachtung geschenkt. Sie leben autonom, müssen ohne Angehörige klar kommen und haben oftmals Scheu, ein Unterstützungsangebot überhaupt anzunehmen.

Wie könnten die älteren Menschen erreicht werden?

CK: Meine These ist, dass es ihnen leichter fallen würde, ein Hilfsangebot anzunehmen, wenn sie nicht einseitig als Hilfeempfänger/innen wahrgenommen werden. Sie möchten nicht nur nehmen, sondern möchten gleichzeitig der Gesellschaft etwas zurückgeben können. Hier wollen wir ein Umdenken erreichen.

Quelle

<https://emagazin.fhnw.ch> > Wenn keiner mehr hilft, 21. November 2023

POLITISCHE PARTIZIPATION: «MOMENTE DES ANSTOSSES» MOTIVIEREN JUGENDLICHE

Junge Menschen in der Schweiz würden sich stärker politisch beteiligen, wenn sie gehört und ernst genommen würden. Zu diesem und weiteren Ergebnissen kommt eine Studie im Auftrag des Bundes, die von ZHAW-Forschenden geleitet wurde.

Junge Menschen seien politikfaul, wird immer mal wieder öffentlich behauptet. Meist wird die unterdurchschnittliche Stimm- und Wahlbeteiligung junger Erwachsener als Beleg herangezogen. Doch das greift zu kurz, wie eine Ende 2022 veröffentlichte Studie im Auftrag der Eidgenössischen Kommission für Kinder- und Jugendfragen (EKKJ) ergab. Bei einem weiter gefassten Begriff politischer Partizipation erweist sich eine Mehrheit befragter Jugendlicher und junger Erwachsener sehr wohl als politisch interessiert. Dies erklärt Projektleiterin Susanne Nef vom Institut für Vielfalt und gesellschaftliche Teilhabe am Departement Soziale Arbeit der ZHAW.

WAS BEDEUTET POLITISCHE PARTIZIPATION?

Sie unterstreicht, wie vielfältig politische Partizipation ist. Zum einen gehören institutionalisierte Vorgänge wie abstimmen, wählen oder die Beteiligung an einem Jugendparlament dazu. Zum anderen zählen auch Formen wie das Engagement gegen Rassismus, eine Diskussion im Freundeskreis, das Liken einer Aussage auf Social Media oder ein bewusster Konsumentenscheid dazu. Letzteres steht – im Gegensatz zum Stimm- und Wahlrecht – auch unter 18-Jährigen und Jungen ohne Schweizer Staatsbürgerschaft offen. Für Susanne Nef ist das ein bedeutender Punkt, denn es habe

sich gezeigt: «Gerade Jugendliche unter 18 und junge Erwachsene ohne Schweizer Pass bezeichneten sich zunächst als politisch nicht engagiert – weil sie es mangels demokratischer Mitbestimmungsrechte gar nicht sein können.» Dass politische Mitwirkung vorab daran gemessen wird, wie häufig jemand das Abstimmungscouvert einwirft, prägt also auch die Wahrnehmung der Jungen selber.

MEHRHEIT MÖCHTE MEHR TUN

Doch aus den Studienergebnissen geht laut Susanne Nef klar hervor: «Junge Menschen sind nicht so apolitisch, wie Erwachsene meinen.» Da erkennen die Forschenden brachliegendes Potenzial. «Politik betrifft uns alle»: Diesem Satz stimmten weit über 80 Prozent von 800 online befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu. Und rund drei Viertel können sich vorstellen, sich stärker politisch zu beteiligen. Doch was bringt sie dazu, dies zu tun, und was hindert sie daran? Diesen Fragen ging die Studie nach.

Ein zentrales Ergebnis lautet: Vor allem Jugendliche und junge Erwachsene beteiligen sich politisch, die sich gehört und ernst genommen fühlen. Umgekehrt hemmen mangelnde Selbstwirksamkeitserfahrungen das

«Ihr wollt, dass wir uns stärker politisch engagieren – doch wenn wir es tun, werden wir von der Polizei weggetragen.» Studien- teilnehmerin

politische Engagement, ebenso, dass dieses den Jugendlichen nicht zuge- traut wird. «Viele, die sich engagieren, berichteten von einem motivierenden Moment des Anstosses», sagt Forscherin Susanne Nef. Es waren Momente, in denen Jugendliche realisierten: Ich könnte etwas verändern, und jemand glaubt, dass ich dazu fähig bin. Das kann beispielsweise eine Lehrperson sein, die Jugendliche auf eine Kompe- tenz anspricht, etwa auf die Fähigkeit, andere zu überzeugen.

ATTRAKTIVE THEMEN, POLITISCHE SKILLS

Junge Menschen lassen sich zudem von Themen politisieren, besonders von solchen, die sie selber oder ihre Generation betreffen. So sei etwa die Abstimmung über die Ehe für alle oft genannt worden, sagt Nef. Gleichstel- lungspolitik interessiere die Jüngeren



Politfaule Jugend? – Von wegen. Viele engagieren sich: etwa für Klimaschutz oder Gleichstellungs- politik. Szene aus der Eidgenössischen Jugendsession 2023.



Wie sich junge Menschen zwischen zwölf und 27 Jahren politisch engagieren, was sie motiviert und wo sie Veränderungspotenziale sehen, zeigt eine Studie im Auftrag des Bundes.

allgemein, junge Frauen mobilisierte der grosse Frauenstreik 2019 in der Schweiz. Auch die Black-Lives-Matter-Bewegung, die Situation der Geflüchteten auf dem Mittelmeer und der Klimawandel sind wichtige Themenfelder. Gerade beim Klimathema machen Junge freilich die Erfahrung, dass ihre Partizipationsformen teilweise abgelehnt werden. Susanne Nef: «Eine Jugendliche sagte: Ihr wollt, dass wir uns stärker politisch engagieren – doch wenn wir es tun, werden wir von der Polizei weggetragen.»

POLITISCHE BILDUNG IST GEFRAGT

Ganz besonders wichtig ist die politische Bildung, wie die Studie weiter zeigt. Den Jugendlichen ist es laut der Studienleiterin ein Anliegen, dass alle den gleichen Zugang dazu haben, von der Berufsschule bis zum Gymnasium. Denn ohne ein Grundverständnis für Strukturen und Prozesse der Politik fühlen sich junge Leute oft überfordert – und nicht nur sie, wie anzufügen wäre. Fest steht: Nicht alle bekommen im Elternhaus oder in der Schule gleich viel mit. Laut Susanne Nef geht es dabei nicht allein um Wissen zu institutioneller Politik. Jugendliche wünschen

sich Gelegenheiten, um politische Kompetenzen zu erwerben, von der Meinungsbildung über Quellenkritik bis zum Austausch von Argumenten.

EMPFEHLUNGEN FÜR DEN BUNDESRAT

Die Auftraggeberin der Studie, die 20-köpfige EKKJ, berät als ausserparlamentarische Kommission den Bundesrat in Kinder- und Jugendfragen. Sie hat aus den Forschungsergebnissen Empfehlungen abgeleitet, um die politische Partizipation junger Menschen zu fördern. So rät sie etwa, deren Lebenswelten stärker zu beachten, Lernräume zu schaffen und politische Bildung in der Schule zu fördern. Entscheidend sei auch, «ernsthafte» Partizipation zu ermöglichen. Wissenschaftlerin Susanne Nef sagt dazu: «Nichts demotiviert junge Leute mehr, als bloss pro forma begrüsst zu werden, um bereits Entschiedenes abzuzicken.» Es gelte, sie früh genug zu involvieren.

ERGEBNISSE VIA SOCIAL MEDIA VERBREITEN

Die Forschenden der Studie, an der auch das Büro «ecoconcept», die Fachhochschule Westschweiz und die Tes-

siner Fachhochschule SUPSI mitwirkten, gingen selbst partizipativ vor, versteht sich. Mehrfach diskutierten sie Zwischenergebnisse mit insgesamt über 150 Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Dies unter anderem an fünf sogenannten Barcamps, das sind Anlässe zum Wissens- und Erfahrungsaustausch, offen für neue Ideen. Nach Abschluss der Studie bereiteten zudem ZHAW-Studierende am Departement Angewandte Linguistik Erkenntnisse für digitale Kanäle wie Facebook und LinkedIn auf.

Wer jetzt denkt, das seien nicht unbedingt die von der Jugend favorisierten sozialen Medien, liegt richtig. Doch es gehe ja auch darum, die Erwachsenenwelt zu erreichen und zu sensibilisieren, sagt Forscherin Susanne Nef. Auf den Accounts der EKKJ werden dieses Jahr immer wieder Botschaften der Studie gepostet. Eine der ersten zeigt die Mädchenrechtsaktivistin Malala Yousafzai, die mit 17 Jahren den Friedensnobelpreis erhielt. Zu jung für Politik? Von wegen!

Quelle

Susanne Wenger, ZHAW-impact, 21.03.2023

BEISPIELE AUS DER FORSCHUNG

Ob Beratung im digitalen Zeitalter, Gewaltprävention oder Alterssuizide: Die Forschung in Sozialer Arbeit stellt gesellschaftlich relevante Themen in den Fokus und trägt zur Professionalisierung der Fachrichtung bei. Im Folgenden eine Auswahl aktueller Forschungsthemen an Schweizer Hochschulen.

GEWALTPRÄVENTION BEI BETROFFENEN-GRUPPEN HÄUSLICHER GEWALT

Ein interdisziplinäres Forschungsteam der ZHAW untersucht mit einer intersektionalen Perspektive die Vulnerabilität von Betroffenen von Gewalt im sozialen Nahraum. Im Projekt stehen Betroffene mit Behinderungen/Beeinträchtigungen, Betroffene im Alter sowie Betroffene der LGBTIQ* Community im Fokus, da über die Betroffenheit von Gewalt im sozialen Nahraum für diese Gruppen (Gewalt durch Partner/in, durch Eltern usw.) für den schweizerischen Kontext wenig bis kaum etwas bekannt ist. Dabei liegt der Schwerpunkt auf ihrer Lebenssituation, ihren (Mehrfach-)Belastungen und Diskriminierungen im Zusammenhang mit den Gewalterfahrungen, dem Unterstützungs- und Hilfesystem.

www.zhaw.ch/de/forschung

SOZIALE PROBLEME EFFEKTIV UND NACHHALTIG LÖSEN

Migration, soziale Ungleichheit und sich auflösende soziale Milieus führen zu komplexen Problemen auf gesellschaftlicher und individueller Ebene. Für die Praktikerinnen und Praktiker der Sozialen Arbeit ist es eine Herausforderung, diese Problemlagen angemessen zu erfassen. Ein umfassendes Fallverständnis ist aber die Grundlage dafür, professionell und wirksam zu handeln. In der Sozialen Diagnostik geht es darum, zu verstehen, was der Fall ist. Denn je besser das Fallverständnis (die Diagnose), desto effizienter und nachhaltiger können die Prob-

leme der Klientinnen und Klienten gelöst werden.

Das von einem Team der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW entwickelte neue Verfahren «Systemisch-biografische Diagnostik des Lebensführungssystems» hilft Fachpersonen aus der Praxis, komplexe soziale Probleme ganzheitlich zu erfassen. Um die individuellen und gesellschaftlichen Lebensstrukturen der Klientel zu erfassen, werden biografische Interviews geführt. Diese Art der Datenerhebung hat zwei Vorteile: Erstens können die Klientinnen und Klienten ihre Erzählungen selbst strukturieren, was einem vorschnellen Fallverstehen aufgrund der Aktenlage vorbeugt. Zweitens erleben die Interviewten das Gespräch als positiv, da sich (endlich) jemand aus dem Hilfesystem für sie als ganze Menschen mit ihrer Geschichte interessiert.

www.fhnw.ch/de > *Forschung und Dienstleistungen* > *Soziale Arbeit*

LEBEN UND STERBEN MIT DEMENZ

Demenzerkrankungen nehmen weltweit zu und werden von der WHO als eine der grössten Herausforderungen für die öffentliche Gesundheit eingestuft. Das betrifft sowohl die gesellschaftliche und gesundheitsökonomische als auch die individuelle Ebene. Da die Krankheit das Bewusstsein und die Persönlichkeit stark betrifft, sprechen viele Menschen einem Leben mit ihr keine Qualität mehr zu. Aufgrund der häufigeren Diagnosen ist zu erwarten, dass der Wunsch nach assistiertem Suizid zunehmen könnte. Wenn die Legislative diese Option ermöglicht, ist es nötig, besser darüber aufzuklären und Instrumente zu entwickeln, mit deren Hilfe Betroffene Klarheit bekommen können: über die Krankheit selbst; über Möglichkeiten, mit ihr eine akzeptable Lebensqualität zu erhalten und sozial eingebunden zu bleiben; aber auch über die Möglichkeit, das Leben selbstbestimmt zu beenden.

Es gibt wachsende Angebote für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen: überregionale Vereine, kommunale Initiativen, ambulante und stationäre Pflegedienste versuchen, der neuen Realität gerecht zu werden, dass ein wachsendes Segment der alternden Gesellschaft Unterstützung benötigt. Die meisten Menschen akzeptieren diese Angebote. Alle lassen sich davon nicht überzeugen. Aus Sorge vor sozialem Druck wird das Thema des assistierten Suizids kaum angesprochen. Dies soll sich durch das Projekt ändern, da eine Verdrängung des Themas die Gefahr der Alterssuizide wahrscheinlich nicht bannt, sondern erhöht.

www.bfh.ch/soziale-arbeit > *Forschung*

PATHWAYS INTO THE LABOR MARKET

Für junge Erwachsene mit und ohne Behinderungen ist der Übergang in den Arbeitsmarkt von entscheidender Bedeutung, da er die weiteren Beschäftigungsmöglichkeiten bestimmt und sich auch auf weitere Lebensbereiche auswirkt. Wer den Übergang ins Berufsleben nicht erfolgreich bewältigt, hat ein höheres Risiko, während seiner beruflichen Laufbahn (wiederholt) arbeitslos zu werden, weniger Geld zu verdienen, einen schlechteren Gesundheitszustand zu haben und soziale Isolation zu erleben. Zu den am stärksten benachteiligten Gruppen gehören junge Menschen mit Behinderungen. Für sie besteht ein grösseres Risiko für schwierige Übergänge, da sie sehr oft stigmatisiert werden und während ihrer Schulzeit häufig in Sonderschulen unterrichtet werden. Beim Übergang zwischen Schule und Berufsleben benötigen junge Erwachsene mit Behinderungen Unterstützung, die jedoch häufig nicht ausreichend gegeben wird.

Das Hauptziel des Projekts besteht daher darin, die Übergänge von der Schule ins Berufsleben und den allgemeinen Übergang ins Erwachsenenalter von jungen Menschen mit Behinderungen zu untersuchen, die in unterschiedlich strukturierten (regionalen) Bildungssystemen und Arbeitsmärkten eingebettet sind.

www.unifr.ch/sopa

Weitere Forschungsbeispiele:

www.soziothek.ch

BACHELOR
SOZIALE ARBEIT

MASTER
SOZIALE ARBEIT

Jetzt
informieren

WEITERBILDUNG
SOZIALE ARBEIT

NEUGIERIG AUFS GEGENÜBER?



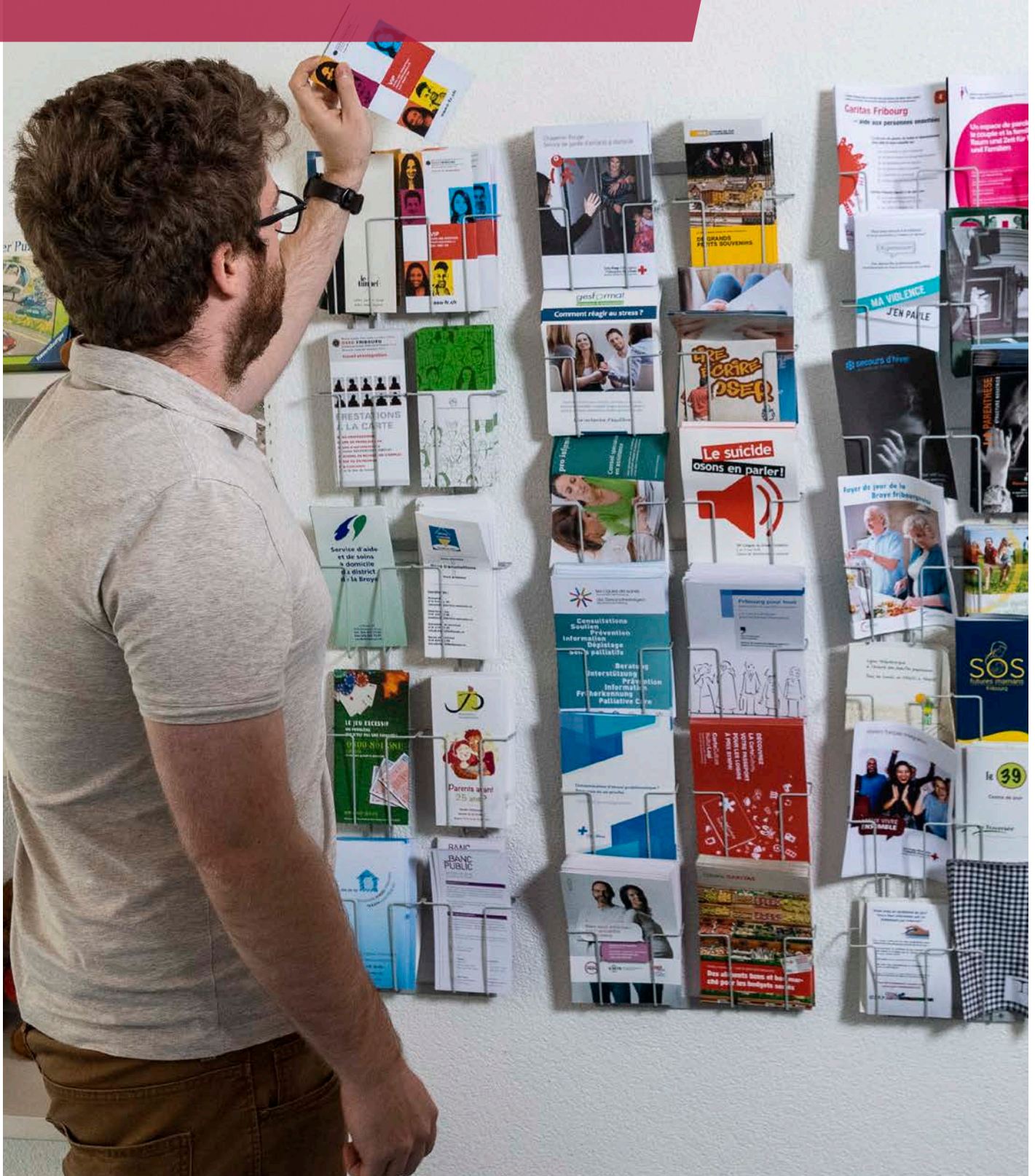
Absolvieren Sie ein Bachelor- oder Masterstudium an der OST oder nutzen Sie unser Weiterbildungsangebot. ost.ch/soziale-arbeit
WO WISSEN WIRKT.



OST
Ostschweizer
Fachhochschule

STUDIUM

- 21 SOZIALE ARBEIT STUDIEREN
- 24 STUDIENMÖGLICHKEITEN IN SOZIALER ARBEIT
- 26 BESONDERHEITEN AN EINZELNEN STUDIENORTEN
- 27 BESONDERHEITEN DER UNIVERSITÄT
- 28 VERWANDTE STUDIENFÄCHER UND ALTERNATIVEN ZUR HOCHSCHULE
- 29 PORTRÄTS VON STUDIERENDEN



SOZIALE ARBEIT STUDIEREN

Wer sich für ein Studium der Sozialen Arbeit entscheidet, stellt den Menschen mit all seinen Facetten ins Zentrum seines Tuns. Dafür braucht es neben einer hohen Sozialkompetenz Personen mit einer stabilen Grundkonstitution und guter Selbstreflexion.

Die Studieninhalte der Sozialen Arbeit sind breit gefächert. Armut und Erwerbslosigkeit, Behinderung und Beeinträchtigung, Migration und Integration, Kinder und Betagte, Sozialstaat und Sozialpolitik, Delinquenz und Prävention – an den einzelnen Hochschulen werden verschiedenste Themen zur Vertiefung angeboten. Nebst methodischen Pflichtmodulen finden auch Bezugsdisziplinen wie Psychologie, Soziologie, Pädagogik, Recht oder Politik Eingang in das Studium. Insbesondere die Fachhochschulen bieten zahlreiche Studiengänge in Sozialer Arbeit an.

Auf universitärer Ebene lässt sich Soziale Arbeit nur an der Universität Freiburg studieren.

STUDIENGÄNGE AN DER FACHHOCHSCHULE

Das Hauptgewicht der Fachhochschulstudiengänge liegt im Gegensatz zu einem Universitätsstudium in Sozialer Arbeit auf dem starken Bezug zur Berufspraxis. Je nach Hochschule sind sie entweder generalistisch ausgerichtet oder erlauben eine Spezialisierung in einzelnen Teildisziplinen (Sozialpädagogik, Sozialarbeit, Soziokultur). Das Ziel des Studiums ist es, die Studierenden dazu zu befähigen, durch Beratung, Betreuung und spezielle Hilfestellungen Menschen beim Lösen ihrer Probleme zu unterstützen. Das Studium qualifiziert die Absolventinnen und Absolventen für eine klassische sozialarbeiterische Tätigkeit im direkten Kontakt mit der Klientel: beratend, betreuend, begleitend.

Dafür werden einerseits Theorien und Hintergründe der Sozialen Arbeit vermittelt, zum Beispiel Modelle sozialer Intervention, Sozialgeschichte, Aufbau des Sozialsystems, Sozialpolitik, Organisationslehre, psychologische, wirtschaftliche und rechtliche Grundlagen. Einen Schwerpunkt bilden andererseits Methoden und Techniken zur Arbeit in der Praxis wie zum Beispiel Gesprächsführung, Moderation, Mediation, Beratung, Fallanalysemethoden, Sozialraumanalyse, Case Management, EDV-gestützte Dokumentation und Auswertung, Medienkompetenz oder Projektmanagement. Auch soziale Kompetenzen wie Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Empathie, Toleranz oder Konfliktlösungskompetenz werden im Studium geschult. Ein wichtiges Element in Ausbildung und Beruf schliesslich ist die Reflexion der eigenen Rolle, der eigenen und fremden Werte und Normen, der Möglichkeiten und Grenzen professionellen Handelns in der Sozialen Arbeit.

Je nach Ausbildungsstätte können nach einem Grundstudium verschiedene thematische Vertiefungen gewählt werden (Kindheit und Jugend, Armut und Erwerbslosigkeit, Migration usw.). Die berufliche Praxis ist fester Bestandteil des Studiums – entweder in Form von Praxismodulen/Praktika beim Voll- und Teilzeitstudium oder in Form einer Anstellung parallel zum berufs-/praxisbegleitenden Studium. Der Fachhochschulbachelor in Sozialer Arbeit ist im Vergleich zum Universitätsbachelor berufsqualifizierend. Der Fachhochschulmaster dient der Vertiefung und dem Vermitteln eines wissenschaftlichen Überblicks.

Wie ein solcher Studienplan konkret aussehen kann, zeigt das Beispiel des Bachelorstudiengangs in Sozialer Arbeit der Berner Fachhochschule (siehe S. 22).

Ausbildungsformen

Da die Studiengänge an Fachhochschulen modular aufgebaut sind (Baukastensystem), ermöglicht dies verschiedene Bachelorstudienmodelle:

- Vollzeit: Das Studium dauert drei Jahre, begleitete Praktika sind integriert.
- Teilzeit: Bietet die Möglichkeit von allgemeiner Erwerbs- oder Familienarbeit ausserhalb des sozialen Bereichs neben dem Studium; Praktika sind integriert; Dauer flexibel vier bis sechs Jahre.
- Praxis-/berufsbegleitend: Das Studium wird parallel zu einer Anstellung (Mindestpensum variiert je nach Hochschule) in einer sozialen Institution absolviert. Studienzeit: vier bis fünf Jahre.

Die Fachhochschule Nordwestschweiz bietet zudem die Studienform «Freiform» an. Ähnlich setzt auch der neue Studiengang an der Hochschule Luzern in Sozialer Arbeit «Neue Konzepte und Innovation» auf ein agiles und selbstorganisiertes Lernkonzept (weitere Infos Seite 26).

ONLINE-INFORMATIONEN RUND UMS STUDIEREN

Was sind ECTS-Punkte? Wie sind die Studiengänge an den Hochschulen strukturiert? Was muss ich bezüglich Zulassung und Anmeldung beachten? Was kostet ein Studium? Weitere wichtige Informationen rund ums Studieren finden Sie auf www.berufsberatung.ch/studium.

BACHELORPROGRAMM «SOZIALE ARBEIT» (BERNER FACHHOCHSCHULE)

Phase 1 (60 ECTS)		Phase 2 (120 ECTS)				
Standortbestimmung (Sta0) 1	Soziale Arbeit theoretisch verstehen, erklären und begründen (9 ECTS)	Thematische Vertiefung (48 ECTS)¹				Standortbestimmung (Sta0) 3
	Methodisches Analysieren, Intervenieren und Evaluieren (9 ECTS)	Biografische Herausforderungen und Lebensführung (3 x 6 ECTS)	Erziehung und Sozialisation (3 x 6 ECTS)	Diversität und Sozialraum (3 x 6 ECTS)	Sozialer Wandel und Teilhabe (3 x 6 ECTS)	
	Soziale Arbeit verorten und kontextualisieren (9 ECTS)	Individuelle thematische Vertiefung (12 ECTS) – Studienarbeit (3 ECTS) – Spezialmodule (3 x 3 ECTS) ²				
	Wissen erarbeiten, erschliessen und kritisch einordnen (9 ECTS)	Arbeiten mit und in der Praxis (51 ECTS)				
	Handlungsfelder 1 – Einführung in die Handlungsfelder (6 ECTS) – Spezialmodul (3 ECTS)	Praxisvorbereitung (3 ECTS)				
	Handlungsfelder 2 (6 ECTS)	Variante 1 bzw. 3: Praxismodul(e) in befristeter bzw. unbefristeter Anstellung (36 ECTS) und Begleitmodul (6 ECTS)				
		Variante 2 bzw. 4: Praxismodul(e) in befristeter bzw. unbefristeter Anstellung (18 ECTS) und Begleitmodul (6 ECTS) sowie Praxisprojekt in Orientierung an Service Learning (12 ECTS), Projektmanagement (3 ECTS) und Begleitmodul (6 ECTS)				
		Individuelle Vertiefung Praxis (6 ECTS)				
	Persönliche Entwicklung einer professionellen Identität (PEPI) 1: – Entwicklung Selbst- und Sozialkompetenzen – Fach- und Methodenbegleitung (9 ECTS inkl. Sta0 1 und 2)	Persönliche Entwicklung einer professionellen Identität (PEPI) 2: – Entwicklung Selbst- und Sozialkompetenzen – Fach- und Methodenbegleitung (6 ECTS)		Persönliche Entwicklung einer professionellen Identität (PEPI) 3: – Bachelor-Thesis (12 ECTS) – Synthese- und Innovationskolloquien und Abschlusskonferenz (= Sta0 3) (3 ECTS)		

¹ Die Studierenden erarbeiten sich 36 ECTS durch den Besuch von Modulen der 4 thematischen Vertiefungen und 12 ECTS durch die individuelle thematische Vertiefung. Eine der vier thematischen Vertiefungen muss vollständig besucht werden.

² Bis zu 6 ECTS aus BFH diagonal anrechenbar

Zulassung zum Fachhochschulstudium

Bei den meisten Fachhochschulen muss vor der Anmeldung zum Studium eine Infoveranstaltung besucht werden. Allgemein gilt: Neben den schulischen Voraussetzungen (Berufs-, Fach-, gymnasiale Maturität, Handelsmittelschule wie WMS/HMS oder Abschluss einer gleichwertigen höheren Fachschule) verlangen alle Fachhochschulen vor Ausbildungsbeginn eine ca. einjährige Arbeitspraxis. Diese kann mehrere Stellen umfassen, bei Teilpensen verlängert sich die Dauer entsprechend. Je nach Fachhochschule müssen drei oder sechs Monate davon in einem Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit absolviert werden. Die Bedingung der Arbeitspraxis entfällt teilweise nur bei einer bereichsspezifischen Vorbildung, das heisst bei Vorliegen einer Berufsmaturität Gesundheit/Soziales, einer Fachmaturität im Berufsfeld Soziale Arbeit oder eines Diploms einer höheren Fachschule im Bereich Soziale Arbeit.

Die Anmeldungen werden bei einigen Fachhochschulen in der Reihenfolge ihrer Einreichung bearbeitet. Dort lohnt es sich, die Anmeldung frühzeitig einzureichen, da die Studienplätze begrenzt sind.

Eignungsabklärung

Alle Fachhochschulen führen zusätzlich zu den formalen Aufnahmekriterien Motivations- bzw. Eignungsabklärungen durch. Vorgehen und Inhalte sind je nach Hochschule unterschiedlich.

Personen ohne Maturität

Für Personen ohne Maturität bietet die AKAD einen zwölfmonatigen Vorbereitungskurs im individuellen Selbststudium an. Die Kursinhalte orientieren sich am allgemeinbildenden Teil der Berufsmaturität. Die Abschlussprüfung wird von den deutschsprachigen Hochschulen für Soziale Arbeit der Schweiz als Aufnahmeprüfung akzeptiert, die Zulassung muss aber bei der zuständigen Kommission der jeweiligen Fachhochschule vor Kursbeginn abgeklärt werden. Es lohnt sich in jedem Fall, sich vorgängig bei den Hochschulen zu erkundigen. Anbieter: www.akad.ch > Bildungsangebot > BMS, Passerelle und Gymnasium

Zulassung sur Dossier

Personen, die über 30 Jahre alt sind und die schulischen Voraussetzungen nicht erfüllen, können sich um eine Zulassung «sur dossier» bewerben. Sie

müssen nachweisen, dass sie aufgrund ihrer Berufserfahrung, Aus- und Weiterbildung sowie sonstiger Lebenserfahrung die Fähigkeiten und Kompetenzen für ein Fachhochschulstudium mitbringen. Interessierte haben die Möglichkeit, ein Atelier für die Aufnahme «sur dossier» zu besuchen. Infos: www.asdvillari.ch

STUDIENGANG AN DER UNIVERSITÄT

Das grösstenteils wissenschaftliche Universitätsstudium in Freiburg geht beispielsweise der Frage nach, welche gesellschaftlichen Faktoren für die Entstehung sozialer Probleme verantwortlich sind. Empirische Sozialforschung ist integraler Teil des Studiums. Im Zentrum stehen Forschung und Entwicklungsprojekte, welche Soziale Arbeit als praxisorientierte Disziplin fördern. Den Studierenden werden wichtige Grundlagen für die Auseinandersetzung mit sozialen Problemen vermittelt. Während der Schwerpunkt Sozialpolitik die primäre Bearbeitung von sozialen Problemen thematisiert, konzentriert sich Sozialarbeit auf die Interventionspraxis, wenn die primäre Bearbeitung zu kurz greift.

Das Studium umfasst eine Vielfalt von Lehrangeboten: Theoretisches, methodisches und praktisches Wissen wird integriert vermittelt, sodass die Studierenden ein umfassendes Repertoire an Kompetenzen erwerben können. Das Universitätsstudium qualifiziert demnach in erster Linie für die Forschung, den Unterricht oder koordinierende bzw. leitende Funktionen und weniger für die praktische Tätigkeit als Sozialarbeiter oder Sozialarbeiterin.

Das Studium basiert auf den beiden Säulen «Sozialarbeit und Sozialpolitik» sowie «Sozialforschung», die durch das Nebenfachstudium (60 ECTS) ergänzt werden (siehe Tabelle unten). Dieses kann aus den Fächern der Philosophischen Fakultät bzw. aus einer Liste von Studiengängen anderer Fakultäten frei gewählt werden. Das Studienprogramm Sozialarbeit und Sozialpolitik kann auch als Minor (60 ECTS) von allen Studierenden der Philosophischen Fakultät belegt werden.

Anschliessend stehen einige Masterprogramme zur Auswahl (siehe Tabelle auf S. 25). Bei der Universität gilt im Vergleich zum Fachhochschulstudium das Masterdiplom als Regelabschluss.

PERSÖNLICHE VORAUSSETZUNGEN

Wesentlich für ein Studium ist ein Interesse daran, wie soziale Probleme entstehen und welche Auswirkungen diese auf Individuen, Gruppen und die Gesellschaft haben. Die Motivation, sich mit Theorien und Methoden der



Gruppenarbeiten eignen sich während des Studiums der Sozialen Arbeit nicht nur für Diskussionen über den Lernstoff, sondern auch zum Eintrainieren von professionellen Interaktionen.

Sozialen Arbeit, eigenen Wertvorstellungen und Überzeugungen auseinanderzusetzen, stellt eine wichtige Voraussetzung dar. Für die Soziale Arbeit geeignet sind Frauen und Männer, die gerne mit Menschen in Kontakt sind und interessiert sind, sie bei Schwierigkeiten zu unterstützen und ihre Entwicklungsmöglichkeiten zu fördern. Sie möchten die Hintergründe sozialer Probleme im Lebenszusammenhang von Einzelnen, Familien, Gruppen und Gemeinwesen verstehen und mit den Betroffenen Lösungen erarbeiten.

Neben den fachlichen Qualifikationen verlangt ein solches Studium bzw. ein

solcher Beruf persönliche Eigenschaften wie Toleranz, gutes Einfühlungsvermögen und eine ausgeprägte Fähigkeit, verschiedenartige Beziehungen zu gestalten. Ebenso wichtig sind Kommunikations- und Entscheidungsfähigkeiten, Reflexions- und Kritikfähigkeit, Offenheit, Neugier, Mut, Standfestigkeit, Durchsetzungsvermögen, Sorgfalt, Zuverlässigkeit und eine gewisse psychische Robustheit.

Quelle

www.berufsberatung.ch
 Websites der Hochschulen
 Kurzinfo der Beratungsdienste für Ausbildung und Beruf Aargau (Juli 2023)

BACHELORPROGRAMM «SOZIALARBEIT UND SOZIALPOLITIK» (UNIVERSITÄT FREIBURG)

Bereich I «Sozialarbeit und Sozialpolitik» (Hauptfach zu 120 ECTS)		Bereich II (Nebenfach zu 60 ECTS)
Sozialarbeit und Sozialpolitik	Sozialforschung	
Grundlagen Soziologie, Sozialarbeit und Sozialpolitik	Grundlagen Sozialforschung	
Vertiefung Sozialarbeit und Sozialpolitik	Vertiefung Sozialforschung	
Thematische Schwerpunkte (nach Wahl)	Forschungsgebiet	
Softskills		

STUDIENMÖGLICHKEITEN IN SOZIALER ARBEIT

Die folgenden Tabellen zeigen auf, wo in der Schweiz Soziale Arbeit studiert werden kann. Zuerst werden die Bachelor- und Masterstudiengänge der Fachhochschule aufgelistet, dann diejenigen an den Universitäten. Ebenfalls wird auf die Besonderheiten der einzelnen Studienorte und die Alternativen zur Hochschule eingegangen.

Die traditionelle Einteilung in die drei Teilbereiche der Sozialen Arbeit – Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Soziokultur – entspricht bei einigen Hochschulen der Schwerpunktsetzung im

Studium. Andere Hochschulen haben diese Unterteilung in ihren Ausbildungsgängen aufgehoben und bieten integrierte, generalistische Studiengänge mit thematischen Vertiefungen an. Das andere Verständnis zeugt von einem Wandel in dem Bereich, was sich auch auf die Studiengänge auswirkt. Wichtig für die Wahl der Hochschule können verschiedene weitere Kriterien sein: Ort, Grösse, Angebot, Studienmodell usw.

Es lohnt sich deshalb, die einzelnen Hochschulen und ihre Studiengänge genauer anzuschauen und Studienorte

sowie Fachhochschulen und Universität zu vergleichen. Aktuelle und weiterführende Informationen finden Sie unter www.berufsberatung.ch sowie auf den Websites der Hochschulen.



www.berufsberatung.ch/sozialarbeit

BACHELORSTUDIEN AN FACHHOCHSCHULEN

BA = Bachelor of Arts; **BSc** = Bachelor of Science

Studiengang	Studienort	Modalität	Vertiefungsrichtungen
Berner Fachhochschule BHF: www.bfh.ch/soziale-arbeit			
Soziale Arbeit BSc	Bern	Vollzeit Teilzeit	Generalistisch, mit möglichen Vertiefungsrichtungen: – Biografische Herausforderungen und Lebensführung – Diversität und Sozialraum – Erziehung und Sozialisation – Sozialer Wandel und Teilhabe
Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW: www.fhnw.ch/de/studium/soziale-arbeit			
Soziale Arbeit BA	Olten und/oder Muttenz	Vollzeit Teilzeit Studienbegleitende Praxisausbildung Freiform	Generalistisch, mit möglichen Vertiefungsrichtungen: – Alter – Armut und Erwerbslosigkeit – Behinderung und Beeinträchtigung – Gesundheit und Krankheit – Kindheit und Jugend – Migration – Soziale Ungleichheit und Raum – Querschnittsthemen
Fachhochschule Südschweiz SUPSI: www.supsi.ch/it/bachelor-lavoro-sociale			
Lavoro sociale BSc	Manno	Vollzeit Teilzeit berufsbegleitend	– Educazione sociale – Servizio sociale
Fachhochschule Westschweiz HES-SO: www.hes-so.ch/de/bachelor/soziale-arbeit			
Social Work/Travail social/ Soziale Arbeit BA	Freiburg, Genf, Lausanne, Siders	Vollzeit Teilzeit berufsbegleitend	– Sozialarbeit – Sozialpädagogik – Soziokulturelle Animation

Studiengang	Studienort	Modalität	Vertiefungsrichtungen
Hochschule Luzern HSLU: https://hslu.ch/de-ch/soziale-arbeit			
Soziale Arbeit/Social Work BSc	Luzern	Vollzeit Teilzeit berufsbegleitend	– Sozialarbeit – Sozialpädagogik – Soziokultur
Soziale Arbeit/Social Work BSc, mit Schwerpunkt neue Konzepte und Innovation	Luzern	projektbezogen/individuell Regelstudienzeit 4 Jahre	Minor in: – Digitalisierung und Soziale Arbeit – Nachhaltige Entwicklung
OST – Ostschweizer Fachhochschule: www.ost.ch/de/studium/soziale-arbeit			
Soziale Arbeit BSc	St. Gallen	Vollzeit Teilzeit praxisbegleitend	– Sozialarbeit – Sozialpädagogik
Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW: www.zhaw.ch/de/sozialarbeit			
Soziale Arbeit BSc	Zürich	Vollzeit Teilzeit	Generalistisch, mit Schwerpunktsetzung in: – Devianz, Delinquenz und Kriminalprävention – Lebensphasen, Übergänge und Generationen – Partizipation, Teilhabe und Integration – Sozialraum, Kultur und Community Development – Vulnerabilität und Interventionen

MASTERSTUDIEN AN FACHHOCHSCHULEN

Nach erfolgreichem Abschluss des Bachelorstudiums kann man eine Stelle suchen oder in die bisherige Tätigkeit zurückkehren. Vielleicht ist aber der Wunsch vorhanden, weiter zu studieren und einen Master zu erlangen. Mit dem Master erweitert man das im Bachelor erworbene Wissen und

eignet sich strategisch-konzeptionelle sowie wissenschaftliche Kompetenzen an, die für Stabs- und Kaderfunktionen bspw. in sozialen Diensten, der öffentlichen Verwaltung oder Non-Profit-Organisationen sowie Lehre und Forschung qualifizieren.

In der folgenden Tabelle sind einige Beispiele für Masterstudiengänge zu finden, die sich nach einem Studium in der Sozialen Arbeit anbieten. Über Details zu diesen Masterstudiengängen gibt die betreffende Hochschule gerne Auskunft.

MA = Master of Arts; **MSc** = Master of Science

Studiengang	Studienort	Modalität	Vertiefungsrichtungen
Berner Fachhochschule BFH/Fachhochschule Ostschweiz FHO/Hochschule Luzern HSLU: www.masterinsozialerarbeit.ch			
Soziale Arbeit MSc	Bern, Luzern, St.Gallen	Vollzeit Teilzeit	Kooperationsstudiengang mit folgenden Schwerpunkten: – Bern: Organisation, Führung und Kooperation – Luzern: Versorgungssysteme im Sozialstaat gestalten – St.Gallen: Profession gestalten und Einfluss nehmen
Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW: www.fhnw.ch/de/studium/soziale-arbeit			
Soziale Arbeit MA	Olten	Vollzeit Teilzeit	– Soziale Innovation
Fachhochschule Westschweiz HES-SO: www.hes-so.ch/master/hes-so-master/formations/travail-social			
Travail social MA	v.a. Lausanne, mit einzelnen Modulen an anderen Partnerhochschulorten der HES-SO und SUPSI	Vollzeit Teilzeit	
Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW: www.zhaw.ch/de/sozialarbeit			
Soziale Arbeit MSc	Zürich	Vollzeit Teilzeit	– Transitionen und Interventionen

BESONDERHEITEN AN EINZELNEN STUDIENORTEN

Berner Fachhochschule BFH

Das Bachelorstudium umfasst zwei Studienphasen. Die Phase 1 (Grundlagenstudium) umfasst im Vollzeitmodus zwei Semester, als Teilzeitstudium vier Semester. Während der Studienphase 2 (Vertiefungsstudium) kann Semester für Semester flexibel entschieden werden, wie viele Module man belegen möchte. So kann das Studium an die persönliche Situation angepasst werden. Während des Studiums besteht die Möglichkeit, ein «Certificate of Global Competence» der Berner Fachhochschule zu erwerben. Das Zertifikat qualifiziert für die Arbeit in einem internationalen Umfeld oder im inter- und transkulturellen Kontext der Schweiz. Weiter kann in sogenannten «COIL»-Modulen (Cooperative Online International Learning) mit Studierenden einer ausländischen Hochschule ein Thema der Sozialen Arbeit aus unterschiedlichen gesellschaftlichen und kulturellen Perspektiven bearbeitet werden. Auch besteht durch eine Kooperation mit der HETS Freiburg die Möglichkeit, einzelne Module oder ganze Studien- oder Praxissemester in Freiburg zu absolvieren.

Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

Im Bachelorstudium besteht neben den klassischen Studienformen die Option

«Freiform»: Die Studierenden gestalten ihr Studium selbst, die Praxisorganisationen beteiligen sich aktiv an Lernsettings und die Dozierenden beschreiten neue Wege in der Gestaltung von Bildungsprozessen. Die Studienform stellt hohe Ansprüche an Kooperations- und Selbstorganisationsfähigkeit.

Die Praxisausbildung ist ein wichtiger Teil des Bachelorstudiums und findet wahlweise in einer Organisation oder in der Projektwerkstatt statt.

Fachhochschule Südschweiz SUPSI

Die HES-SO bietet in Kollaboration mit der SUPSI einen Master in Sozialer Arbeit an. Die meisten Module finden in Lausanne statt. Die SUPSI arbeitet bei zwei Modulen mit: einerseits bei einem theoretischen Modul in Lausanne, andererseits mit einem Forschungspraktikum vor Ort in Manno.

Fachhochschule Westschweiz HES-SO

Neben den drei oben genannten Spezialisierungen gibt es zusätzlich sechs Vertiefungsmodule.

An den Hochschulen in Genf und Lausanne findet die Ausbildung auf Französisch statt. In Freiburg besteht die Möglichkeit, die Ausbildung ausschliesslich auf Französisch oder zweisprachig (deutsch/französisch) zu absolvieren. Siders bietet alle drei

Möglichkeiten an: deutsch, französisch oder zweisprachig.

An der Hochschule für Soziale Arbeit (HETS) der HES-SO Valais-Wallis wird das Programm «Social Team Academy» angeboten. Das verwendete Lehrmodell wurde in Finnland entwickelt und ist in der Schweiz einzigartig. Die Studierenden nehmen ihre Ausbildung selbst in die Hand und organisieren sich selbst innerhalb einer «Team Company», die von einem Coach begleitet wird.

Das Transdisziplinäre Institut für Sozialarbeit ITTS (Kooperation der Universität Neuenburg und der Fachhochschule Westschweiz HES-SO) führt ein Doktoratsstudium, das zu einem Doktorat in Sozialer Arbeit führt – ein für die Schweiz einzigartiges Programm. Zielgruppe sind unter anderem Studierende mit einem Masterabschluss in Sozialer Arbeit einer Schweizer Fachhochschule.

Hochschule Luzern HSLU

Als einzige Hochschule in der Deutschschweiz bietet die HSLU eine Bachelorvertiefung in Soziokultur an.

Seit Herbst 2023 bietet die HSLU einen neuen Bachelorstudiengang in Sozialer Arbeit mit dem Schwerpunkt «neue Konzepte und Innovation» an. Er lädt zu individuellen Ausprägungen und dem Setzen persönlicher Schwerpunkte ein. Die Studierenden entscheiden in der Lerngruppe und individuell, gemeinsam mit Lernbegleiter/innen aus Hochschule und Praxis, wie sie ihr Studium gestalten möchten.

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW

Bei der Anmeldung für das Bachelorstudium entscheiden sich die Studierenden für eine Studienvariante im Basisstudium (Vollzeitstudium zwei Semester/Teilzeitstudium vier Semester). Im Hauptstudium können sie den Inhalt und den zeitlichen Aufwand des Studiums jedes Semester neu auf die Praxisausbildung und die jeweiligen Lebensumstände abstimmen.



Studiengänge in Sozialer Arbeit gibt es in verschiedenen flexiblen Studienmodellen. Sie werden deshalb auch gerne berufs- oder familienbegleitend belegt.

BACHELORSTUDIEN AN UNIVERSITÄTEN

BA = Bachelor of Arts

Studiengang	Vertiefungsrichtungen
Universität Freiburg: www.unifr.ch/sopa	
Sozialarbeit und Sozialpolitik/Travail social et politiques sociales BA	

MASTERSTUDIEN AN UNIVERSITÄTEN

Bei einem Studium an einer universitären Hochschule geht man vom Master als Regelabschluss aus, obwohl auch ein erfolgreicher Abschluss eines Bachelorstudiums bei einigen Studien den Einstieg in den Arbeitsmarkt er-

möglicht. Mit dem Master wird üblicherweise auch ein Spezialgebiet gewählt, das dann im Berufsleben weiterverfolgt und mit entsprechenden Weiterbildungen vertieft werden kann.

In der folgenden Tabelle sind Beispiele für Masterstudiengänge zu finden, die sich nach einem Studium der Sozialen Arbeit anbieten. Über Details zu diesen Masterstudiengängen gibt die betreffende Hochschule gerne Auskunft.

MA = Master of Arts

Studiengang	Vertiefungsrichtungen
Universität Freiburg: www.unifr.ch/sopa	
Sciences sociales: Travail social et politiques sociales MA	– Problèmes sociaux, politiques sociales et préventions des risques
Sozialwissenschaften: Soziologie, Sozialpolitik, Sozialarbeit MA	– Sozialarbeit und Sozialpolitik – Soziologie

BESONDERHEITEN DER UNIVERSITÄT

Ein universitärer Bachelorstudiengang im Bereich der Sozialen Arbeit wird in der Schweiz nur von der Universität Freiburg angeboten. Speziell ist dabei die enge Verknüpfung von Sozialarbeit und Sozialpolitik, die als Handlungs- und Forschungsfelder im Hinblick auf die Bearbeitung sozialer Probleme in der Gesellschaft verstanden werden. Das Masterstudium Sozialwissenschaften: Soziologie, Sozialpolitik, Sozialar-

beit ist international und interdisziplinär ausgerichtet. Studiensprache ist entweder deutsch oder zweisprachig (de/fr). Es vermittelt spezialisiertes und vertieftes Wissen zu gesellschaftlichen Phänomenen, Institutionen, Strukturen, Prozessen, Praktiken und deren Wandel. Studierende wählen eine der zwei Masteroptionen «Soziologie» oder «Sozialpolitik und Sozialarbeit» und haben die Möglichkeit, das Vertiefungs-

programm (Major, 60 ECTS) mit einem Spezialisierungsprogramm innerhalb des (Fach-)bereichs oder einem Nebensprogramm (Minor, 30 ECTS) zu ergänzen. Das Spezialisierungsprogramm Gender, Gesellschaft, Sozialpolitik wird in Kooperation mit der Universität Bern angeboten. Das Masterstudium *Sciences sociales: Travail social et politiques sociales* findet in französischer Sprache statt.

VERWANDTE STUDIENRICHTUNGEN

Die nebenstehend aufgeführten «Perspektiven»-Hefte umfassen Studiengerichtungen, die sich teilweise mit ähnlichen Themen befassen wie das Studium der Sozialen Arbeit. Informationen dazu: www.perspektiven.sdbb.ch

Informationen zu entsprechenden Studiengerichtungen finden Sie zudem unter www.berufsberatung.ch/studiengebiete.

«PERSPEKTIVEN»-HEFTE

Erziehungswissenschaften, Fachdidaktik
Heil- und Sonderpädagogik
Psychologie
Soziologie, Politikwissenschaft, Gender Studies

ALTERNATIVEN ZUR HOCHSCHULE

SOZIALPÄDAGOGIK AN HÖHEREN FACHSCHULEN

Im Sozialbereich gibt es auch einige Ausbildungsmöglichkeiten auf der Stufe höhere Fachschulen HF. Die HF-Studiengerichte können eine Alternative zu einem Hochschulstudium für Gymnasiasten und Gymnasiastinnen sein, die praxis- und anwendungsorientierte Ausbildungen einem akademischen Lehrgang vorziehen.

Eine Möglichkeit sind zum Beispiel die Ausbildungsgänge der Höheren Fachschulen für Sozialpädagogik. Sie sind ohne Maturität zugänglich, qualifizieren für sozialpädagogisches Arbeiten in allen wichtigen Praxisfeldern und stehen Personen mit einem anerkannten Berufs- oder Mittelschulabschluss offen.

Vielleicht sind Sie nicht sicher, ob Sie überhaupt studieren wollen. Zu den meisten Fachgebieten der Hochschulen gibt es auch alternative Ausbildungswege. Zum Beispiel kann eine (verkürzte) berufliche Grundbildung mit Eidgenössischem Fähigkeitszeugnis EFZ als Einstieg in ein Berufsfeld dienen. Nach einer EFZ-Ausbildung und einigen Jahren Berufspraxis stehen verschiedene Weiterbildungen in der höheren Berufsbildung offen: höhere Fachschulen HF, Berufsprüfungen BP, höhere Fachprüfungen HFP.

Über berufliche Grundbildungen sowie Weiterbildungen in der höheren Berufsbildung im sozialen Bereich informieren die Berufsinformationaltblätter und die Heftreihe «Chancen. Weiterbildung und Laufbahn» des SDBB Verlags in den Ausgaben «Beratung», «Begleitung und Betreuung, Therapie» sowie im SDBB-Heft «Soziale Berufe». Sie sind in den Berufsinformationzentren BIZ ausleihbar oder erhältlich beim SDBB: www.shop.sdbb.ch.

Auf der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung erhalten alle – ob mit EFZ-Abschluss mit oder ohne Berufsmaturität, mit gymnasialer Maturität oder Fachmaturität – Informationen und Beratung zu allen Fragen möglicher Aus- und Weiterbildungswege (Adressen: www.adressen.sdbb.ch).

Im Folgenden einige Beispiele von alternativen Ausbildungen zu einem Hochschulstudium:

AUSBILDUNGEN

Aktivierungsfachmann/-frau HF
Arbeitsagoge/-agogin BP
Assistent/in Gesundheit und Soziales EBA
Berater/in im psychosozialen Bereich HFP
Betriebliche/r Mentor/in BP
Fachmann/-frau Betreuung EFZ
Fachmann/-frau interkulturelles Dolmetschen/Vermitteln BP
Gemeindeanimator/in HF
Leiter/in von sozialen und sozialmedizinischen Organisationen HFP
Kindheitspädagoge/-pädagogin HF
Kunsttherapeut/in HFP
Migrationsfachmann/-frau BP
Sozialbegleiter/in BP
Sozialpädagoge/-pädagogin HF
Spezialist/in für die Begleitung von Menschen mit Beeinträchtigungen BP

PORTRÄTS VON STUDIERENDEN

Auf den folgenden Seiten berichten Studentinnen und Studenten aus ihrem Studienalltag: von Eignungsabklärungen über Praktika und verschiedene Studienformen bis zu ihren Zukunftsplänen.

HANNA VON AESCH

Soziale Arbeit, Bachelorstudium, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW

SARA ARISCI

Soziale Arbeit mit Schwerpunkt Soziokultur, Bachelorstudium, Hochschule Luzern HSLU

SANDRO WERLEN

Soziale Arbeit mit Schwerpunkt Sozialpädagogik, Bachelorstudium, Fachhochschule Westschweiz HES-SO

LOTTE VERHAGEN

Soziale Arbeit mit Vertiefung «Profession gestalten und Einfluss nehmen», Masterstudium, OST – Ostschweizer Fachhochschule

CHIARA WALT

Sozialarbeit und Sozialpolitik, Bachelorstudium, Universität Freiburg



Hanna von Aesch, Soziale Arbeit, Bachelorstudium, 7. Semester, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW

«DIE BEREITSCHAFT ZUR SELBSTREFLEXION IST ZENTRAL»

Als offene, engagierte Person mit grossem Interesse an verschiedensten Lebensentwürfen fand Hanna von Aesch (26) mit der Sozialen Arbeit das passende Studienfach. Das generalistisch ausgerichtete Bachelorstudium der ZHAW ermöglicht ihr hierbei einen umfassenden Einblick in das Feld der Sozialen Arbeit.

Während ihrer kaufmännischen Grundbildung in einem grossen Medienhaus entdeckte Hanna von Aesch ihre Freude an der Zusammenarbeit mit Menschen unterschiedlichen Alters und Herkunft.

Im Gespräch bei der Berufsberatung stiess sie erstmals auf das Studienfach der Sozialen Arbeit. Die finale Entscheidung fiel nach einem Infoabend an der ZHAW, den sie gemein-

sam mit ihrem Vater besuchte – beide gingen begeistert nach Hause.

Wie sah Ihr Weg ins Studium aus?

Vorerst setzte ich meine Ausbildung fort und absolvierte anschliessend die Berufsmaturität. Ehe ich mit dem Vorpraktikum startete, reiste ich für einige Zeit nach Australien, Neuseeland und Mexiko, was meine Neugierde für andere Menschen und Kulturen weiter weckte.

Zurück in der Schweiz trat ich mein Vorpraktikum in einer sonderpädagogischen Tagesschule als Klassenassistentin an. Später absolvierte ich ein weiteres Praktikum in der Jugendarbeit in einem Gemeinschaftszentrum der Stadt Zürich. Die Auswahl an Vorpraktika ist gross, besonders hilfreich sind Plattformen wie sozjobs.ch, sozialinfo.ch oder diejenige der Stadt Zürich. Rückblickend schätze ich diese Erfahrungen sehr, da sie mir erste Einblicke in das Berufsfeld ermöglichten und ich dadurch das theoretische Wissen aus den ersten Studienjahren bereits mit praktischer Erfahrung verknüpfen konnte.

Ich durchlief das Aufnahmeverfahren der Hochschule, welches die Eignung für das Fach prüft. In einer ausführlichen Bewerbung legte ich sehr ehrlich und offen meine Motivation dar und erlaubte einen persönlichen Einblick in mein Leben, was offenbar gut ankam. Danach wurde ich zu einem Aufnahmegespräch eingeladen. Ich war sehr nervös, da es für mich keine alternative Studienoption gab. Während des Aufnahmegesprächs musste ich eine Fallanalyse lesen und mich anschliessend mit den zwei Prüfenden über diese und meinen Lebenslauf unterhalten.

Der Studienstart selbst war etwas ungewöhnlich, da coronabedingt alles online stattfand. Die Hochschule bemühte sich jedoch sehr um das Kennenlernen untereinander.

Studieren Sie Vollzeit, Teilzeit oder berufsbegleitend?

Bei der Anmeldung kann man sich an der ZHAW für eine von zwei Studienvarianten im Basisstudium entscheiden – für ein Vollzeitstudium in zwei

Semestern oder ein Teilzeitstudium in vier Semestern. Ich entschied mich für das Vollzeitstudium und hatte jeweils mittwochs frei. So konnte ich mich im ersten Jahr vollkommen auf das Studium konzentrieren. Die Prüfungsphase nach diesem ersten Jahr im Vollzeitmodus erlebte ich als anspruchsvoll, da es schon sehr viel Stoff war, aber ich würde mich dennoch wieder für diesen Weg entscheiden.

Mit dem Hauptstudium starteten im zweiten Jahr die Praktika, während derer auch zwei Wahlpflichtmodule und sieben Seminare besucht werden sollten. Sowohl der Inhalt als auch der

«Ich konnte eine Selbstsicherheit entwickeln, die mir auch in meinem aktuellen Job sehr hilft, beispielsweise wenn ich eine Infoveranstaltung zu Siedlungsthemen plane und durchführe.»

zeitliche Aufwand des Studiums lassen sich jedes Semester neu auf die Praxisausbildung und die jeweiligen Lebensumstände abstimmen. Die Praxisausbildung ist hierbei ein wichtiger Bestandteil des Bachelorstudiums und macht nahezu ein Drittel der zu erwerbenden Credits aus. Auch die Wahlpflichtmodule sind sehr praktisch veranlagt, wir haben beispielsweise einige Praxisinstitutionen besichtigt.

Mein erstes Praktikum absolvierte ich in der Schulsozialarbeit und arbeitete zu 80 Prozent, während ich nur an einem Tag in der Woche studierte. Danach begann ich ein ganzjähriges Praktikum in einer Wohnbaugenossenschaft. Dort arbeitete ich drei Tage die Woche, die zwei restlichen Tage studierte ich. Der Vorteil davon ist, dass man Theorie und Praxis direkt verknüpfen kann.

Welche Voraussetzungen sollte man für ein Studium und das Berufsfeld Soziale Arbeit mitbringen?

Hilfreich ist sicherlich ein gewisses Mass an Offenheit, Neugierde für Neues, aber auch Ehrlichkeit zu sich selbst. Weiter vorhanden sein sollte der

Wunsch, das eigene Innenleben besser zu verstehen, Interesse an verschiedenen Lebensentwürfen, Bereitschaft zur Reflexion eigener Vorurteile, Lesefreude sowie Kompromissbereitschaft für Gruppenarbeiten, denn davon gibt es eine Menge im Studium. Zentral ist die Fähigkeit zur Selbstreflexion oder das Interesse, diese Fähigkeit zu entwickeln, da man auch kritisches Feedback bekommen kann. Ich selbst bin schon immer ein offener und engagierter Mensch gewesen. Während meiner Schulzeit organisierte ich den Schülerball und Klassenausflüge, war Klassensprecherin und genoss es, Menschen zusammenzubringen.

Der für mich grösste Gewinn aus meiner bisherigen Studienerfahrung ist deshalb die persönliche Weiterentwicklung. Ich wurde dazu angeregt, über mich selbst nachzudenken und konnte somit viel über mich selbst lernen.

Was gefällt Ihnen am Studium sonst noch besonders? Was weniger?

Ein Highlight für mich ist die Kombination aus Praktikum und Supervision. Bei der Supervision durften eigene Fallbeispiele eingebracht werden, welche in der Gruppe besprochen sowie Handlungsmöglichkeiten ausgearbeitet wurden. Auch die Seminare waren für mich «Perlen» des Studiums: Drei Tage lang spannenden Inputs zuhören, Themen bearbeiten und sich darüber austauschen. Besonders blieben mir folgende Seminarthemen: «Sexualität und Sexualpädagogik», «Extremismus», «Umgang mit Gewalt und Aggressionen» oder auch «Feminismus und Soziale Arbeit».

Auch das Pflichtmodul des professionellen Auftretens ist mir in bester Erinnerung geblieben. Bis zu dieser Vorlesung hatte ich immer das Gefühl, ich stehe nicht gerne vor Leuten, hatte stets Lampenfieber. In diesem Modul entdeckte ich, dass präsentieren auch Spass machen kann. Ich konnte eine Selbstsicherheit entwickeln, die mir auch in meinem aktuellen Job sehr hilft, beispielsweise wenn ich eine Infoveranstaltung zu Siedlungsthemen plane und durchführe.

Schattenseiten des Studiums gibt es wenige – vielleicht die grosse Anzahl an Studierenden, was zu einer gewissen Anonymität führen kann oder die Tatsache, dass der Studienstart online stattfand. Es sind zum Teil bis zu 120 Studierende in einer Vorlesung. Aber bereits zu Beginn gehört man einer Studiengruppe von bis zu zehn Mitstudierenden an, was einen persönlichen Umgang ermöglicht.

Sie befinden sich bereits am Ende des Bachelorstudiums – wie sieht Ihre Zukunft aus?

Seit ein paar Wochen arbeite ich parallel zum Studium in einer Festanstellung als Fachperson Soziokultur in einer Wohngenossenschaft. Gerne möchte ich mich noch mehr in dieses Berufsfeld vertiefen. Es gibt verschiedene CAS-Weiterbildungen, die thematisch passen würden. Da ich sehr gerne studiere, kann ich mir gut vorstellen auch noch den Master zu absolvieren.

Ich bin nach wie vor überzeugt von meiner Studienwahl, da sie eine sinnstiftende Arbeit ermöglicht. Für alle, die sich überlegen, Soziale Arbeit zu studieren, empfehle ich: Probiere dich aus! Wähle unterschiedlichste Praktika, damit du möglichst viel profitieren kannst und in verschiedene Handlungsfelder der Sozialen Arbeit Einblick erhältst. Und engagiere dich in deiner Freizeit. Ich bin beispielsweise im Organisationskomitee für ein Quartierfest. Dieses Engagement ist bei all meinen Arbeitgebenden sehr gut angekommen. Und zu guter Letzt: Sei kritisch und diskutiere mit deinen Mitstudierenden. Du wirst im Gespräch viel über dich, aber auch über andere lernen!



Sara Arisci, Soziale Arbeit mit Schwerpunkt Soziokultur, Bachelorstudium, 7. Semester, Hochschule Luzern HSLU

«PROJEKTARBEIT IST ZENTRALER BESTANDTEIL DER SOZIOKULTUR»

Sara Arisci (30) stiess über Umwege auf den Studiengang Soziale Arbeit mit der Vertiefung Soziokultur an der Hochschule Luzern. Parallel dazu arbeitet sie in der offenen Jugendarbeit. Das berufsbegleitende Studienmodell ermöglicht ihr einen direkten Transfer zwischen Theorie und Praxis.

«Vor dem Studium in Sozialer Arbeit studierte ich Design. Allerdings merkte ich im Verlaufe des Masterstudiums, dass mich das Kreieren von Produkten nicht erfüllt. Für mich rückten die sozialen Aspekte von Gestaltung und Handwerk in den Vordergrund. Des-

halb absolvierte ich während des Masterstudiums ein Kunsttherapie-Praktikum in einer Psychiatrie und bekam anschliessend einen Platz als «Artist in Residence» (finanzierter Aufenthalt, Anm. der Red.) bei einer nahegelegenen sozialen Einrichtung. Zwar war ich da

noch immer künstlerisch tätig und hatte nicht explizit sozialarbeiterische Aufgaben zu erfüllen. Ich habe jedoch viel über diese Arbeit erfahren und wurde auch in den Arbeitsalltag ausserhalb meiner Rolle miteinbezogen. Hierbei entdeckte ich meine Begeisterung für die Soziale Arbeit und die Möglichkeiten, die dieses breite Arbeitsfeld eröffnet. Durch Gespräche mit einem damaligen WG-Mitbewohner, einem Soziokultur-Absolventen, fiel die Entscheidung leicht – ich bewarb mich an der Hochschule Luzern für das Studium in dieser Vertiefung.

HERAUSFORDERUNG STUDIENSTART

Zu den Designstudiengängen wurde ich «sur Dossier» zugelassen, da ich keinen Maturitätsnachweis besass. Der Abschluss dieser Studiengänge wiederum ermöglichte mir nun den Zugang zur Hochschule Luzern. Weiter wird ein Jahr Arbeitserfahrung vorausgesetzt. Deshalb absolvierte ich nach den zwei bereits erwähnten Praktika noch ein weiteres im Atelier einer sozialpädagogischen Einrichtung. Diese unterschiedlichen Einblicke in die Praxis waren für mich sehr wertvoll. Ich konnte in verschiedensten Settings, mit diversen Methoden, unterschiedlichen Zielgruppen und Organisationsstrukturen arbeiten. Das hat meinen Blick geweitet. Praktika ermöglichen es zudem herauszuspüren, was wir uns als Arbeitsfeld über längere Zeit vorstellen könnten und was weniger. Nach dem obligatorischen Besuch der Infoveranstaltung sowie erfolgreich bestandenen Aufnahmeverfahren startete ich neugierig ins Studium.

Wir fingen mit Mundschutz im Präsenzunterricht an, mussten aber bereits nach einem Monat in den Fernunterricht wechseln. Der Unterricht erfolgte nun über Zoom, was ich teilweise herausfordernd fand. Die fehlenden informellen Austauschmöglichkeiten in den Pausen veränderten den Studienalltag. Der Studienstart barg auch weitere Herausforderungen: Das Lesen gewisser Texte mit nicht vertrauten Begrifflichkeiten, weniger Flexibilität bei der Freizeitgestaltung durch Gruppenarbeiten, die erledigt werden müssen oder der Umgang mit den eigenen

Erwartungen sowie derjenigen von Dozierenden und Mitstudierenden. Mit der Zeit entsteht ein neuer Rhythmus, der auch sehr motivierend sein kann und immer vertrauter wird. Es ist sinnvoll, sich am Anfang Zeit zu geben, um anzukommen und sich nicht von Beginn weg zu viel aufzuladen.

LERNEN IN KLEINEN GRUPPEN

Der Aufbau, die Organisation und die Möglichkeiten des Studiums an der Hochschule Luzern haben mich begeistert. Ausserdem ist die Schule nicht so gross, die Klassen eher klein, wodurch alles familiärer wirkt. Das macht den Studienalltag sehr angenehm und durch die kleineren Settings werden Zusammenarbeit und Gruppenarbeiten gefördert.

Letztlich wurden meine Erwartungen erfüllt. Ich fühlte mich im Studium stets gefördert, ernstgenommen und selten überfordert. Und wenn es doch einmal so ist, gibt es Angebote von der Hochschule, die eine Orientierung geben und ein offenes Ohr vonseiten ihrer Mitarbeitenden, die helfen, Unklarheiten aufzulösen. Die Dozierenden sind sehr wohlwollend und begegnen den Studierenden auf Augenhöhe. Die meisten gestalten ihren Unterricht interaktiv und sind bestrebt, ihre Expertise auf konstruktive und zugängliche Art und Weise zu vermitteln.

«Die Fähigkeit zur Annahme, aber auch Weitergabe konstruktiver Kritik empfinde ich sehr wesentlich, da wir in einem Arbeitsfeld tätig sind, in dem es auch Konflikte und Meinungsverschiedenheiten geben kann.»

Die Bereitschaft, an sich zu arbeiten und eigene Haltungen immer wieder kritisch zu hinterfragen, nicht nur aus der Theorie lernen zu wollen, sondern auch aus Erfahrungen und den Begegnungen mit Mitstudierenden, der Klientel sowie den Dozierenden scheint mir zentral. Dafür braucht es auch eine gewisse Offenheit und meines Erachtens auch den Willen, sich selbst mal verletzlich zu zeigen. Sich einzu-

lassen auf eine Diskussion sowie die Fähigkeit, das eigene Handeln zu begründen ist ebenso wichtig wie das Interesse für Menschen und ihre Geschichten. Die Fähigkeit zur Annahme, aber auch Weitergabe konstruktiver Kritik empfinde ich sehr wesentlich, da wir in einem Arbeitsfeld tätig sind, in dem es auch Konflikte und Meinungsverschiedenheiten geben kann. Gerade in der Beziehungsarbeit mit der Klientel sind eine positive Grundhaltung und Optimismus wichtig, aber auch die Bereitschaft, möglichen Konflikten und deren Bearbeitung nicht aus dem Weg zu gehen.

EINBLICK IN STUDIENINHALTE

Zu Beginn des Studiums erarbeiteten wir beispielsweise eine Bildungsbiografie, in der wir über eigene Bildungsmomente (informell, formal, nonformell) reflektierten und das Ergebnis in einer Kleingruppe präsentierten. Eine spannende und gleichzeitig auch etwas herausfordernde Arbeit, zumal wir uns noch nicht so gut kannten. Auch im weiteren Verlauf des Studiums spielte die Selbstreflexion immer wieder eine wichtige Rolle. Dabei geht es auch um das Bewusstsein eigener Lernprozesse und Aspekte, die uns bei der täglichen Arbeit beeinflussen können.

Erwähnenswert ist zudem das Praxisprojekt, welches ich im letzten Teil der Praxisausbildung in meiner Ausbildungsinstitution umsetzte. Gemeinsam mit einer Gruppe von Jugendlichen haben wir Podcast-Aufnahmen zu Themen gemacht, die die Jugendlichen beschäftigen. So konnten sie ihre eigene Perspektive aufzeigen und durch das Medium Podcast auf kreative Art und Weise vermitteln. Projektarbeit ist zentraler Bestandteil der Soziokultur und die individuellen Projekte, die die Studierenden umsetzen, sind eine gute Übung für die Praxis. Der gesamte Prozess des Projekts war eine wertvolle Erfahrung und die Umsetzung des Projekts ist für mich auch ein besonderes Highlight meiner Ausbildung.

DICHT GETAKTET – VIEL PROFITIERT

Nach bereits zwei abgeschlossenen Studiengängen war es für mich nicht mehr vorstellbar, Vollzeit zu studieren. Mit

einer Anstellung wollte ich meine Arbeitserfahrungen in der Sozialen Arbeit festigen. Die direkte Verknüpfung zwischen Studium und Beruf sehe ich im berufs begleitenden Modus am stärksten gegeben. Die Beziehungsarbeit mit der Klientel fällt dadurch auch leichter, denn es ermöglicht eine gewisse Konstanz. Zu sehen, wie sich die Lebenssituationen der Klientel verändern können, erlebte ich als sehr wertvoll. Ausserdem ist es so eher möglich, nach einer gewissen Zeit mehr Verantwortung bei der Arbeit zu übernehmen.

Berufsbegleitend zu studieren, heisst aber auch, dass alles ziemlich eng getaktet ist und nicht viel Flexibilität bei der Wahl der Studientage, des Pensums und der Studiendauer möglich ist. Mit zwei Unterrichtstagen in der Woche kann das intensiv sein. Für mich überwiegen jedoch die Vorteile deutlich.

BERUF ALS BERUFUNG

Seit drei Jahren arbeite ich nun in der offenen Jugendarbeit und habe in der Jugendförderung, die mir sehr am Herzen liegt und die ich stark mit diesem Berufsfeld verbinde, meine Wunschtätigkeit gefunden. Nach den vielen Ausbildungsjahren möchte ich mich nach Studienabschluss vorerst auf den Beruf konzentrieren und mich zukünftig weiter für die Anliegen Jugendlicher einsetzen. Ein nahtloser Übergang in ein Masterstudium kommt deshalb nicht in Frage – ist allerdings für die Zukunft nicht ausgeschlossen. Sehr gerne möchte ich aber den Kurs zur Praxisausbilderin absolvieren, um künftige Studierende und Jugendarbeitende in ihrer Ausbildung begleiten zu können. Ausserdem gibt es Themenbereiche und Weiterbildungsmöglichkeiten, die mich sehr begeistern wie beispielsweise Gewaltprävention und Konfliktmanagement.»

Porträt
Nadine Bless



Sandro Werlen, Soziale Arbeit mit Schwerpunkt Sozialpädagogik, Bachelorstudium, 5. Semester, Fachhochschule Westschweiz HES-SO

AUSEINANDERSETZUNG MIT SOZIALEN UNGLEICHHEITEN

Auf der Suche nach dem passenden Berufsfeld entschloss sich der gelernte Sanitärinstallateur und Gebäudetechnikplaner Sandro Werlen (27) mithilfe einer Laufbahnberatung für die Soziale Arbeit. Er absolviert das Studium in Siders zweisprachig mit Schwerpunkt Sozialpädagogik.

Mit der Berufsmaturität Gesundheit und Soziales und dem 20-wöchigen Vorpraktikum in einer Tagesstätte für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung wurde Sandro Werlen zum Fachhochschulstudium zugelassen. Ein Aufnahmeverfahren gab es nicht,

allerdings musste er die Empfehlung der Praktikumsinstitution sowie einen Praktikumsbericht vorlegen.

DREI GRÜNDE FÜR DEN STUDIENORT

Die Fachhochschule Westschweiz in Siders (HES-SO Valais-Wallis) wählte

Sandro Werlen aus verschiedenen Gründen. Erstens aufgrund der Wohnortnähe, denn die Nähe zur Familie erleichterte zum einen die Finanzierung des Studiums, zum anderen bot es ihm ein unterstützendes Umfeld. Zweitens sagte es ihm zu, dass die Studienplätze im deutschsprachigen Studiengang auf 30 Personen pro Jahrgang beschränkt war, was für eine familiäre und persönliche Atmosphäre sorgt. «Die kleinere Studierendengruppe ermöglicht intensivere Interaktionen sowohl mit den Dozierenden als auch den Mitstudierenden. Das fördert die tiefere Auseinandersetzung mit dem Studienstoff und eine engere Vernetzung innerhalb des Studiengangs», erklärt Sandro Werlen. Drittens wollte er das Studium zweisprachig absolvieren. Die Theorien und Einflüsse der jeweils anderen Sprache kennenzulernen und die Unterschiede in der Sozialen Arbeit zwischen Deutsch- und Westschweiz zu erfahren, reizte ihn.

Den Studienstart beschreibt Sandro Werlen als anstrengend: Sich zurechtfinden an der Hochschule, das Kennenlernen der Mitstudierenden und das Absolvieren der ersten Module. Bereits in der ersten Woche setzten sie sich in Gruppen mit verschiedenen Themen der Ungleichheiten auseinander und präsentierten die Ergebnisse. «Dieser interaktive und praxisnahe Ansatz war nicht nur lehrreich, sondern förderte auch den Gemeinschaftssinn unter uns Studierenden», erinnert er sich. «Speziell war für mich auch mein erster französischsprachiger Modultag. Dabei kamen mir Zweifel, ob ich das wirklich schaffe. Diese Ängste wurden aber durch die Bilingue-Begleitgruppe kleiner. Ich merkte, dass ich damit nicht allein bin.»

DAS LEBEN ALS VOLLZEITSTUDENT

Sandro Werlen studiert Vollzeit, um sich ganz auf das Studium konzentrieren zu können. Es sei aber trotzdem gut kombinierbar mit einem Nebenjob, Hobbys und ähnlichem. «Darüber hinaus gibt es eine Studierendenorganisation, die sich um das soziale Miteinander kümmert. Diese Organisation veranstaltet verschiedene Events, die eine gute Gelegenheit bieten, den Kopf

frei zu kriegen und neue Leute kennenzulernen. Ausserdem werden Sportaktivitäten organisiert – eine ausgezeichnete Möglichkeit, aktiv zu bleiben und Stress abzubauen. Diese Balance zwischen Studium, Arbeit und Freizeitaktivitäten trägt für mich zu einem ausgeglichenen und erfüllenden Hochschulleben bei», erzählt er.

«Durch das Verständnis von Ungleichheiten und deren Auswirkungen auf das Leben von Menschen bin ich in der Lage, effektiv zu intervenieren und Unterstützung anzubieten.»

Im Vollzeitmodus verbringt Sandro Werlen vier Tage die Woche an der Hochschule. Ein Unterrichtstag umfasst ungefähr sechs Kursstunden. Neben den regulären Vorlesungen und Übungen arbeitet er an jedem Schultag noch ein bis zwei Stunden zusätzlich für das Studium. «Diese Zeit nutze ich vor allem, um das im Unterricht Gelernte zu vertiefen, Hausaufgaben zu erledigen und mich auf bevorstehende Prüfungen oder Projekte vorzubereiten. Diese Kombination aus Unterrichtszeiten und selbstständigem Lernen ist wichtig, um den umfangreichen Stoff zu bewältigen und das Wissen aus den Modulen anzuwenden», führt er weiter aus. Besonders lern- und arbeitsintensiv nimmt er die Zeit vor Abgabeterminen und Prüfungen wahr. «Durch den engen Austausch mit den Dozierenden konnte ich meine Herangehensweise anpassen und die notwendigen Änderungen vornehmen, um erfolgreich zu sein. Ihre Unterstützung und die Möglichkeit, Fragen zu stellen und Feedback zu erhalten, waren für mich sehr wertvoll.» Abseits dieser Spitzenzeiten erlebt er das Studium zwar als herausfordernd, aber in einem handhabbaren Rahmen.

VERZÄHNUNG VON PRAXIS UND THEORIE

Gefragt nach dem Studienaufbau, gibt Sandro Werlen folgenden Einblick ins Studium: «Im ersten Jahr liegt der Fokus auf den Grundlagen – Einfüh-

rungskurse zu Geschichte, Theorie und Ethik stehen auf dem Programm. Das Fundament an Praxis und Methodik einschliesslich Gesprächsführungstechniken, Beratungsmethoden und weiteren praktischen Fähigkeiten wird hier gelegt. Im dritten Semester wird mit dem ersten Praktikum das bisher Gelernte in die Praxis umgesetzt. Zurück an der Hochschule, stehen im vierten Semester die Optionsmodule in Sozialarbeit und Sozialpädagogik im Vordergrund. Gleichzeitig beginnt das Bachelorarbeitsprojekt. Dies bietet die Möglichkeit, ein spezifisches Thema innerhalb der Sozialen Arbeit detailliert zu erforschen und die analytischen Fähigkeiten zu schärfen. Ich befasse mich hierbei mit einer Fallstudie zur Wohnungsproblematik im Oberwallis.

Das fünfte Semester ist für Vertiefungsmodule reserviert. In diesem Semester schliesse ich die Bachelorarbeit ab. Im letzten Semester folgt das Abschlusspraktikum, sozusagen das Zusammenfügen des bisher erworbenen Wissens und der praktischen Fertigkeiten.»

PLUS UND MINUS

Sandro Werlen schätzt die Vielfältigkeit des Studiums, denn auch Recht, Ethik und Psychologie ergänzen die Theorien der Sozialen Arbeit. Besonders bereichernd erlebt er die Auseinandersetzung mit sozialer Ungleichheit. «Durch das Verständnis von Ungleichheiten und deren Auswirkungen auf das Leben von Menschen bin ich in der Lage, effektiv zu intervenieren und Unterstützung anzubieten. Diese Kenntnisse ermöglichen es mir, unterschiedliche Lebenslagen zu verstehen und angemessen darauf zu reagieren», erklärt er.

Gefragt nach den Highlights des Studiums nennt er vor allem das eine Modul, das sich mit den ethischen und rechtlichen Grundlagen der Sozialen Arbeit befasste. Besonders bereichernd erlebte er die Möglichkeit, die eigene Haltung und Ansicht in die Abschlussarbeit einfließen zu lassen. Dieser Prozess der Selbstreflexion half ihm, seine professionelle Identität als Sozialarbeiter zu festigen und die Fähigkeiten in Empathie und kritischem

Denken zu stärken. Genau diese kontinuierliche Auseinandersetzung mit sich selbst über alle Semester hinweg bezeichnet er einerseits als die grösste Herausforderung, aber gleichzeitig auch der grösste Gewinn des Studiums. «Diese Kombination aus theoretischem Lernen und persönlicher Entwicklung macht das Studium der Sozialen Arbeit zu einer einzigartigen Erfahrung», resümiert er.

Wenn er nennen sollte, was er als mühsam empfand, dann war es wohl das Transkribieren des ersten Interviews im zweiten Semester. «Diese Aufgabe war zeitaufwändig und erforderte eine hohe Konzentration. Glücklicherweise gibt es inzwischen immer mehr erschwingliche technische Hilfsmittel, die diesen Prozess erleichtern.»

WAS KOMMT UND WAS BLEIBT

Sandro Werlen möchte nach dem Studium zuerst im Berufsfeld der Sozialpädagogik Fuss fassen, dort Menschen in schwierigen Lebenssituationen unterstützen und sie in ihrer persönlichen Entwicklung fördern. Er plant, parallel zur Berufstätigkeit einen Master zu absolvieren. «Ich erachte dies als eine wichtige Investition in meine fachliche Weiterbildung, um meine Kenntnisse zu vertiefen und meine Kompetenzen zu erweitern», begründet er den Entscheid. Er könne sich auch gut vorstellen, später als Dozent tätig zu sein und seine Erfahrungen und sein Wissen zukünftigen Generationen von Sozialarbeitenden weiterzugeben. Diesen empfiehlt er mit Blick zurück auf sein eigenes Studium: «Folgt euren Interessen, sammelt Praxiserfahrung, knüpft Kontakte und vergrössert euer Netzwerk. Übt Selbstfürsorge, denn die Arbeit kann emotional fordernd sein. Seid offen für Feedback und stets reflektiert. Und bleibt engagiert: Verfolgt aktiv die aktuellen Themen und Herausforderungen der Sozialen Arbeit.»

Porträt
Nadine Bless



Lotte Verhagen, Soziale Arbeit mit Vertiefung «Profession gestalten und Einfluss nehmen», Masterstudium, 5. Semester, OST – Ostschweizer Fachhochschule

SOZIALE ARBEIT AUS DER METAPERSPEKTIVE

Nach dem Bachelor in Sozialpädagogik an der OST – Ostschweizer Fachhochschule entschied sich Lotte Verhagen (26), den Kooperationsmaster der drei Fachhochschulen OST, BFH und HSLU zu absolvieren. Nun studiert sie berufsbegleitend und arbeitet in einem 60-Prozent-Pensum als wissenschaftliche Assistentin an der OST.

Was braucht es, um Soziale Arbeit – insbesondere im Master – zu studieren?

In der Sozialen Arbeit generell sollte man sicherlich gerne mit Menschen arbeiten. Der Kontakt mit unterschiedlichsten Personen ist in der Sozialen Arbeit unabdingbar und gehört

zum Alltag. Weiter sollte man als Person gefestigt sein und sich bewusst sein, dass man sich durch ein Studium in der Sozialen Arbeit auch persönlich weiterentwickeln wird. Diese Auseinandersetzung mit sich als (Fach-)Person sehe ich als zentral an, um professionell handeln zu können. Besonders

für das Masterstudium ist zusätzlich ein Interesse für Lehre und Forschung sowie weitergehende theoretische Inhalte der Sozialen Arbeit wichtig.

Ich schloss das Masterstudium direkt an den Bachelorabschluss an. In den Themen des Masterstudiums fühle ich mich zu Hause. Insbesondere das Vertiefen in die Forschungsmethoden hat mir im Bachelor gefehlt. Grundsätzlich studiere ich gerne und habe daher auch kaum Schwierigkeiten, am Ball zu bleiben. Mir fällt das Lernen eher leicht und auch schriftliche Arbeiten empfinde ich als machbar. Natürlich gibt es auch Phasen, in denen ich mal weniger motiviert bin, aber diese Schwankungen halten sich im normalen Rahmen.

Wie ist das Masterstudium aufgebaut?

Pro Semester absolviere ich zwei Module im Umfang von 12 bis 15 ECTS-Punkten (ca. 40 Prozent). Die Module im Masterstudium sind meist flexibel aufgebaut und der Anteil an Selbststudium hoch. Bei der Arbeit (60 Prozent) habe ich ebenso das Glück, dass ich meine Zeit sehr frei und flexibel einteilen kann, weshalb ich das gut an das Studium anpassen kann. Insgesamt bin ich also zu 100 Prozent beschäftigt.

Inhaltlich ist das Studium in Basismodule, Themenschwerpunkte sowie die Forschungswerkstatt und das Projektatelier unterteilt. Die fünf Basismodule müssen alle besucht und bestanden werden. Bei den Themenschwerpunkten bietet jeder Standort (St. Gallen, Bern und Luzern) unterschiedliche Vertiefungsmöglichkeiten an. Von diesen Themenschwerpunkten muss man mindestens zwei besuchen und bestehen. Das Projektatelier sowie die Forschungswerkstatt sind ebenso Pflichtmodule. Sie umfassen je 9 ECTS und sind damit etwas aufwändiger als die anderen Module, die 6 ECTS umfassen. Es wird ja auch ein reales Projekt umgesetzt. Wahlweise stehen noch die Studienreise und/oder Wahlwochen zur Verfügung, die man anstelle eines Moduls aus den Themenschwerpunkten besuchen kann, wenn man das möchte. Trotz Vorgaben kann vieles nach eigenen Interessen gewählt werden.

Am Ende des Studiums setzt man sich in mindestens zwei Semestern mit der Masterarbeit auseinander.

Um was ging es in Ihren letzten schriftlichen Arbeiten?

Im vergangenen Semester habe ich zwei Module abgeschlossen: das Modul «Professionalität (gut) organisieren» und das Modul «Professionelle Einflussnahme». Beim erstgenannten ging es darum, an einem eigenen Beispiel einen Organisationsentwicklungsprozess durchzuspielen, sich zu überlegen, welche Projekte und Methoden für das gewählte Thema passend sind und wie die Umsetzung konkret aussehen würde. In dieser Arbeit mit dem Titel «Zwischen HPS und Regelschule, Wie lässt sich Inklusion leben?»

«In den Themen des Masterstudiums fühle ich mich zu Hause. Insbesondere das Vertiefen in die Forschungsmethoden hat mir im Bachelor gefehlt. Grundsätzlich studiere ich gerne und habe daher auch kaum Schwierigkeiten, am Ball zu bleiben.»

habe ich mich damit auseinandergesetzt, was mit Jugendlichen passiert, die zwischen das Schulsystem der Heilpädagogischen Schule und der Regelschule fallen. Im Projekt ging es darum, mittels verschiedener Methoden zu einer Lösung zu kommen. Wie diese Lösung im Endeffekt aussehen könnte, war nicht Teil des Leistungsnachweises, da der Prozess im Vordergrund stand. So habe ich mich unter anderem mit narrativen Interviewtechniken und Design-Thinking-Methoden auseinandergesetzt und diese für den Fall reflektiert.

Beim zweitgenannten Modul bestand der Leistungsnachweis aus einem Feuilleton-Beitrag. In dieser sehr freien und offenen Prüfungsform erhielten wir die Chance, uns mit verschiedensten gesellschaftlichen Problemen und Strukturen auseinanderzusetzen und diese zu reflektieren. Ich habe mich dazu entschieden, etwas rund um die Missbrauchsvorwürfe

gegen Rammstein-Sänger Till Lindemann zu verfassen. Es war sehr spannend, losgelöst von Zitierrichtlinien oder sonstigen Vorgaben einfach loszuschreiben, dabei gesellschaftliche Strukturen aufzugreifen und sie mit Einflussmöglichkeiten der Sozialen Arbeit weiterzudenken.

Was gefällt Ihnen am Masterstudium, was weniger?

Das Masterstudium absolviere ich berufsbegleitend, so kann ich meinen Lebensunterhalt selbst verdienen. Der Wechsel zwischen Studium und Beruf macht meinen Alltag vielfältig und spannend. Die Herausforderung besteht aber darin, sich gut abzugrenzen, insbesondere deshalb, weil die Hochschule für mich gleichzeitig Studien- und Arbeitsort ist. Highlights sind sicherlich die verschiedenen Standorte des Kooperationsmasters. Man hat die Möglichkeit, Studierende und Dozierende von anderen Fachhochschulen kennenzulernen. Allerdings bedeutet das auch, dass man teilweise an die Standorte reisen muss. Gerade im Vollzeitmodus ist das der Fall, da die Module rotierend pro Standort angeboten werden. Eine zeit- und kostenintensivere Option, die für mich nicht in Frage kam.

Weiter gefällt mir die hohe Flexibilität und Eigenverantwortung. Der Anteil an Selbststudium ist höher als im Bachelor und ermöglicht zeit- und ortsunabhängiges Arbeiten. Auch die unterschiedlichen Unterrichtsformen entsprechen mir sehr. Es wird teilweise nach dem Flipped-Classroom-Konzept gearbeitet. Dabei kann man sich mittels Online-Sequenzen Inhalte durch Texte, Videos oder Powerpoint-Folien mit Ton selbst erarbeiten.

Inhaltlich finde ich die Forschungsmethoden sehr spannend, da diese im Bachelor kaum behandelt wurden. Zentral für mich war das Modul «Wissenschaftstheorie und quantitative Forschungsmethoden». Ich erhielt dort einen Einblick in die quantitative Forschung. Mich hat das Zusammenspiel aus Inhalten der Sozialen Arbeit und mathematischen Berechnungen fasziniert. Nach diesem Modul habe ich mir vorgenommen, in meiner Masterar-

beit, wenn möglich, auch quantitativ zu forschen. Die im Master häufig verwendete Metaperspektive auf Themen der Sozialen Arbeit, z.B. «Wie funktionieren Organisationen?», spricht mich sehr an. Sie hilft, Prozesse und Zusammenhänge zu erkennen und zu verstehen.

Durch die Tatsache, dass die meisten Masterstudierenden berufstätig sind, fließen in den Austausch und Unterricht viel mehr Praxiserfahrung und praktische Beispiele ein, was die theoretischen Inhalte verständlicher macht. Für mich ein absoluter Gewinn!

Was streben Sie nach dem Masterabschluss an?

Ganz grundsätzlich ist es möglich, mit einem Masterabschluss in der Lehre oder Forschung zu arbeiten sowie sich vertiefter mit der Weiterentwicklung der Profession zu beschäftigen. Zudem stehen einem Stellen offen, die sich eher mit einer Metaperspektive der Sozialen Arbeit beschäftigen, also beispielsweise Konzeptarbeit leisten. Der Abschluss ermöglicht ein anderes, vertiefteres Organisationsverständnis und kann daher auch nützlich sein, wenn man eine Führungsposition anstrebt. Ich persönlich möchte gerne im Hochschulumfeld, konkret in der Lehre, bleiben und später als Dozentin tätig sein. Mir gefällt das Lehren und Lernen mit Studierenden. Je mehr Einblick ich in den Hochschulbetrieb erhalte, desto besser kann ich mir diesen Weg vorstellen. Eine Promotion würde mich auch interessieren – aber erst nach einigen Jahren Berufserfahrung.



Chiara Walt, Sozialarbeit und Sozialpolitik, Bachelorstudium, 6. Semester (abgeschlossen), Universität Freiburg

SOZIALEN PROBLEMEN AUF DER SPUR

Mit dem Bachelorstudium in Sozialarbeit und Sozialpolitik an der Universität Freiburg in der Tasche blickt Chiara Walt (24) auf drei spannende Jahre zurück. Die breite und aktuelle Themenvielfalt sowie der starke Fokus auf Sozialforschung überzeugten sie.

«Nach der gymnasialen Maturität, einem Zwischenjahr sowie einem kurzen Abstecher an eine pädagogische Hochschule absolvierte ich ein Praktikum als Klassenassistentin an einer Sonderschule. Durch das dortige Umfeld stiess ich erstmals auf die Studienrichtung Soziale Arbeit.

Überzeugt durch die Inhalte stand nun die Entscheidung bezüglich Studienort an. Ich entschloss mich für das schweizweit einzige universitäre Angebot. Der breit gefächerte, auf Sozialforschung ausgerichtete Studiengang in Freiburg überzeugte mich. Es sagte mir zu, soziale Probleme zu

analysieren und damit zusammenhängend verschiedene Methoden zur Erforschung dieser Probleme kennenzulernen. Die Fachhochschulvariante kam weniger in Frage – auch deshalb, weil ich mit bereits zwei Zwischenjahren nicht noch ein drittes Jahr für das Vorpraktikum anhängen wollte. Nicht zuletzt fand ich auch die Universitätsstadt Freiburg mit ihrer Zweisprachigkeit interessant. Aus der Ostschweiz kommend, reizte es mich, in einem anderen Teil der Schweiz wohnhaft zu sein.

START IM HOMEOFFICE

Der Studienbeginn war insofern besonders, da er mitten in die Pandemiezeit fiel. So absolvierte ich fast das ganze erste Studienjahr im Online-Unterricht. So zu starten, war nicht einfach, da ich nur sehr wenige Mitstudierende kennenlernen konnte. Die Dozierenden haben sich aber

«Je nach Vorlesung sind auch Studierende aus anderen Jahrgängen oder Studiengängen anwesend. Dadurch wurden zu verschiedenen Themen andere Perspektiven eingebracht.»

stets bemüht, den Online-Unterricht so angenehm und interaktiv wie möglich zu gestalten und auf die spezielle Situation der neuen Studierenden Rücksicht zu nehmen. Das zweite Studienjahr fand wieder vor Ort statt und man lernte sich endlich persönlich kennen.

Das Bachelorprogramm setzt sich aus zwei Teilen zusammen: Der eine Teil umfasst den Bereich Sozialarbeit und Sozialpolitik. Dazu gehören Grundlagenkurse zu Soziologie, Sozialarbeit und Sozialpolitik sowie vertiefende Kurse in diesem Bereich. Schliesslich können in diesem Teil frei nach Interesse noch zwei Wahlmodule zu 15 ECTS absolviert werden. Wahlfreiheit gibt es auch bei den Softskills, es lassen sich Kurse aus anderen Studiengängen, aber auch Praktika anrechnen.

Der zweite Teil beinhaltet die Kurse

zur Sozialforschung. Dazu gehören ebenfalls die Grundlagen- sowie die Vertiefungskurse wie Statistik oder qualitative Datenerhebung und -analyse, in denen die verschiedenen Methoden der Sozialforschung behandelt werden. Ein Hauptbestandteil hier ist die Bachelorarbeit, welche in diesem Studiengang als Gruppen-Forschungsarbeit konzipiert ist.

FORSCHEN UND LERNEN IN GRUPPEN

Gemeinsam mit einer Gruppe von Mitstudierenden führt man ein Forschungsprojekt von Anfang bis Ende durch. Dies bedeutet, dass man die Fragestellung der Arbeit als Gruppe selbst wählt und diese dann entsprechend, mit den im Studium gelernten Methoden, bearbeitet. Die Bachelorarbeit wird dabei durch die Dozierenden sowie die Betreuer/innen eng begleitet und es finden fortlaufend Besprechungen statt.

Diese Arbeit war für mich eines der Studienhighlights, da ich mich über einen längeren Zeitraum mit einem selbst gewählten Thema beschäftigen und dieses bearbeiten konnte. Besonders spannend dabei war, eigene Daten zu erheben und diese dann im Anschluss auszuwerten. In meiner Gruppe haben wir zwölf qualitative Interviews mit Arbeitnehmenden aus der Schweiz durchgeführt. Die Arbeit bot eine gute Möglichkeit, die beiden Teilbereiche des Studiengangs zu verbinden. Hierbei zahlten sich die ganzen Grundlagenkurse zur Sozialforschung aus, die teilweise doch sehr theoretisch waren.

In meinem Jahrgang waren wir zwischen 25 und 30 Studierende, fast wie in einer Schulklasse. Durch das Verfassen der Bachelorarbeit in einer Gruppe wurde der Kontakt und Austausch unter den Mitstudierenden weiter gefördert. Je nach Vorlesung sind auch Studierende aus anderen Jahrgängen oder anderen Studiengängen anwesend. Besonders letzteres habe ich in Diskussionen immer als sehr spannend empfunden, weil dadurch zu verschiedenen Themen andere Perspektiven eingebracht wurden. Die kleine Studierendenanzahl führte auch zu einem persönlicheren Kontakt mit den

Dozierenden. Somit fand ich bei Fragen oder anderen Anliegen immer eine Anlaufstelle.

GUTE PLANUNG ERLEICHTERT DIE STUDIENORGANISATION

Im Schnitt habe ich mit dem Nebenfach in Politik und Gesellschaft zwischen acht und zehn Kurse pro Woche besucht. Im ersten Jahr waren dies vor allem Vorlesungen zum Beispiel über soziale Probleme oder den Sozialstaat und das Wohlfahrtsregime, um sich ein gewisses Grundwissen anzueignen. Mit der Zeit standen zunehmend auch Seminare auf dem Stundenplan, in denen das Gelernte vertieft diskutiert werden konnte. Was erst in der Vorlesung etwas trocken schien, wurde dann durch die Seminare greifbarer: So gelang ein fundierteres Verständnis für eine Vielfalt von Themen, welche die Sozialarbeit und Sozialpolitik betreffen.

«Aufgrund meines Wunsches, später mit Kindern bzw. Jugendlichen zu arbeiten, habe ich mich für ein interdisziplinäres Masterstudium in Familien-, Kinder- und Jugendstudien entschieden.»

Die Kurse finden im Bachelor in der Regel montags bis mittwochs, manchmal auch noch donnerstags statt. Da dies in meinem Nebenfach ebenfalls so war, konnte ich mir mindestens einen freien Tag pro Woche einteilen. Diesen nutzte ich meist, um Zusammenfassungen zu schreiben oder die Vorlesungen vor- oder nachzubereiten. Damit blieb auch genügend Zeit, am Wochenende einmal die Familie zu besuchen oder in den Ausgang zu gehen. Denn neben einer Vielzahl an Sportkursen der Universität finden unter Woche auch viele Veranstaltungen und Partys statt.

Ich habe Vollzeit studiert und in kleinen Pensum gearbeitet. Möchte man mehr arbeiten, können pro Semester einfach weniger Kurse belegt werden, wobei sich das Studium um ein oder mehr Semester verlängern kann. Durch eine gute Planung und kontinuierlichem Dranbleiben während

des Semesters war für mich das Studium gut machbar.

Dennoch braucht es einiges an Selbstdisziplin, zum Beispiel bei denjenigen Kursen, die wöchentlich eine Bearbeitung von Literatur im Selbststudium verlangen. Auch ein politisches und gesellschaftliches Interesse ist natürlich von Vorteil. Viele Themen, die diskutiert werden, sind von grosser Aktualität. Es lohnt sich, aktiv die Berichterstattung oder politischen Debatten zu verfolgen.

NACH DEM BACHELOR IST VOR DEM MASTER

Sicherlich muss man sich bewusst sein, dass die praktische Erfahrung an einer Universität im Vergleich zur Fachhochschule nicht im Vordergrund steht. Die Ausbildung richtet sich vielmehr auf Tätigkeiten wie Analyse, Planung oder Evaluation von Projekten im Sozialbereich.

Rückblickend bin ich aber nach wie vor von meiner Studienwahl überzeugt. In diesen drei Bachelorjahren wurden gute Grundlagen vermittelt, die mir zahlreiche und ganz unterschiedliche Wege geöffnet haben, egal ob für die Praxis oder die weitere akademische Laufbahn.

Aufgrund meines Wunsches, später einmal mit Kindern bzw. Jugendlichen zu arbeiten, habe ich mich für ein interdisziplinäres Masterstudium in Familien-, Kinder- und Jugendstudien an der Universität Freiburg entschieden. Dadurch kann ich mich in dieser Thematik noch weiter spezialisieren. Parallel dazu habe ich eine Teilzeitstelle als Jugendarbeiterin angenommen, um meine praktischen Erfahrungen zu erweitern und einen Ausgleich zum Studium zu erhalten. Nach meinem Masterstudium würde ich sehr gerne im Bereich des Kinderschutzes arbeiten. Dafür fühle ich

mich sowohl aufgrund meines Bachelors als auch der Vertiefung auf Kinder und Jugendliche im Master sehr gut vorbereitet. Denn eine wichtige Sache, die ich aus dem Bachelor mitgenommen habe, ist die Fähigkeit für kritisches und analytisches Denken. Dieses wird im Verlaufe des Studiums in verschiedenen Kursen auf unterschiedliche Weise immer wieder trainiert.»

Porträt
Nadine Bless

Inserat

SOZ^B

Sozialbegleiter*in, ein Beruf mit Zukunft

Ausbildung und Vorbereitung zur Berufsprüfung mit eidgenössischem Fachausweis

Sozialbegleiter*innen begleiten Klient*innen im Alltag zuhause, in der Freizeit oder bei der Arbeit.

In unserer dreijährigen praxisnahen und berufsbegleitenden Ausbildung erlernen Sie fachliche, methodische und persönliche Kompetenzen im Umgang mit Menschen, die professionelle Begleitung brauchen. Fachangestellte Betreuung und Gesundheit (FaBe/FaGe) können die Ausbildung verkürzt absolvieren.

Migrationsfachperson

Vorbereitungslehrgang zur Berufsprüfung mit eidgenössischem Fachausweis

Migrationsfachpersonen beraten und begleiten Menschen mit Migrationshintergrund.

Unser berufsbegleitender Lehrgang mit 5 Modulen beinhaltet 34 Unterrichtstage. Er richtet sich an Berufsleute mit Erfahrung im Asyl- und Flüchtlingsbereich sowie in der Migration und Integration.



Besuchen Sie unseren Infoabend!

Schule für Sozialbegleitung
Ausstellungsstrasse 36
8005 Zürich

Telefon +41 44 361 88 81
info@sozb.ch
sozb.ch

EDUQUA

sozb.ch



WEITERBILDUNG



Nach rund 15 Jahren Bildung in Volksschule, beruflicher Grundbildung oder Mittelschule und dem Abschluss eines Fachhochschulstudiums liegt für viele Studienabgänger und Studienabgängerinnen der Gedanke an Weiterbildung fern – zumal ein FH-Studium auch bereits selber als eine Weiterbildung angesehen werden kann. Trotzdem lohnt sich ein Blick auf mögliche Weiterbildungen und Spezialisierungen; die Berufswelt bleibt nicht stehen und «lifelong learning» ist keine Phrase.

Direkt nach Studienabschluss möchten die meisten wohl zuerst einmal ihre neu erworbenen Erkenntnisse im Berufsalltag anwenden. Qualifizierte Fachleute kommen aber nicht umhin, ihr Wissen und ihre Kompetenzen ständig à jour zu halten. Der Besuch von berufsbegleitenden Lehrgängen und Kursen gehört heute in den meisten Branchen zur Selbstverständlichkeit, und es gibt eine Vielzahl von Anbietern. Eine Weiterbildung im Bereich der Höheren Berufsbildung (Berufsprüfung, Höhere Fachprüfung, Höhere Fachschule) kann eine gute Ergänzung zu einem FH-Studium sein. Auch auf Hochschulstufe findet man ein breites Angebot von Nachdiplomstudien, die spannende Entwicklungsmöglichkeiten eröffnen.

BERUFSORIENTIERTE WEITERBILDUNG

Bei den Weiterbildungen auf Hochschulstufe sind die CAS (*Certificates of Advanced Studies*) die kürzeste Variante.

Diese berufsbegleitenden Nachdiplomstudiengänge erfordern Studienleistungen im Umfang von mindestens 10 ECTS-Punkten. Oftmals können CAS kombiniert und allenfalls je nach Angebot zu einem MAS weitergeführt werden.

Mit *Diploma of Advanced Studies DAS* werden berufsbegleitende Nachdiplomstudiengänge bezeichnet, für die mindestens 30 ECTS-Punkte erreicht werden müssen.

Die längste Weiterbildungsvariante sind die *Master of Advanced Studies MAS*. Sie umfassen mindestens 60 ECTS-Punkte. Diese Nachdiplomstudiengänge richten sich an Personen mit einem Studienabschluss, welche bereits in der Berufspraxis stehen.

Nach einem FH-Studium in Musik oder Bildnerischem Gestalten kann eine pädagogische, didaktische und unterrichtspraktische Ausbildung (*Lehrdiplom-Ausbildung*) im Umfang von 60 ECTS absolviert werden. Mit deren Abschluss wird das Lehrdiplom für Maturitätsschulen erworben (Titel: «dipl. Lehrerin/Lehrer für Maturitätsschulen [EDK]»). Diese rund einjährige Ausbildung zur Lehrerin, zum Lehrer kann im Anschluss an das fachwissenschaftliche Masterstudium absolviert werden oder sie kann ganz oder teilweise in dieses integriert sein.

Wer gerne unterrichten würde, findet in der Erwachsenenbildung entsprechende Angebote oder kann sich etwa zur

Berufsfachschul-Lehrperson in Berufskunde ausbilden lassen.

FORSCHUNGSORIENTIERTE WEITERBILDUNG

Wer eine wissenschaftliche Laufbahn plant, muss eine *Doktorarbeit (Dissertation)* schreiben. In einer Dissertation geht es um die vertiefte Auseinandersetzung mit einem Thema bzw. einer Fragestellung; daraus entsteht eine umfangreiche, selbstständige Forschungsarbeit. Ein Doktoratsstudium dauert in der Regel zwei bis vier Jahre. Voraussetzung dazu ist der Abschluss eines Masterstudiums.

Zurzeit (Stand 2023) kann ein *Doktorat* in der Schweiz nur an einer Universität erworben werden. Viele

Fachhochschulen konnten aber Kooperationen mit Universitäten eingehen, in denen Doktoratsprojekte auch für FH-Masterabsolvent/innen möglich sind. Die Einführung von Doktoratsprogrammen an Fachhochschulen ist in Diskussion.

Auf die Dissertation kann noch eine weitere Forschungsarbeit folgen: die *Habilitation*. Sie ist die Voraussetzung dafür, um an einer Universität bzw. ETH zum Professor bzw. zur Professorin gewählt zu werden.

Ein FH-Bachelor eröffnet den Zugang zu vielen Studien an universitären Hochschulen. Mit einem Zweitstudium an einer Universität stehen Fachhochschulabgänger/innen auch alle wissenschaftlichen Laufbahnen bis zur Habilitation offen.

KOSTEN UND ZULASSUNG

Da die Angebote im Weiterbildungsbereich in der Regel nicht subventioniert werden, sind die Kosten um einiges höher als diejenigen bei einem regulären Hochschulstudium. Sie können sich pro Semester auf mehrere tausend Franken belaufen. Gewisse Arbeitgeber beteiligen sich an den Kosten einer Weiterbildung.

Auch die Zulassungsbedingungen sind unterschiedlich. Während einige Weiterbildungsangebote nach einem Hochschulabschluss frei zugänglich sind, wird bei anderen mehrjährige und einschlägige Praxiserfahrung verlangt. Die meisten Weiterbildungen werden nur berufsbegleitend angeboten. Weitere Informationen:

www.berufsberatung.ch/studienkosten

BEISPIELE VON WEITERBILDUNGEN NACH EINEM STUDIUM IN SOZIALER ARBEIT

Ob Sozialrecht oder Gerontologie, ob Mediation, Leiten von Nonprofitorganisationen oder eine Spezialisierung in Suchtfragen: Das Weiterbildungsangebot im Bereich der Sozialen Arbeit ist sehr umfangreich. Es ist deshalb nicht immer einfach, das Richtige zu finden, und unmittelbar nach Studienabschluss steht auch meist das Erlangen von Berufserfahrung im Vordergrund. Beispielhaft werden nun einige Weiterbildungsmöglichkeiten genannt, welche nach einem Studium der Sozialen Arbeit in Frage kommen könnten.

CERTIFICATE OF ADVANCED STUDIES CAS

- Behinderung und Gewalt (www.fhnw.ch)
- Sozialpädagogische Familienbegleitung (www.ost.ch)
- Sexualpädagogik in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (www.hslu.ch)
- Kinderschutz (www.bfh.ch)
- Sozialversicherungsrecht (www.zhaw.ch)

DIPLOMA OF ADVANCED STUDIES DAS

- Eingliederungsmanagement (www.fhnw.ch)
- Case Management (www.bfh.ch)
- Supervision, Coaching und Mediation (www.zhaw.ch)

MASTER OF ADVANCED STUDIES MAS

- Spezialisierung in Suchtfragen (www.fhnw.ch)
- Management of Social Services (www.ost.ch)
- Betriebliches Gesundheitsmanagement (www.hslu.ch)

- Systemische Beratung in der Sozialen Arbeit (www.bfh.ch)
- Delinquenz, Forensik und Resozialisierung (www.zhaw.ch)

Eine Liste spezifischer Weiterbildungen im Sozialbereich finden Sie zudem unter: www.berufsberatung.ch oder www.sozialinfo.ch > Arbeitsmarkt > Bildungsangebote > Weiterbildungen.



Weiterbildungen eröffnen Sozialarbeitenden Spezialisierungsmöglichkeiten, etwa im Suchtbereich.

BERUF

- 43 BERUFSFELDER UND ARBEITSMARKT
- 44 BERUFSPORTRÄTS



BERUFSFELDER UND ARBEITSMARKT

Mit unterschiedlichen Menschen in Kontakt sein, ihre sozialen Probleme verstehen, gemeinsam Lösungen finden, Ressourcen erschliessen und ihnen neue Perspektiven aufzeigen – die tägliche Arbeit in diesem vielseitigen Berufsfeld ist anspruchsvoll. Der Einstieg in den Arbeitsmarkt gelingt aber meist ohne Probleme.

Die Soziale Arbeit umfasst klassisch die Felder Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Soziokultur. In der Praxis nähern sich die drei Arbeitsfelder aber immer mehr an oder überschneiden sich. Gemeinsam ist den Fachleuten:

- Sie beraten und begleiten Menschen in schwierigen Lebenssituationen, die beispielsweise durch Armut, Behinderung, Krankheit, Sucht oder Misshandlung geprägt sind.
- Sie unterstützen Menschen – sei es in Finanzfragen, bei der Suche nach Arbeit und Wohnraum oder bei der Gestaltung sozialer Netzwerke.
- Sie schaffen Arbeits-, Betreuungs- und Freizeitangebote, die das Zusammenleben stärken und die Lebensqualität fördern.
- Sie erarbeiten Massnahmen gegen Ausgrenzung und schaffen in der Öffentlichkeit Verständnis für die Situation sozial benachteiligter Menschen.
- Sie vertreten die Interessen Einzelner oder von Gruppen, wenn sich diese kein Gehör verschaffen können.

DIE DREI UNTERSCHIEDLICHEN TÄTIGKEITSBEREICHE

Wird nach Arbeitsfeld unterschieden, so sind die folgenden Arbeitsinhalte typisch.

«Beraten» – Sozialarbeit

Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter leisten Hilfe zur Selbsthilfe im direkten Kontakt mit Jugendlichen, Betagten, Suchtkranken, Straffälligen, ausländischen Personen und Menschen in schwierigen Lebenssituationen. Sie unterstützen sozial Benachteiligte in Finanzfragen, bei der Suche nach Arbeit oder Wohnraum, bei der Gestaltung sozialer Netze und vermitteln Dienstleistungen anderer Fachstellen. Sie arbeiten bei privaten und öffentlichen Institutionen, zum Beispiel in der öffentlichen Fürsorge der Gemeinden (Sozialdienste, Vormundschaftsämter, Asylzentren, KESB), in kirchlichen Sozialdiensten, in speziellen Beratungsstellen (Sucht, Migration, Gewalt usw.), in der Gassenarbeit, in Spitälern, in Schulen, in der Altersfürsorge, in Quartier- und Gemeindezentren. Die Sozialarbeit umfasst unterstützende Angebote vorwiegend im Rahmen von ambulanten Fach- und Beratungsstellen,

unter anderem auch in der gesetzlichen Sozialarbeit (vgl. Porträts von Mina Jakovljević auf Seite 50 und Ralf Frehner auf Seite 52).

«Betreuen» – Sozialpädagogik

Sozialpädagogik unterstützt Menschen jeden Alters in ihrer persönlichen Entwicklung, ihren Lernprozessen und bei der Bewältigung ihres Alltags, wobei sie die gesamten Lebensumstände miteinbezieht. Ziel ist eine möglichst selbstständige und selbstverantwortliche Lebensweise. So übernehmen Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen Betreuungs-, Leitungs- und Projektaufgaben in Werkstätten, Heimen, Wohngruppen und Tageseinrichtungen für Menschen mit besonderem Betreuungsbedarf und im ambulanten Bereich. Zum Teil wohnen sie zeitweise am Arbeitsort, arbeiten häufig zu unregelmässigen Zeiten oder leisten Nacht- und Wochenenddienste. Sie arbeiten mit Familienangehörigen, gesetzlichen Vertretern, Lehrerinnen, Therapeuten, Ärztinnen und Beratern zusammen (vgl. Porträt von Kevin Duss auf Seite 45).

«Animieren» – Soziokultur

Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren motivieren unterschiedliche Menschen oder Gruppen von Menschen zur aktiven Gestaltung von Lebensräumen in den gesellschaftlichen Teilbereichen Bildung, Soziales, Politik und Kultur. Sie arbeiten in Quartier- und Kulturtreffpunkten, im Bereich der Schul- und Jugendkultur (vgl. Porträt von Sereina Bonde auf Seite 47) oder in Senioren- und Flüchtlingszentren. Internationale und transnationale Einsätze für Nichtregierungsorganisationen oder Migrationsprojekte sind ebenfalls mögliche Arbeitsbereiche – nicht nur im Bereich Soziokultur, sondern auch in den anderen zwei Arbeitsfeldern.

In allen drei Bereichen erledigen diese Berufsleute auch administrative Arbeiten wie Aktenführung, Beschaffung und Verwalten von Finanzen sowie Planung und systematische Auswertung der Arbeit. Teilzeitarbeit ist – auch wegen der oft grossen Belastung – in diesem Berufsfeld häufig. Der Bedarf an Fachleuten im Sozialbereich ist gross – die Konkurrenz mit ähnlichen Ausbildungen ebenfalls.

ARBEITSFELDER NACH DEM STUDIUM AN DER UNIVERSITÄT FREIBURG

Die *universitäre Ausbildung* führt grösstenteils nicht in die praktische Sozialarbeit. Das Studium vermittelt das theoretische und konzeptionelle Rüstzeug für (Kader-)Positionen in öffentlichen oder privaten Organisationen oder für Forschung und Lehre. Die Ausbildung befähigt zu einer beruflichen Tätigkeit in folgenden Bereichen: Analyse, Planung, Leitung, Entwicklung, Umsetzung und Evaluation von Projekten im Sozialbereich; Unterricht oder Ausbildung beispielsweise an Fachhochschulen (vgl. Porträt von Jeannine Hess auf Seite 55); wissenschaftliche Forschung; Mitarbeit in Verbänden, Gewerkschaften, internationalen Organisationen, Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit sowie in Hilfswerken. Zudem befähigt das Studium zur professionellen Unterstützung der aktiven Bewältigung von unterschiedlichen sozialen Problemen im Rahmen von Sozialpolitik, Beratung oder innerhalb der Sozialdienste.

ARBEITSMARKT FÜR NEUABSOLVENTINNEN UND NEUABSOLVENTEN

Die *Fachhochschulausbildung* im Bereich der Sozialen Arbeit ist auf ein klar umschriebenes Berufsfeld ausgerichtet. Der wichtigste Beschäftigungsbereich sind die pädagogischen, psychologischen und sozialen Dienste. Knapp 60 Prozent der Erwerbstätigen arbeiten in diesem Bereich, häufig in Heimen. Daneben spielen die öffentliche Verwaltung sowie die Schulen eine wichtige Rolle. Im ersten Jahr nach Studienabschluss sind nur wenige stellensuchend (2 Prozent im Jahr 2023). Zudem sind praktisch alle adäquat beschäftigt, und nur ein paar wenige Einzelfälle sagen aus, ihr Studium habe keinen inhaltlichen Zusammenhang zu ihrer Erwerbstätigkeit. Teilzeitarbeit ist mit rund 75 Prozent bei allen Neuabsolventinnen und -absolventen stark verbreitet. Das Jahresbruttoeinkommen liegt mit 81 000 Franken leicht über dem Durchschnitt von Personen mit einem FH-Bachelorabschluss. Das Jahresbruttoeinkommen der Masterabsolventinnen

und -absolventen ist mit durchschnittlich 98 000 Franken nochmals deutlich höher. Der gesellschaftliche Trend geht immer mehr in Richtung Professionalisierung von Erziehungs- und Familienarbeit und die Probleme, die sich aus dem Zusammenleben der verschiedenen Kulturen ergeben, werden sich weiter akzentuieren. Deshalb wird sich mittelfristig an der günstigen Beschäftigungssituation des Bereichs Soziale Arbeit wenig ändern. Diese Aussage dürfte auch in wirtschaftlich schwierigeren Zeiten Bestand haben, da sich solche Probleme dann eher noch verstärken.

Für die universitären Studiengänge gilt zusammen mit anderen soziologischen Fächern: Ein Jahr nach dem Masterabschluss sind 96 Prozent der Personen mit einem sozialwissenschaftlichen Masterabschluss erwerbstätig. Auffallend viele – ein Fünftel – haben mehrere Stellen inne. Ebenfalls je ein Fünftel der Erwerbstätigen sind in der öffentlichen Verwaltung und als wissenschaftliche Mitarbeitende beziehungsweise Assistierende an Hochschulen beschäftigt. Weitere wichtige Beschäftigungsbereiche sind pädagogische, psychologische und soziale Dienste (z.B. soziale Dienste, Heime) sowie der Bereich der privaten Dienstleistungen. Das Jahresbruttoeinkommen für eine Vollzeitstelle beträgt durchschnittlich 80 000 Franken, wobei der Anteil an Teilzeitarbeitenden mit knapp 70 Prozent sehr hoch ist.

Quellen

www.berufsberatung.ch/studium-arbeitsmarkt

Websites der Hochschulen

Studium in Sicht, SDBB 2022

BERUFSPORTRÄTS

Die folgenden Porträts geben Einblick in den Berufsalltag von Menschen, die im Feld der Sozialen Arbeit tätig sind.

KEVIN DUSS

Sozialpädagoge, Verein luniq

SEREINA BONDE

Bereichsleiterin, Fachstelle Kinder- und Jugendanimation 20gi, Frauenfeld

MINA JAKOVLJEVIĆ

Coach Berufliche Integration, Stiftung Chance

RALF FREHNER

Vizepräsident und Behördenmitglied, Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde Weinfelden

JEANNINE HESS

Leiterin Masterstudium in Sozialer Arbeit und Dozentin, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften



Kevin Duss, BSc in Sozialer Arbeit, Sozialpädagoge, Verein luniq, Luzern

GEMEINSAM BARRIEREN ÜBERWINDEN

Selbstbestimmt wohnen – was für viele normal scheint, ist für Menschen mit Behinderung kaum möglich. Zu selten werden sie gefragt, wie sie leben wollen und welche Unterstützung sie dafür benötigen. Als «luniq-Fachperson» setzt sich Kevin Duss (34) dafür ein und begleitet Menschen mit Unterstützungsbedarf auf dem Weg,

zu Bewohnerinnen und Bewohnern von Quartieren zu werden.

Als Verein leistet das luniq-Team Pionierarbeit im ambulanten Bereich Wohnen. Kevin Duss ist eine von drei sogenannten «luniq-Fachpersonen», welche Nutzende im Prozess des selbstbestimmten Wohnens begleiten. Zurzeit unterstützt er neun Personen mit einer Behinderung in diesem Vorhaben.

IM KONTAKT SEIN

Sein Arbeitstag startet häufig im Büro, entweder im Homeoffice oder den Räumlichkeiten von luniq. Heute steht als Erstes ein Zoom-Meeting mit einer Person aus der Immobilienbewirtschaftung an, um das Vorgehen bezüglich Umbauarbeiten einer Wohnung zu besprechen – denn der Abbau von Barrieren durch bauliche Massnahmen führt zu mehr Autonomie bei der betroffenen Person. Kevin Duss übernimmt stellvertretend die Kommunikation und Koordination für die betroffene Person, arbeitet dabei eng mit der Fachstelle Hilfsmittel SAHB zusammen.

Mit einer Doodle-Umfrage an die unterstützenden Parteien, konkret sind dies Angehörige, Beistand, Spitex und Assistenzperson, definiert er als Nächstes eine Austauschmöglichkeit, bei der Themen gemeinsam besprochen und Aufgaben koordiniert werden können. «Da die Person mit ihren Bedürfnissen im Zentrum steht und der Fokus immer auf die Umsetzung gerichtet ist, sind die Kontakte sehr konstruktiv. Wenn jedoch zu wenige Unterstützungsleistungen gesprochen werden, wodurch eine Person nicht in ihrer eigenen Wohnung leben kann oder Hilfsmittel nicht verfügt werden, kann es teilweise auch zu hartnäckigen Diskussionen führen», erzählt er.

MIT BEGLEITUNG ZU MEHR AUTONOMIE

Auf seinem Schreibtisch wartet noch eine Verfügung für ambulante Leistungen des Kantons Luzern, in der auch die Fachleistungen von luniq verfügt werden. In einem Beratungstermin mit der betroffenen Person erklärt er in einfachen Worten, welche

Leistungen konkret gesprochen wurden und welche weiteren Unterstützungsleistungen benötigt werden. Ziel dabei ist es, in einem ersten Schritt Wohncoachings aufzugleisen, in denen Wohnkompetenzen erworben und erweitert werden, bevor die Person später in die eigene Wohnung zieht. Weiter geht es mit einem Assistenz-Coaching mit einer betroffenen Person und ihrer Assistenzperson. In diesem Gesprächssetting besprechen sie Themen zur Lohnabrechnung und eine mögliche Herangehensweise für eine herausfordernde Situation.

«Wörter wie Inklusion und Selbstbestimmung sollten tatsächlich gelebt und umgesetzt werden – und nicht nur als Schlagwörter in jedem Leitbild von Institutionen oder Organisationen erscheinen!»

Eine der wichtigsten Tätigkeiten sind jedoch die Hausbesuche, wo mit der betroffenen Person aktuelle Themen besprochen oder Lösungen für Herausforderungen gesucht werden. Genau diese Art von Begleitung der Nutzenden bereitet Kevin Duss sehr viel Freude und Zufriedenheit. «Gleichzeitig ist es aber auch die grösste Herausforderung, da die Themen im Wohnalltag sehr divers sind und deshalb viel Wissen und manchmal auch eine grosse Portion Kreativität gefragt sind», ergänzt er.

Neben dieser sogenannten «Nutzenbegleitung» stehen auf dem Wochenprogramm auch Sitzungen, ein Teamentwicklungsworkshop oder

ein Erfahrungsaustausch mit einer Organisation, welche die Strategie in Richtung ambulante Angebote ausgerichtet.

INKLUSION LEBEN UND FÖRDERN

Kevin Duss absolvierte sein Studium an der Hochschule Luzern. Er blickt zurück: «Ich konnte mir ein breites Spektrum an Wissen und Methoden aneignen – zum Beispiel in Entwicklungspsychologie, Kommunikation, Rechte und Pflichten in der Sozialen Arbeit, Schreiben von wissenschaftlichen Arbeiten oder Durchführen von Projekten. Dank dem berufsbegleitenden Studium gelang der Theorie-Praxis-Transfer und ich wuchs in die Rolle des Sozialpädagogen hinein. Schlüsselwörter wie Paradigmenwechsel und Selbstbestimmung begleiten mich im heutigen Arbeitsalltag ständig und bestimmen die Werte unseres Teams, wie wir mit Menschen arbeiten und was wir auch nach aussen in die Gesellschaft tragen.» Mit in den Berufsalltag nahm er auch das im Studium entstandene Netzwerk. So kennt er teilweise die Beistandspersonen oder Kontakte bei anderen Fachstellen und ist mit Dozierenden im Erfahrungsaustausch. Dank eines Studienkontaktes kam er auch erstmals mit luniq in Kontakt.

Eins wird schnell klar: Kevin Duss ist mit viel Leidenschaft Sozialpädagoge. «Es macht unglaublich Spass, mit verschiedenen Menschen zu arbeiten und einer sinnstiftenden Arbeit nachzugehen. Ich kann diesen Beruf allen empfehlen, die vielseitige Arbeit und den Kontakt zu Menschen mögen», resümiert er. Mit dem Blick in die Zukunft hofft er, dass das Wohnen mit Assistenz an Bekanntheit gewinnt, neue ambulante Dienstleistungen entstehen und stationäre Organisationen vielseitigere Wohnmöglichkeiten anbieten. «Wörter wie Inklusion und Selbstbestimmung sollten tatsächlich gelebt und umgesetzt werden – und nicht nur als Schlagwörter in jedem Leitbild von Institutionen oder Organisationen erscheinen!»

BERUFSLAUFBAHN

20	Wirtschaftsmittelschule und kaufmännische Berufsmaturität
22	Sicherheitsangestellter, Securitas AG, Luzern
25	Fachmann für Sicherheit und Bewachung mit eidgenössischem Fachausweis
30	Sozialpädagogin in Ausbildung, Stiftung Rodtegg, Luzern
32	BSc in Sozialer Arbeit, Fachrichtung Sozialpädagogik, Hochschule Luzern
32	Sozialpädagogin, Fachperson bei luniq

Porträt

Nadine Bless



Sereina Bonde, BSc in Sozialer Arbeit, Bereichsleiterin, Fachstelle Kinder- und Jugendanimation 20gi, Frauenfeld

«SOZIOKULTUR IST INNOVATIV UND KREATIV»

Schon während ihrer kaufmännischen Grundbildung wusste Sereina Bonde (37), dass sie sich später neu orientieren wird. Sie entschied sich für die Studienrichtung Soziokultur an der Hochschule Luzern. Neben der Fachhochschule Westschweiz bietet nur Luzern diese Vertiefung an. Heute leitet sie eine Fachstelle im Bereich

Kinder- und Jugendanimation (KJA) mit einem Team von sechs Personen.

«Mich interessieren Menschen und ihre Lebensgeschichten, aber auch Gesellschaftsphänomene und die psychologische Entwicklung junger Menschen. Ich wollte nahe am Menschen arbeiten, jedoch nicht nur problemorientiert, sondern mit Blick auf das Positive und die Ressourcen. Zudem bin ich keine Theoretikerin, sondern eher der Machertyp. Deshalb stand für mich damals fest: Ein Studium der Sozialen Arbeit mit Schwerpunkt Soziokultur soll es sein.

EIN FLIESENDER ÜBERGANG

Ich absolvierte mein Studium in Luzern berufsbegleitend. Auch rückblickend erachte ich es als die beste Ausbildung und Studienform, die ich für mich wählen konnte. Über die Jahre habe ich so viel gelernt und konnte das Theoretische stets mit der Praxis verknüpfen. Durch meine Tätigkeit in der Jugendarbeit während des Studiums verlief der Übertritt ins Berufsleben reibungslos. Denn gerade im Bereich der Soziokultur läuft es oft nicht nach Schema, aber durch die bereits vorhandene Erfahrung fühlte ich mich gut vorbereitet auf die Herausforderungen im Beruf.

In meiner ersten Anstellung nach dem Studium war ich im Team der KJA 20gi für das Ressort Jugendanimation zuständig. Als die Leitungsstelle frei wurde, versuchte ich mein Glück und bewarb mich – mit Erfolg.

BLICK HINTER DIE KULISSEN

Unsere Fachstelle stellt Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen verschiedene Angebote zur Verfügung – vom 20gi-Jugendhaus, über Sport- und Bewegungsangebote, Spielplatzanimation, Ferienangebote bis hin zu Bewerbungsunterstützung und niederschwelliger persönlicher Erstberatung bei jugendrelevanten Themen. Wir begleiten aber auch den Kinderrat sowie den Jugendrat und unterstützen sie darin, die Bedürfnisse ihrer Altersgruppen zu vertreten und zum Beispiel bei städtischen Mitwirkungen

einzubringen. Wir orientieren uns stark an den Grundsätzen der Soziokulturellen Animation, weshalb ich sagen würde, dass dies eine für das Berufsfeld typische Stelle ist.

Das Team besteht aktuell aus fünf Fachpersonen der Sozialen Arbeit (FH) und zwei Auszubildenden, die berufsbegleitend studieren. Meine Hauptaufgaben als Bereichsleiterin sind die operative und strategische Leitung, die Sicherstellung der Angebote sowie die konzeptionelle Arbeit. Dazu gehören auch die Personalfüh-

«Die grosse Kunst in unserer Arbeit ist es, den Kindern und Jugendlichen nicht das Gefühl zu geben, dass sie gerade etwas lernen, sondern die Bedingungen dafür zu schaffen, in denen der Fokus auf dem Erleben liegt und das Lernen nebenbei geschieht.»

rung und Weiterentwicklung der Fachstelle. Ausserdem bin ich für die Vernetzung und die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und die Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Einen immer grösser werdenden Teil meiner Arbeit verbringe ich damit, die Interessen und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen zu vertreten. Dabei orientiere ich mich an den Themen der Frauenfelder Kinder und Jugendlichen, welche wir durch unsere Arbeit an der Basis erfahren. Diese Themen werden dann noch durch die Kinderrechtskonvention gestützt und verstärkt. Eine breite Palette also – aber kurz gesagt sehe ich meine Kernaufgabe darin, dem Team den Weg zu ebnet. Die Mitarbeitenden sind am Puls des Geschehens, spüren Veränderungen und Entwicklungen als Erste.

Ich muss diese so übersetzen und am richtigen Ort innerhalb der Stadt platzieren, damit möglichst darauf reagiert bzw. eingegangen werden kann. Häufig geht es darum, unsere Arbeit ausserhalb des Kreises von Fachpersonen verständlich, nachvollziehbar zu erklären und die Wichtigkeit aufzuzei-

gen. Dabei dürfen die personellen und finanziellen Ressourcen nie vergessen gehen. Regelmässige Austauschsituationen innerhalb des Amtes, innerhalb des gesamten Teams, mit den jeweiligen Ressortverantwortlichen sowie Vernetzungssitzungen mit anderen Jugendarbeitsstellen, städtischen bzw. kantonalen Institutionen gehören ebenso dazu wie die Koordination und Unterstützung des Teams. Der Austausch mit Kindern und Jugendlichen findet vor allem noch durch die Begleitung des Kinderrats und des Jugendrats statt, aber natürlich nicht mehr so häufig wie vor der Übernahme der Leitungsfunktion.

ÜBERSETZUNGSARBEIT SORGT FÜR BESSERES VERSTÄNDNIS

Mir machen die Personalführung und fachlichen Diskurse am meisten Freude – nebst dem direkten Kontakt mit den Zielgruppen. Es ist aber auch spannend, unsere Arbeit, die nach aussen schwierig zu verstehen ist (zum Beispiel das Tischfussballspielen oder Basteln mit Kindern), zu erklären und zu verdeutlichen, welche Prozesse dabei spielerisch erlernt werden und wie wichtig dieses informelle Lernen nebst der Schulbildung ist.

Die grosse Kunst in unserer Arbeit ist es, den Kindern und Jugendlichen nicht das Gefühl zu geben, dass sie gerade etwas lernen, sondern die Bedingungen dafür zu schaffen, in denen der Fokus auf dem Erleben liegt und das

BERUFLAUFBAHN

- | | |
|----|--|
| 20 | Ausbildung zur Kauffrau Profil E (100%), Bruno Zwahlen AG |
| 24 | Gesundheitlich-Soziale Berufsmaturität für Erwachsene, Berufsmaturitätsschule St. Gallen |
| 24 | Soziokulturelle Animatorin in Ausbildung (60%), Jugendarbeit Wil, Stadt Wil |
| 30 | Bachelor of Science in Sozialer Arbeit mit Vertiefung Soziokultur, Hochschule Luzern – Soziale Arbeit |
| 32 | Bereichsleitung Fachstelle Kinder- und Jugendanimation 20gi (80%), Amt für Gesellschaft und Integration, Stadt Frauenfeld |
| 36 | Abteilungsleitung Kind und Jugend (80%), Amt für Gesellschaft und Integration, Stadt Frauenfeld (neu nach Erstellung des Porträts) |



Ein Wirkungsfeld von Seraina Bondes Team: Das Jugendhaus der Fachstelle Kinder- und Jugendarbeit 20gi.

Lernen nebenbei geschieht. So bleiben sie offen und der Lerneffekt geschieht natürlich und von innen heraus.

Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist somit stets eine Kür, die viel Talent, Kreativität und Feingefühl von den Mitarbeitenden erfordert. Das ist nach aussen hin aber nicht immer sichtbar, weshalb die Arbeit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit nicht überall wahr- bzw. ernstgenommen wird. Es kann frustrierend sein, insbesondere wenn die politischen Amtsinhaber/innen wechseln und der Nutzen der ganzen Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Frage gestellt wird. Die Arbeit in einer öffentlichen Verwaltung unterliegt zudem politischen Prozessen, was manchmal viel Geduld, Geschick und Ausdauer erfordert.

EIN PLÄDOYER FÜR DIE SOZIOKULTURELLE ANIMATION

Die Soziokulturelle Animation ist eine jüngere Ausrichtung der Sozialen Arbeit. Kritiker sehen sie als Luxusausführung der Sozialen Arbeit, da ihre Kernaufgabe in der Förderung der Kohäsion und der Prävention liegt. Ich aber bin vollumfänglich überzeugt vom grossen Potenzial der Soziokulturellen Animation: Sie ist die bunte, kreative, freche, ungewohnte Ausrichtung der Sozialen Arbeit. Sie bewegt sich in einem ständigen Balanceakt

zwischen den Kulturen, Parteien und gesellschaftlichen Gruppierungen. Soziokulturelle Animation ist vielseitig, frei und verbindend. Sie arbeitet oft in Form von Projekten im freiwilligen Kontext und wird mit Blick auf die ständig wachsenden Erwartungen an eine multikulturelle Gesellschaft auch immer wichtiger.

Mit der rasant voranschreitenden Globalisierung wird die Welt zum Wohnzimmer, und wo kommen wir hin, wenn wir den Kontakt zueinander in diesem Wohnzimmer verlieren? Die Soziokulturelle Animation ist im Vergleich zur Sozialarbeit und der Sozialpädagogik freier in der Gestaltung ihrer Arbeit, da sie meist einem weniger definierten Kontext unterliegt. Hinzu kommt, dass sie sich auch gerne im Feld der Prävention bewegt und dadurch den stetig wandelnden gesellschaftlichen Erwartungen mit einer innovativen Umsetzung gegenübertritt.

Die projektorientierte Arbeit sorgt für viel Abwechslung im Arbeitsalltag, der Grundsatz der Partizipation ermöglicht eine nahe und empowernde Zusammenarbeit mit der Klientel. Zudem werden in der Soziokulturellen Animation viel Innovation, Kreativität und Mut verlangt, was das Arbeitsfeld für mich nochmals spannender macht.

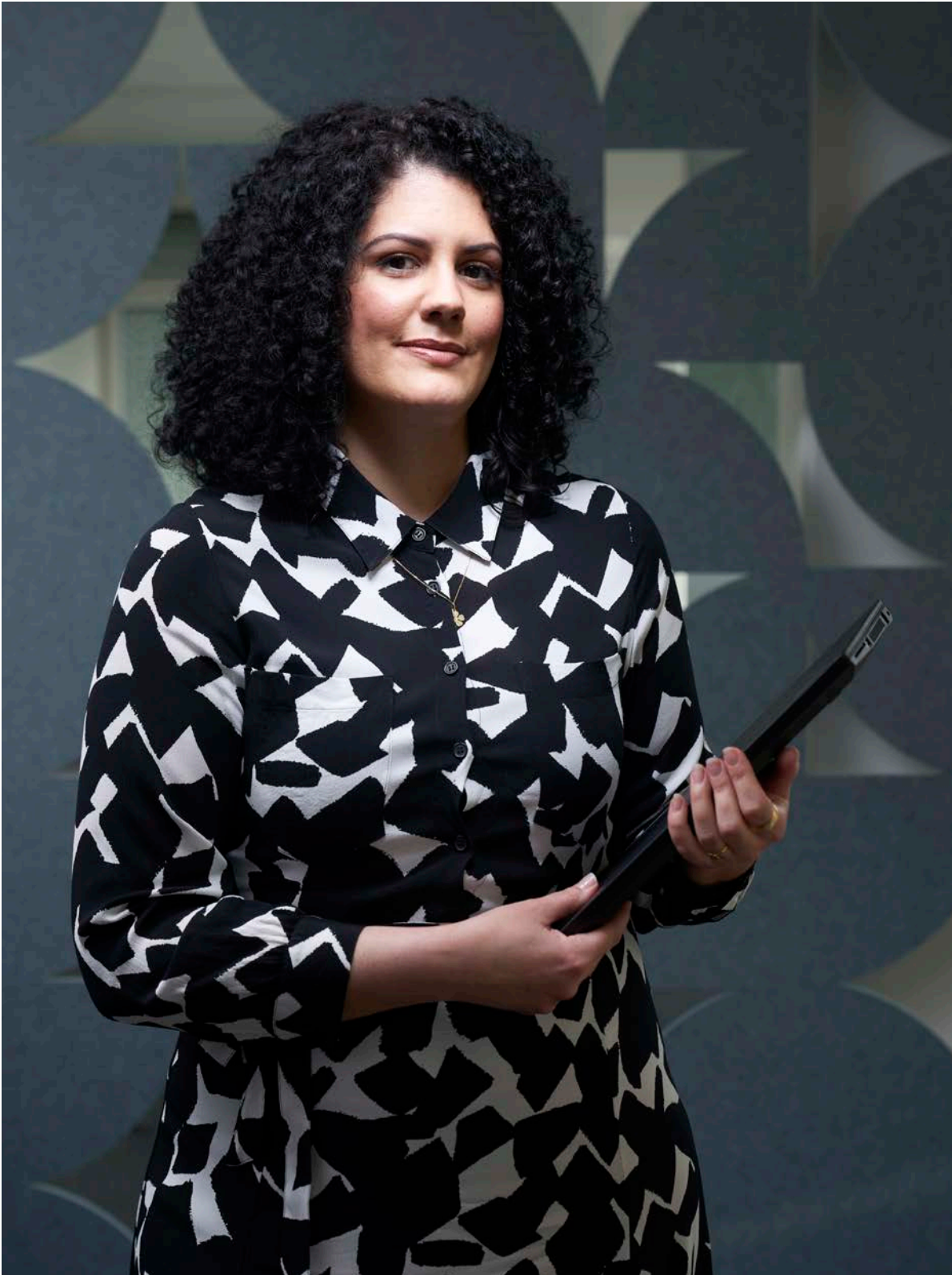
MIT BEIDEN BEINEN IM LEBEN STEHEN

Personen, die im Bereich der Sozialen Arbeit tätig sind, sollten ein grosses Interesse an Menschen und deren individuellen Lebensentwürfen, Haltungen, Werten und Träumen haben, seien sie noch so anders als die eigenen. Ich persönlich finde es wichtig, gefestigt im Leben zu stehen – ich kann niemanden bei der individuellen Suche unterstützen und die Person begleiten, wenn ich selbst auf der Suche bin. Das Reflektieren der eigenen Tätigkeit, das Interesse am politischen Geschehen und den gesellschaftlichen Entwicklungen sind ebenso unerlässlich. So nehme ich wahr, dass der Druck auf Kinder und Jugendliche stetig zunimmt. Aus dem Rahmen fallen, Fehler machen, Umwege gehen: Das wird je länger je schwieriger für sie. Denn die Gesellschaft duldet es nicht oder immer weniger.

«Soziokulturelle Animation ist die bunte, kreative, freche, ungewohnte Ausrichtung der Sozialen Arbeit. Sie bewegt sich in einem ständigen Balanceakt zwischen den Kulturen, Parteien und gesellschaftlichen Gruppierungen.»

Ich vermute, dass in dieser Hinsicht noch einige Herausforderungen auf uns zukommen werden. Bereits jetzt gibt es Kinder mit Burnout-Syndrom. Kinder und Jugendliche sind unsere Zukunft. Wenn wir sie in ihrer Entwicklung nicht unterstützen und fördern, wie sollen sie es in Zukunft besser machen als wir?»

Porträt
Nadine Bless



Mina Jakovljević, MSc in Sozialer Arbeit, Coach Berufliche Integration, Stiftung Chance, Glattbrugg

BEZIEHUNGSARBEIT SCHAFFT VERTRAUEN

Die ehemalige Masterabsolventin Mina Jakovljević (32) arbeitet als Coach Berufliche Integration für die Stiftung Chance und unterstützt stellensuchende Personen auf ihrem Weg zurück in den ersten Arbeitsmarkt. Nebenberuflich übernimmt sie an der OST – Ostschweizer Fachhochschule diverse Lehraufträge und erteilt Jugendlichen

Kurse zum Thema Erste Hilfe für psychische Gesundheit.

«Wie optimiere ich meine Bewerbungsunterlagen? Mit welchen Fragen bereite ich mich optimal auf ein Bewerbungsgespräch vor? Welche Kleidung wähle ich für ein Vorstellungsgespräch in welcher Branche? Was gilt es zu berücksichtigen, bevor ich einer Stelle zusage und den Vertrag unterzeichne? Mit all diesen Fragen und noch vielen mehr beschäftige ich mich in wöchentlichen, 45-minütigen Einzelcoachings gemeinsam mit den Stellensuchenden. Ebenfalls wöchentlich finden Kleingruppencoachings statt, welche ich stellvertretend übernehme. In diesen werden aktuelle Themen bearbeitet, die mehrere Programmteilnehmende beschäftigen. So profitieren sie vom gegenseitigen Austausch mit Menschen in der gleichen Situation. Neben den Eins-zu-Eins-Kontakten werden in Berichten monatliche Ergebnisse und Fortschritte abgebildet und schliesslich auch Verlängerungen der Programmteilnahme begründet.

COACHINGS UND ORTSTERMINE

Die Coachings finden in den Büroräumlichkeiten in Glattbrugg statt. Je nach Arbeitstag folgt ein Einzelcoaching auf das andere. In einer kurzen Pause zwischen den Gesprächen halte ich die wichtigsten Punkte fest und sichte die vorhandenen Notizen für das nächste Coaching. Die Notizen dienen mir als Grundlage für das Verfassen von Berichten, welche monatlich an-

BERUFLAUFBAHN

- | | |
|----|--|
| 20 | Fachmaturität, Berufsfeld Pädagogik, KSB St.Gallen |
| 27 | BSc in Sozialer Arbeit, Studienrichtung Sozialpädagogik, FHS St.Gallen |
| 28 | Wissenschaftliche Assistentin, OST – Ostschweizer Fachhochschule, 60% |
| 29 | Lehrperson interne Schule, Plattform Glattal, 15% |
| 31 | MSc in Sozialer Arbeit, Kooperationsmaster BE-LU-SG |
| 31 | Fachmitarbeiterin ensa, Schweizerische Stiftung Pro Mente Sana, 80% |
| 32 | Coach Berufliche Integration, Stiftung Chance, 80% |

stehen. Diese administrative Arbeit ist gerade dann wichtig, wenn mehrere Beteiligte am Prozess mitwirken. Sind jedoch in einer Woche mehrere Berichte fällig, kann dies schon mal anstrengend sein und setzt eine gute Arbeitsorganisation voraus.

Ortstermine für Standortgespräche finden jedoch dort statt, wo die Stellensuchenden im Einsatz sind. Es ist spannend, die betroffene Person am Einsatzplatz zu besuchen, um ein besseres Bild ihres Arbeitsumfelds zu bekommen.

Nebst der Arbeit mit den Teilnehmenden und dem stets unterstützenden und ideenreichen Austausch mit dem Team bin ich häufig in Kontakt mit RAV-Beratenden und Einsatzplatzverantwortlichen.

DIVERSITÄTSENSIBILITÄT ALS TÜRÖFFNER

Die Arbeit mit den Teilnehmenden macht mir am meisten Spass. In den Coachings herrscht eine sehr offene und ehrliche Atmosphäre, in der auch persönliche Herausforderungen thematisiert werden. So können wir negative Gefühle wie Ängste oder Befürchtungen miteinander verorten und den Fokus wieder auf die Stellensuche richten. Für mich ist es das grösste Privileg in meiner Arbeit, wenn mir mein Gegenüber bereits früh sein Vertrauen schenkt, was ich auf die professionelle Beziehungsgestaltung zurückführe.

Dem jeweiligen Menschen mit Interesse und Empathie zu begegnen, ist die Grundvoraussetzung, um ihn im Prozess zu begleiten. Eine ehrliche, wohlwollende Haltung ist grundlegend. Je grösser mein Fachwissen über und meine Berührungspunkte mit unterschiedlichen Lebenswelten sind, desto besser gelingt mir die individuelle Begleitung in den Coachings. Indem gemeinsam bereits absolvierte Abschlüsse und Arbeitserfahrungen zu einem spannenden Gesamtpaket verpackt werden, kann die betroffene Person ihre Berufsbiografie besser präsentieren und schliesslich die Chance auf eine Einladung zu einem Vorstellungsgespräch erhöhen.

MEHRWERT MASTER

Auch meine Geschichte umfasst bereits mehrere Stationen. Als ich damals mein Erststudium an der Pädagogischen Hochschule St.Gallen abbrechen musste, versprach ich mir, keine neue Richtung mehr einzuschlagen, bevor ich nicht einen Blick hinter die Kulissen werfe. So konnte ich bereits im Bachelorstudium durch mein zweites Praxismodul die Hochschullehre am damaligen Fachbereich (heute Departement) Soziale Arbeit kennenlernen und mich von den Vorteilen des Masters überzeugen.

Der Kooperationsmaster ist generalistisch ausgerichtet, dadurch kann man sein Profil individuell und strategisch formen. Ich wusste, dass ich parallel zu meinem Masterstudium eine sogenannte Masterförderstelle in der Lehre antreten wollte. Nach kurzer Zeit klappte es und ich war als Assistentin während dreieinhalb Jahren für die Hochschule tätig. Aufgrund meines Abschlusses und meiner Projekterfahrung war es mir möglich, das Pilotprojekt ensa Teens – Erste Hilfe für psychische Gesundheit für Jugendliche der Schweizerischen Stiftung Pro Mente Sana zu leiten, was für mich eine Herzensangelegenheit war.

Meine Tätigkeit in der Hochschullehre hat mir viele Türen geöffnet. Es freut mich deshalb umso mehr, dass ich heute nebst meiner Haupttätigkeit bei der Stiftung Chance Lehraufträge an der OST in St.Gallen übernehmen und mit Studierenden zusammenarbeiten kann. Das sogenannte doppelte Kompetenzprofil, eine Verschränkung von Theorie und Praxis, ermöglicht es mir, in der Zusammenarbeit mit Studierenden von meiner Praxiserfahrung zu profitieren und die Praxis durch mein Fachwissen weiterzubringen.»

Porträt

Nadine Bless



Ralf Frehner, BSc in Sozialer Arbeit, Behördenmitglied und Vizepräsident, Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde Weinfelden

«ZIEL IST DIE BEFÄHIGUNG ZUR SELBSTSTÄNDIGEN LEBENSBEWÄLTIGUNG»

Der studierte Sozialarbeiter Ralf Frehner (39) arbeitet in einem interdisziplinären Team, das sich für das Wohl von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen einsetzt. Als Vizepräsident der Kindes- und

Erwachsenenschutzbehörde (KESB) ist er zwar nicht klassisch als Sozialarbeiter tätig, vertritt jedoch innerhalb der Fachbehörde die Disziplin der Sozialen Arbeit. Im folgenden Interview gibt er Einblick in seinen Arbeitsalltag und seinen beruflichen Hintergrund.

Woran arbeiten Sie gerade?

Gerade jetzt bereite ich ein Gesprächsprotokoll für eine Anhörung eines 17-jährigen Jugendlichen vor. Es geht dabei um das Thema der zukünftigen Wohnsituation, da das Wohnen im häuslichen Umfeld der Eltern sehr konfliktbehaftet ist. Sowohl die Eltern als auch der Jugendliche wünschen eine neue Wohnlösung.

Einen typischen Tagesablauf gibt es aber in unserer Arbeit nicht. Ich bearbeite parallel mehrere Fälle, die sich zwar thematisch ähneln, inhaltlich jedoch häufig sehr unterschiedlich sind. Somit bin ich täglich mit neuen Geschichten von betroffenen Personen und Familien und damit auch immer wieder mit neuen und unterschiedlichen Fragestellungen und Herausforderungen konfrontiert. Das macht die ganze Arbeit auch so spannend. Müsste ich meine Haupttätigkeiten zusammenfassen, wären es folgende: persönliche Gespräche mit Betroffenen führen; Berichte und Stellungnahmen bei Schulen, Ärzten, Beratungsstellen oder anderen Behörden anfordern; Hausbesuche abstaten; interdisziplinäre Fallbesprechungen innerhalb der Behörde führen; Entscheide bezüglich der Notwendigkeit von behördlichen Massnahmen treffen und schreiben (Entscheidredaktion).

Neben der Arbeit im Büro – wo führt Sie Ihre Arbeit sonst noch hin?

Gewiss verbringe ich viel Zeit am PC im Büro. Es gibt jedoch auch Tage, die mit Anhörungsterminen ausgebucht sind. Dann halte ich mich hauptsächlich im Besprechungszimmer auf und führe persönliche Gespräche mit den betroffenen Personen oder deren Umfeld. Zudem mache ich auch Hausbesuche, gehe zu Gesprächen in Schulen

oder zu «runden Tischen» (Fallkonferenzen) bei verschiedenen Fachstellen und Behörden. Ich habe beispielsweise Kontakt mit der Polizei, dem Migrationsamt, dem Sozialversicherungszentrum, den Gemeinden, mit Spitälern und Rehakliniken, mit psychiatrischen Kliniken, mit dem Frauenhaus, mit diversen Beratungsstellen, mit Gerichten und anderen.

Wie erleben Sie die Kontakte mit den betroffenen Personen?

Häufig verhalten sich betroffene Personen aufgrund gewisser – durch Medien teils negativ geprägter – Vorstellungen über die KESB mir gegenüber skeptisch, vorsichtig und teils auch klar ablehnend. In den meisten Fällen können diese Vorurteile durch ein persönliches Telefongespräch oder im direkten Kontakt behoben werden.

«Wir besprechen gemeinsam das schrittweise Vorgehen, suchen nach Lösungen und treffen schliesslich einen Entscheid. So ist der Druck auf mehrere Personen verteilt, was eine gewisse Sicherheit und Entlastung gibt.»

Es hilft, wenn ich den Personen den doch komplexen Verfahrensablauf aufzeige, sie die Voraussetzungen für die Errichtung von behördlichen Kindes- oder Erwachsenenschutzmassnahmen kennen, ich sie über ihre rechtlichen Möglichkeiten aufkläre und sie sehen, dass hinter der Behörde ein «normaler Mensch» steckt, welcher die Verbesserung der Situation zum Ziel hat. Dies ist in der Regel ja auch das Ziel der betroffenen Personen.

Wir zeigen ihnen auch auf, dass die KESB erst dann behördliche Massnahmen ergreift, wenn alle anderen, vorgelagerten Unterstützungsangebote nicht ausreichen, um die Situation zu verbessern oder eine Gefährdung zu beheben. Natürlich gibt es aber auch Personen, welche nichts mit der KESB zu tun haben möchten, die keinerlei Problemeinsicht und Veränderungsbereitschaft haben und dies auch klar verdeutlichen. Dann kommt es

auch vor, dass die KESB zum Schutz der betroffenen Person oder der Kinder auch gegen den Willen der Personen oder Eltern behördliche Massnahmen errichtet. In solchen Situationen kann die Zusammenarbeit sehr schwierig sein, was es von unserer Seite her jedoch auszuhalten gilt. Verbessert sich eine Situation mithilfe der behördlichen Massnahmen, hat dies meist auch positive Auswirkungen auf die Haltung der betroffenen Personen der KESB gegenüber.

Sie sprachen Vorurteile gegenüber der Behörde an. Was würden Sie sich wünschen?

Ich hoffe, dass die Bevölkerung zwischenzeitlich besser aufgeklärt ist über die Aufgaben, Möglichkeiten aber auch Grenzen der KESB und sie dadurch in ihrer Meinungsbildung dahingehend beeinflusst wird, sich eine objektive Meinung zur KESB zu bilden, ohne sich zu sehr durch die in den Medien präsentierten, sehr emotionalen Fallschilderungen beeinflussen und lenken zu lassen. Ich wünsche mir, dass die Öffentlichkeit jeweils beide Seiten einer Geschichte anhört, bevor sie sich ein Urteil bildet. Behördliche Massnahmen werden nicht ohne Grund angeordnet. Nach meinem Empfinden hat sich die Haltung der Öffentlichkeit gegenüber der KESB innerhalb der letzten Jahre bereits etwas zum Positiven verbessert.

Was sind die Sonnen- und Schattenseiten des Berufs?

Die ständige Abwechslung aufgrund des Kontakts mit unterschiedlichsten Menschen und Situationen schätze ich ausgesprochen. Es ist zudem sehr motivierend zu sehen, wenn sich eine anfänglich sehr schwierige Situation bei einer Person oder einer Familie in eine positive Richtung entwickelt, wenn Fortschritte erkennbar sind und die behördlichen Unterstützungsmaßnahmen daher wieder aufgehoben werden können.

Herausfordernd sind Fälle, bei denen es um schwere Misshandlung oder auch Übergriffe auf Kinder geht. Solche Situationen wünscht sich niemand für ein Kind. Hier kann ich jedoch auf

unser interdisziplinär zusammengesetztes Team zählen. Wir besprechen gemeinsam das schrittweise Vorgehen, suchen nach Lösungen und treffen schliesslich eine Entscheidung. So ist der Druck auf mehrere Personen verteilt, was eine gewisse Sicherheit und Entlastung gibt.

Wie gehen Sie mit dieser Verantwortung um?

Die vermeintlich richtige Entscheidung in Bezug auf den Verzicht oder die Anordnung von behördlichen Kindes- oder Erwachsenenschutzmassnahmen zu treffen, ist die grösste Herausforderung in dem Beruf. Im Gegensatz zu anderen Berufen können wir nicht voraussehen, in welche Richtung sich eine Situation durch die von uns angeordneten Massnahmen entwickelt. Dasselbe gilt, wenn wir auf die Errichtung einer behördlichen Massnahme verzichten. Deshalb wird spätestens alle zwei Jahre, bei veränderten Verhältnissen auch früher, überprüft, inwiefern die durch die KESB angeordnete behördliche Massnahme zielführend ist, ob sie weitergeführt, abgeändert oder aber aufgehoben wird.

Welche beruflichen Stationen durchliefen Sie vor Ihrer Anstellung bei der KESB?

Nach einer Lehre als Möbelschreiner und einigen Monaten Berufstätigkeit in diesem Feld absolvierte ich meinen Zivildienst in einer Schule für Kinder mit Wahrnehmungsstörungen. Ich schloss die gesundheitlich-soziale Berufsmaturität und einen weiteren Zivildiensteinsatz in der Gassenküche

«Es ist sehr motivierend zu sehen, wenn sich eine anfänglich sehr schwierige Situation bei einer Person oder einer Familie in eine positive Richtung entwickelt, wenn Fortschritte erkennbar sind und die behördlichen Unterstützungsmassnahmen daher wieder aufgehoben werden können.»

an, bevor ich praxisbegleitend an der Fachhochschule für Soziale Arbeit in Rorschach das Studium mit Schwerpunkt Sozialarbeit anging. Zu Beginn des Studiums arbeitete ich in einem Wohnheim für Menschen mit einer geistigen und körperlichen Behinderung. Nach Abschluss des Grundstudiums wechselte ich zur Jugendanwaltschaft, wo ich nach Abschluss des Studiums weiterarbeiten konnte. Insgesamt arbeitete ich vor meiner Anstellung bei der KESB während drei-

einhalb Jahren bei der Jugendanwaltschaft. Dann wollte ich eine berufliche Veränderung und suchte eine neue Herausforderung. Erst wurde ich als Sozialarbeiter im Fachsekretariat der KESB Weinfelden angestellt, später als Behördenmitglied gewählt. Inzwischen bin ich als Vizepräsident tätig.

In welchem Umfang können Sie das im Studium erlernte Wissen heute anwenden?

In meiner Position als Behördenmitglied und Vizepräsident vertrete ich die Disziplin der Sozialen Arbeit innerhalb der interdisziplinär zusammengesetzten Fachbehörde. Wenn es um die Beurteilung der Situation eines Menschen geht, bringe ich die Sichtweise der Sozialen Arbeit mit ein. Auch bei der Gesprächsführung ist das Studium eine grosse Hilfe, da das Erlernen dieser Kompetenzen ein wesentlicher Bestandteil während des Studiums war.

Zudem hilft mir das Fachwissen, Zusammenhänge besser zu erkennen bzw. zu verstehen, warum sich beispielsweise eine Person genau in dieser Situation befindet und warum sie sich so verhält. Das ist hilfreich, wenn es darum geht, die Ressourcen einer betroffenen Person zu fördern und/oder wenn es um die Aufgleisung konkreter unterstützender (behördlicher) Massnahmen geht.

Welche Tipps würden Sie angehenden Studierenden mit auf den Weg geben?

Lasst euch auf die verschiedenen Diskurse mit Studierenden und Dozierenden ein, hinterfragt eure eigenen Haltungen und Standpunkte und bildet euch schliesslich eure eigene Meinung in Bezug auf die verschiedenen Themenfelder der Sozialen Arbeit bzw. deren Klientel. Und genießt die Zeit für fachliche Diskussionen während des Studiums, da dies im Arbeitsalltag meist nicht mehr in einem solchen Umfang möglich sein wird wie noch während des Studiums.

Interview
Nadine Bless

DIE KESB WEINFELDEN

Die KESB Weinfelden besteht aus einer Fachbehörde mit fünf Mitgliedern und einem Fachsekretariat. Der Auftrag eines Behördenmitgliedes besteht hauptsächlich darin, nach Eingang einer Gefährdungsmeldung die Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen abzuklären und zu beurteilen, ob für diese in irgendeiner Form eine Kindeswohlgefährdung vorliegt.

Bei Meldungen bezüglich Erwachsenen gilt es abzuklären, ob diese aufgrund eines sogenannten Schwächezustandes, wie beispielsweise einer geistigen Behinderung oder psychischen Störung oder aufgrund Unerfahrenheit, überhaupt in der Lage sind, sich adäquat um ihre persönlichen, finanziellen und administrativen Angelegenheiten zu kümmern und dabei ihre Interessen ausreichend zu wahren.

Ziel ist, dass eine Person oder Familie ihre Angelegenheiten möglichst selbstständig und gegebenenfalls mittels Unterstützung der Familie, des sozialen Umfeldes oder mithilfe von öffentlichen und freiwilligen Unterstützungsangeboten (Beratungsstellen, Soziale Dienste, Ärzte, Therapeuten usw.) lösen und der Gefährdung somit selbstständig ausreichend begegnen können. Gelingt dies nicht oder sind die Betroffenen sogar froh um weitere Unterstützung, wird geprüft, ob gegebenenfalls behördliche Massnahmen zur Unterstützung angeordnet werden können beziehungsweise müssen.



Jeannine Hess, Dr. phil., Studium in Sozialarbeit, Sozialpolitik und Erziehungswissenschaft, Leiterin Masterstudium in Sozialer Arbeit und Dozentin, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW)

«ALLTAGSROUTINE GIBT ES IN MEINEM JOB NICHT»

Schon während ihres Studiums an der Universität Freiburg gewann Jeannine Hess (41) Einblick in unterschiedlichste Berufsfelder der Sozialen Arbeit: als Praktikantin in der Sozialberatung des Paraplegiker-Zentrums oder als Fachexpertin einer kantonalen Fachstelle für Familie und Generationen sowie durch die freiwillige Mitarbeit

in einer Notaufnahme für Jugendliche. Später kehrte sie zurück in das Hochschul Umfeld und arbeitet heute als Dozentin und Leiterin des Fachhochschul-Masterstudiengangs in Sozialer Arbeit an der ZHAW.

Stellt man sich die Tätigkeit an einer Hochschule als trockenen, vielleicht einsamen Bürojob vor, so liegt man in den meisten Fällen sicherlich falsch. Der Arbeitgeber von Jeannine Hess, die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW), umfasst acht Departemente mit gut 3500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und 14'000 Studierenden. Alleine das Departement für Soziale Arbeit mit 130 Mitarbeitenden gleicht der Grösse eines mittleren Unternehmens. Auch der Arbeitsalltag ist alles andere als trocken. «Mein Arbeitsalltag ist dynamisch, es gibt keine typischen Tagesabläufe», erzählt Jeannine Hess.

DER WEG ZUM HEUTIGEN BERUF

Seit vier Jahren leitet sie den Masterstudiengang, vorher war sie fünf Jahre an der ZHAW als wissenschaftliche Mitarbeiterin angestellt. Als ehrenamtliche Beirätin mehrerer Kindertagesstätten ist sie zudem zuständig für Fragen zur Qualität und zur pädagogischen Arbeit. Doch dies ist noch nicht alles: Nebenbei absolvierte sie ein Doktoratsstudium am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Zürich. Ihre Dissertation mit dem Titel «Bedeutung von Kinderlosigkeit in der Biografie – eine norm- und autonomie-theoretische Rekonstruktion» ist mittlerweile beim Verlag Beltz Juventa erschienen.

Wie kommt man zu dieser breit gefächerten Aufgabenpalette? «Rückblickend haben die diversen Anstellungen während des Studiums den Berufseinstieg erleichtert – so kam das eine zum anderen. Nach der Leitungsfunktion bei einer Fachstelle für Familien und Generationen war ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin in einem privaten Forschungsinstitut für Erziehungswissenschaft tätig, bevor ich zur ZHAW wechselte», führt Jeannine Hess aus. Die im Stu-

dium vermittelte breite Wissensbasis mit all den Bezugsdisziplinen wie Recht, Erziehungswissenschaft, Psychologie und Soziologie sind für ihre heutige Tätigkeit sehr hilfreich. «Zudem habe ich auch viele überfachliche Kompetenzen im Studium erworben: vernetztes und interdisziplinäres Denken, Inter- und Transdisziplinarität sowie Recherchekompetenzen», zählt sie auf. «Diese ermöglichen es mir, auf neuste Entwicklungen und Wissensbestände aus Forschung, Theorie und Praxis zurückzugreifen und unterschiedliche Perspektiven einzubeziehen.»

VIELSEITIG UND VIELERORTS

Sie wohnt Sitzungen bei, leitet Workshops, führt Beratungs- und Informationsgespräche, nimmt an Konferenzen teil, doziert vor Studierenden oder arbeitet an Projekten und Konzepten – so abwechslungsreich gestaltet sich die Arbeitswoche der Hochschuldozentin und Leiterin des Masterstudiengangs. Die Vielseitigkeit der Tätigkeit spiegelt sich auch in den unterschiedlichen Arbeitsorten wider: Im modernen Komplex des Toni-Areals arbeitet Jeannine Hess an einem mobilen Arbeitsplatz im Grossraumbüro, in Work Lounges, Sitzungszimmern oder in Unterrichtsräumen. Einen Tag pro Woche hat sie fürs Homeoffice reserviert. Gelegentlich fährt sie zu Praxispartnerinnen oder -partnern, Tagungen, Kongressen

oder externen Retraiten und nimmt an internationalen Studienreisen teil. Zurzeit ist sie gerade mit der Planung des neuen Studienjahrs beschäftigt. Dazu gehören beispielsweise die Erstellung des Stundenplans, die Organisation von Anlässen, die Budgetplanung. Gleichzeitig steckt sie mitten in den Vorbereitungen für ihre eigenen Module im Master in Sozialer Arbeit, berät Interessierte und bereits immatrikulierte Studierende und informiert diese über das bevorstehende Semester.

HIGHLIGHTS UND HERAUSFORDERUNGEN

Gefragt nach den Highlights in ihrer Tätigkeit, nennt Jeannine Hess die vielfältigen Kontakte zu Studierenden, die Vernetzung und gute Zusammenarbeit mit den Praxispartnerinnen und Arbeitskollegen sowie die Konzept- und Projektarbeit. «In meiner aktuellen Tätigkeit an der Fachhochschule lassen sich das im Studium erworbene Wissen und meine Praxiserfahrung ideal kombinieren. Mein Abschluss an der Universität bietet mir die Möglichkeit, eine vielseitige und interessante Tätigkeit auszuüben und mich gezielt weiterzuentwickeln», erzählt sie. Natürlich gibt es auch Schwierigkeiten und Herausforderungen im Arbeitsalltag der Hochschuldozentin. Dabei erwähnt sie beispielsweise die Raumknappheit an der Hochschule oder auch das Einhalten der Budgetvorgaben und die damit verbundene Prioritätensetzung.

«Die Tätigkeit verlangt ein gutes Zeitmanagement, das Erkennen und Umsetzen von Trends wie beispielsweise im Zuge der Digitalisierung oder des Klimawandels, das À-Jour-Halten des eigenen Fachwissens – und dabei sollte ich nie den Blick auf die Wirtschaftlichkeit verlieren», erklärt sie. Spätestens damit wird klar, dass ihre Tätigkeit nichts mit einem trockenen, einsamen Bürojob zu tun hat.

BERUFSLAUFBAHN

- 25 Fachexpertin der Fachstelle Familie und Generationen, Departement des Innern Kanton Solothurn
- 27 Lizentiat in Sozialarbeit und Sozialpolitik, Universität Freiburg
- 29 Leiterin der Fachstelle Familie und Generationen, Departement des Innern Kanton Solothurn
- 31 Projektleiterin und wissenschaftliche Mitarbeiterin, Forschungsinstitut SwissEducation Bern
- 32 Wissenschaftliche Mitarbeiterin Masterstudiengang in Sozialer Arbeit, ZHAW
- 37 Dozentin und Leiterin Masterstudiengang in Sozialer Arbeit, ZHAW
- 39 Doktorat in Erziehungswissenschaft, Universität Zürich

Porträt

Nadine Bless



Berner
Fachhochschule

Hey Zukunft

Chancengleichheit beginnt mit Engagement.

Jetzt Soziale Arbeit studieren!
bfh.ch/soziale-arbeit/bachelor



► Soziale Arbeit

SERVICE

ADRESSEN, TIPPS UND WEITERE INFORMATIONEN

STUDIERN



www.berufsberatung.ch/studium

Das Internetangebot des Schweizerischen Dienstleistungszentrums für Berufsbildung, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB bietet eine umfangreiche Dokumentation sämtlicher Studienrichtungen an Schweizer Hochschulen, sowie Informationen zu Weiterbildungsangeboten und Berufsmöglichkeiten.

www.swissuniversities.ch

Swissuniversities ist die Konferenz der Rektorinnen und Rektoren der Schweizer Hochschulen (universitäre Hochschulen, Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen). Auf deren Website sind allgemeine Informationen zum Studium in der Schweiz zu finden sowie zu Anerkennungsfragen weltweit.

www.studyprogrammes.ch

Bachelor- und Masterstudienprogramme aller Hochschulen.

Weiterbildungsangebote nach dem Studium

www.swissuni.ch



www.berufsberatung.ch/weiterbildung



Hochschulen

Die Ausbildungsinstitutionen bieten auch selbst eine Vielzahl von Informationen an: auf ihren Websites, in den Vorlesungsverzeichnissen oder anlässlich von Informationsveranstaltungen.

Informationen und Links zu sämtlichen Schweizer Hochschulen: www.swissuniversities.ch > Themen > Lehre & Studium > Akkreditierte Schweizer Hochschulen



www.berufsberatung.ch/hochschultypen

Noch Fragen?

Bei Unsicherheiten in Bezug auf Studieninhalte oder Studienorganisation fragen Sie am besten direkt bei der Studienfachberatung der jeweiligen Hochschule nach.

Antworten finden bzw. Fragen stellen können Sie zudem unter www.berufsberatung.ch/forum.

Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung

Die Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung Ihrer Region berät Sie in allen Fragen rund um Ihre Studien- und Berufswahl bzw. zu Ihren Laufbahnmöglichkeiten. Die Adresse der für Sie zuständigen Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstelle finden Sie unter www.adressen.sdbb.ch.

Literatur zum Thema Studienwahl

Publikationen können in den Berufsinformationszentren BIZ eingesehen und ausgeliehen werden. Zudem kann man sie bestellen unter www.shop.sdbb.ch

FACHGEBIET

Links

www.avenirsocial.ch

Berufsverband Soziale Arbeit Schweiz

www.knoten-maschen.ch

Blog der Berner Fachhochschule BFH zur Sozialen Sicherheit

www.sozialinfo.ch

Fachportal für Personen und Institutionen im Sozialbereich inkl. Stellenportal

www.sassa.ch

Konferenz der Fachhochschulen für Soziale Arbeit in der Schweiz

www.sgsa-ssts.ch

Schweizerische Gesellschaft für Soziale Arbeit

www.sozialpolitik.ch

Open-Access-Journal für Sozialpolitikforschung in der Schweiz, unterstützt vom Departement für Sozialarbeit, Sozialpolitik und globale Entwicklung der Universität Freiburg

www.soziothek.ch

Zentrale Plattform für den Wissenstransfer zwischen den Hochschulen und der Praxis der Sozialen Arbeit

Literatur

Begleitung und Betreuung, Therapie.
Heftreihe Chancen, SDBB (2023)

Beratung.

Heftreihe Chancen, SDBB (2022)

Soziale Berufe – Berufe/Funktionen.

SDBB (2023)

Inserat



Fachausbildungen in der Beratung und Begleitung von beeinträchtigten Menschen

Unsere Angebote

- Systemische Arbeitsagogik
- Spezialist/-in für die Begleitung von Menschen mit Beeinträchtigungen
- ADHS-Coaching
- CAS Supported Employment / Arbeitsintegration
- CAS Leadership in Arbeitsagogik
- Fachseminare

Academia Euregio Bodensee AG · Bionstrasse 5 · CH-9015 St.Gallen · +41 (0)71 311 66 60 · www.academia-euregio.ch

PERSPEKTIVEN EDITIONSPROGRAMM

Die Heftreihe «Perspektiven» vermittelt einen vertieften Einblick in die verschiedenen Studienmöglichkeiten an Schweizer Universitäten und Fachhochschulen. Die Hefte können zum Preis von 20 Franken unter www.shop.sdbb.ch bezogen werden oder liegen in jedem BIZ sowie weiteren Studien- und Laufbahnberatungsinstitutionen auf.

Weiterführende, vertiefte Informationen finden Sie auch unter www.berufsberatung.ch/studium



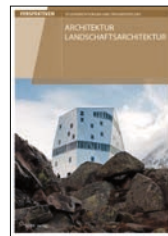
2022 | Agrarwissenschaften, Lebensmittelwissenschaften, Waldwissenschaften



2021 | Altertumswissenschaften



2021 | Anglistik



2022 | Architektur, Landschaftsarchitektur



2023 | Asienwissenschaften und Orientalistik



2022 | Bau



2020 | Biologie



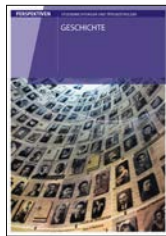
2021 | Chemie, Biochemie



2022 | Geowissenschaften



2023 | Germanistik, Nordistik



2022 | Geschichte



2020 | Heil- und Sonderpädagogik



2020 | Informatik, Wirtschaftsinformatik



2023 | Internationale Studien



2023 | Interdisziplinäres Ingenieurwesen



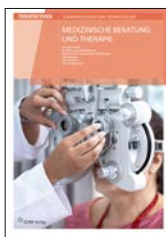
2023 | Kunst, Kunstgeschichte



2020 | Medien und Information



2021 | Medizin



2024 | Medizinische Beratung und Therapie



2022 | Musik, Musikwissenschaft



2021 | Pflege, Geburtshilfe



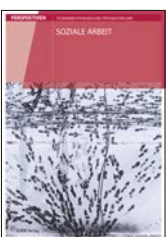
2023 | Pharmazeutische Wissenschaften



2023 | Philosophie



2023 | Planung



2024 | Soziale Arbeit



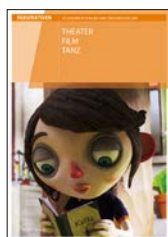
2021 | Soziologie, Politikwissenschaft, Gender Studies



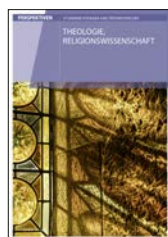
2023 | Sport, Bewegung, Gesundheit



2021 | Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft, Angewandte Linguistik



2021 | Theater, Film, Tanz



2024 | Theologie, Religionswissenschaft



2020 | Tourismus, Hotel Management, Facility Management



2020 | Umweltwissenschaften

«Perspektiven»-Heftreihe

Die «Perspektiven»-Heftreihe, produziert ab 2012, erscheint seit dem Jahr 2024 in der 4. Auflage.

Im Jahr 2024 werden folgende Titel neu aufgelegt:

- Medizinische Beratung und Therapie
- Theologie, Religionswissenschaft
- Psychologie
- Soziale Arbeit
- Umweltwissenschaften
- Materialwissenschaft, Nanowissenschaften, Mikrotechnik
- Tourismus, Hotelmanagement, Facility Management
- Heil- und Sonderpädagogik
- Elektrotechnik und Informationstechnologie
- Biologie
- Informatik, Wirtschaftsinformatik
- Medien und Information



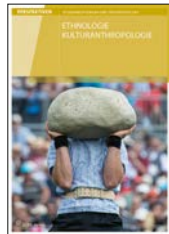
2022 | Design



2020 | Elektrotechnik und Informationstechnologie



2021 | Erziehungswissenschaft, Fachdidaktik



2023 | Ethnologie, Kulturanthropologie



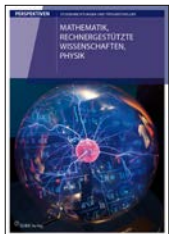
2021 | Life Sciences



2022 | Maschinenbauwissenschaften, Automobil- und Fahrzeugtechnik



2020 | Materialwissenschaft, Nanowissenschaften, Mikrotechnik



2021 | Mathematik, Rechnergestützte Wissenschaften, Physik



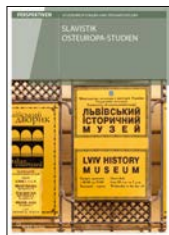
2024 | Psychologie



2023 | Rechtswissenschaft, Kriminalwissenschaften



2022 | Romanistik



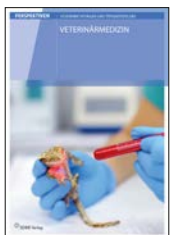
2022 | Slavistik, Osteuropa-Studien



2023 | Unterricht Mittelschulen und Berufsfachschulen



2022 | Unterricht Volksschule



2022 | Veterinärmedizin



2021 | Wirtschaftswissenschaften

IMPRESSUM

© 2024, SDBB, Bern. 4., vollständig überarbeitete Auflage. Alle Rechte vorbehalten. 978-3-03753-272-0

Herausgeber

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB, Bern, www.sdbb.ch Das SDBB ist eine Fachagentur der Kantone (EDK) und wird vom Bund (SBFI) unterstützt.

Projektleitung und Redaktion

Susanne Birrer, Roger Bieri, René Tellenbach, SDBB

Fachredaktion

Nadine Bless, Studien- und Laufbahnberaterin

Fachlektorat

Nathalie Bucher, Studienberatung Basel
Nadine Bless, Studien- und Laufbahnberaterin

Porträtbilder von Studierenden und Berufsleuten

Dominic Büttner, Zürich

Bildquellen

Titelseite: KEYSTONE/Christian Beutler; S. 6: KEYSTONE/Christian Beutler; S. 8: KEYSTONE/Laurent Gillieron; S. 9: HSLU; S. 11: KEYSTONE/Elisabeth Real; S. 12: KEYSTONE/Stefan Bohrer; S. 13: KEYSTONE/Jean-Christophe Bott; S. 14: Patrick Kälin, Kriens; S. 15: FHNW, FHNW/Marcel Laube; S. 16: KEYSTONE/Peter Schneider; S. 17: Flickr/Climatestrike Switzerland; S. 20: SDBB/Thierry Porchet; S. 23: Alamy Stock Photo/Ammentorp Photography; S. 26: shutterstock.com/Areipa.lt; S. 40: SDBB/Thierry Porchet; S. 41: KEYSTONE/Ennio Leanza; S. 42: KEYSTONE/Peter Schneider; S. 49: Stadt Frauenfeld

Gestaltungskonzept

Cynthia Furrer, Zürich

Umsetzung

Andrea Lüthi, SDBB

Druck

KROMER PRINT AG, Lenzburg

Inserate

Gutenberg AG, Feldkircher Strasse 13, 9494 Schaan
Telefon +41 44 521 69 00, eva.rubin@gutenberg.li, www.gutenberg.li

Bestellinformationen

Die Heftreihe «Perspektiven» ist erhältlich bei:
SDBB Vertrieb, Industriestrasse 1, 3052 Zollikofen
Telefon 0848 999 001
vertrieb@sdbb.ch, www.shop.sdbb.ch

Artikelnummer

PE1-1009

Preise

Einzelheft	CHF 20.–
Ab 5 Hefte pro Ausgabe	CHF 17.–/Heft
Ab 10 Hefte pro Ausgabe	CHF 16.–/Heft
Ab 25 Hefte pro Ausgabe	CHF 15.–/Heft

Abonnemente

1er-Abo (12 Ausgaben pro Jahr)	
1 Heft pro Ausgabe	CHF 17.–/Heft
Mehrfachabo (ab 5 Hefte pro Ausgabe, 12 Hefte pro Jahr)	CHF 15.–/Heft

Mit Unterstützung des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation SBFI.

FÜR DEN SOZIALBEREICH KOMPETENT

Wir beraten, vernetzen und informieren – praxisbezogen und zukunftsorientiert in den Themenfeldern



ARBEITSMARKT



DIGITALISIERUNG



SOZIALRECHT



FACHINFORMATIONEN



MASTER. MASTER. MASTER.

MASTER
IN SOZIALER
ARBEIT

Der Master in Sozialer Arbeit der BFH, HSLU und OST bietet Dir mehr Optionen – bei den Programminhalten, bei der Studienorganisation und bei der Zukunftsplanung. masterinsozialerarbeit.ch



HSLU Hochschule
Luzern



lernwerkstatt



Buchen Sie jetzt ein
**kostenloses
 Beratungsgespräch
 im Wert von
 CHF 165.-**
 Telefon 062 291 10 10
www.lernwerkstatt.ch/beratung

Ausbilden, beraten, coachen

**Erwachsenenbildung
 Einstieg**

**Train the Trainer
 SVEB-Zertifikat Ausbilder/in
 Berufsbildner/in üK, üK-Leiter/in**

**Erwachsenenbildung
 Aufbau**

**Ausbilder/in FA
 Ausbildungsleiter/in HFP
 DAS Bildungsmanagement**

**Coaching, Beratung,
 Mentoring**

**12-tägiger Coaching-Lehrgang
 Dipl. systemischer Coach
 Dipl. Job Coach
 Dipl. Business Coach
 Coach, Supervisor/in BSO
 Betriebl. Mentor/in FA**

Transaktionsanalyse

**Persönlichkeitsentfaltung – TA 101
 Grundausbildung in Transaktionsanalyse**

Personalmanagement

**HR-Assistent/in HRSE
 HR-Fachmann / HR-Fachfrau FA**

Digital Training

**SVEB-Weiterbildungszertifikat
 «Lernprozesse digital unterstützen»
 Lernwerkstatt-Live-Webinare**

Jetzt Informationen anfordern: 062 291 10 10 www.lernwerkstatt.ch



MENSCHEN IM ZENTRUM

Näher dran an Aus- und Weiterbildungen
im Bereich Soziale Arbeit

